Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, zählig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf, Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisgebühr 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Sl. Witterstr. 5. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 40 — Freitag, den 16. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Frankreichs Antwort auf die deutsche Denkschrift

Versteifung der Abrüstungsverhandlungen

Frankreich gegen Deutschlands Gleichberechtigung — Trauer und Trümmer in Österreich — Die Kämpfe gehen weiter — Rundfunkrede Habichts — Saarkundgebung der deutschen Jugend

Ausweichende Stellungnahme

Paris, 16. Febr. (DNB.) Die französische Antwortnote auf die deutsche Abrüstungsdenkschrift vom 19. Januar wird nunmehr veröffentlicht. Die französische Regierung nimmt darin einleitend den Geist der Loyalität und Aufrichtigkeit für sich in Anspruch, in dem sie ein mit der Genfer Konferenz im Einklang stehendes Programm aufgestellt habe. Gleichwohl glaube die deutsche Regierung von neuem behaupten zu können, daß „die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte (unter denen zweifellos Frankreich einbegriffen werden müsse) zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit seien".

Die französische Note bemängelt dann mit Ausdrücken des Bedauerns und der Verwunderung, daß die deutsche Regierung ihre Vorschläge nicht abmildern zu sollen glaubte und deren Tragweite nicht präzisiert habe, daß die französische Regierung in der deutschen Denkschrift auch keine genügende Aufklärung über die deutsche Stellungnahme zu der Kontrollfrage gefunden habe.

Das Aide mémoire

Die Note fährt fort: „Es ist der deutschen Regierung sicherlich nicht entgangen, daß die in dem Aide mémoire vom 1. Januar gemachten Vorschläge in zwei Punkten nach Ansicht der französischen Regierung grundsätzlichen Charakter hatten. Der Vergleich der deutschen und französischen Truppenbestände kann nur auf vergleichbare Personalbestände angewendet werden, das heißt auf diejenigen, die zur Verteidigung des Mutterlandes bestimmt sind und ist nur denkbar, wenn alle Streitkräfte, die in irgendeinem Grade militärischen Charakter besitzen, unter die festzulegenden Beschränkungen fallen. Die Gleichstellung auf dem Gebiete des Materials, das heißt die Zuweisung desjenigen Materials an Deutschland, das die anderen Nationen behalten, das aber Deutschland augenblicklich verboten ist, kann erst auf die Umbildung des deutschen Heeres und die Auffangung der vor- und außermilitärischen Organisationen durch die regulären, von der Konvention begrenzten Personalbestände erfolgen.

Indem die deutsche Regierung in diesen beiden entscheidenden Fragen die Vorschläge beiseiteschiebt, die ihr gemacht worden waren, und deren Absicht und Tragweite sie nicht mißverstehen konnte, hat sie das gesamte in dem Aide mémoire vom 1. Januar skizzierte Programm abgelehnt."

Frankreich weicht aus

Unter diesen Umständen sehe die französische Regierung nicht, welchen Nutzen der umfangreiche, der letzten deutschen Denkschrift beigefügte Fragebogen haben könnte. Die französische Regierung kommt hier wiederum auf ihre alte Forderung, diese Fragen nur unter Beteiligung aller interessierten Staaten zu Ende zu bringen, zurück. Eine vorbereitende deutsch-französische Erörterung hierüber könnte nur dann von Nutzen sein, wenn bereits Einigkeit über bestimmte Grundsätze herrsche. Leider sei dies nicht im entfernesten der Fall, wie dies durch nur zu offenkundige Tatsachen bewiesen werde. Es ergebe sich z. B. aus veröffentlichten Dokumenten, daß das deutsche Heer bezüglich seiner Organisation, seiner Effektivstärken sowie bezüglich des Materials bereits jetzt Hilfsquellen besitze, die zu den Vertragsbestimmungen in keinem Verhältnis stünden und für spätere Vergleiche zur Grundlage genommen werden müßten. Ehe die Zukunft in Betracht gezogen werde, müßte, besonders auch zu ihrer Aufklärung, die Gegenwart in Betracht gezogen werden.

Der alte Standpunkt

Die französische Regierung glaubt dann „zwei wesentliche Mißverständnisse" aufklären zu sollen. Bei der Forderung einer sofort wirksamen Kontrolle mit dem Inkrafttreten der Konvention handele es sich um nichts, was die Ehre der deutschen Regierung verletzen könnte. Die deutsche Regierung bezweifle offenbar den Willen der französischen Regierung, eine Begrenzung ihrer überseeischen Personalbestände ins Auge zu fassen. Nichts sei unrichtiger als das. „Ebensowenig sollen die überseeischen Streitkräfte von der Beschränkung ausgenommen werden, deren mobiler Charakter erfordert, daß sie jederzeit im Mutterlande verfügbar sind (?), um in kürzester Zeit nach denjenigen Punkten des Kolonialreiches gebracht zu werden, wo ihre Anwesenheit für nützlich gehalten wird." Die französische Regierung denke nicht daran, in einem ihr passenden Augenblick die in der Konvention festgesetzte Herabsetzung geheimer Streitkräfte durch Überseebrigaden auszugleichen, da die Konvention die Personalbestände genau begrenzen würde, die „in Friedenszeiten" im Mutterlande stationiert werden könnten. Doch diese besonderen Fragen dürften trotz ihrer Wichtigkeit nicht dazu führen, daß man das wesentlichste Problem aus den Augen verliere.

„Die französische Regierung ist stets der Ansicht gewesen, daß die festzusetzenden Höchstzahlen sich auf die Gesamtheit der Kräfte beziehen müßten, die militärischen Charakter tragen, und sie hat es als feststehend betrachtet, daß die Formationen der SA. und SS. diesen Charakter haben."

Die französische Regierung hält ihre früheren Angaben hierüber voll und ganz aufrecht und erklärt, ihre Unterschrift unter keine Konvention setzen zu können, die erst der Zukunft die Entscheidung darüber überließe, ob die Formationen der SA. und SS. einen militärischen Wert hätten. Eine auf diesem Grundsatz beruhende Konvention wäre auf einer falschen Grundlage aufgebaut.

Zum Schluß versichert die französische Regierung ihre Ansicht, daß eine vollständige und loyale Einigung mit Deutschland sowohl die Bedingung als auch die Garantie für die Besserung der Lage wäre. Aber andererseits wäre nichts gefährlicher als eine Unklarheit. Es liege bei der deutschen Regierung, diese Unklarheit aufzuklären; die französische Regierung habe die Pflicht, die von ihr begründete Auffassung aufrechtzuerhalten, die dem in ihrem Aide mémoire vom 1. Januar festgelegten Programm zugrunde liege. „Ohne die Gegenseitigkeit und Aufrichtigkeit der gleichen Absichten der deutschen Regierung in Frage zu stellen, ist sie der Überzeugung, daß eine Verhandlung nichts dabei verliert, wenn die Meinungsverschiedenheiten, die einer endgültigen Einigung im Wege gestanden haben, erkannt, einander angenähert und sogar einander gegenübergestellt werden."

Die französische Presse zur Abrüstungsnote

Paris, 16. Febr. Die französische Presse billigt den Inhalt der französischen Note in der Abrüstungsfrage. Der „Petit Parisien" weist darauf hin, daß zwar die Tür für einen Meinungsaustausch offen gelassen sei, daß Frankreich aber seine Verteidigungsstreitkräfte nicht verringern könne, ohne daß eine Regelung internationaler Solidarität, gegenseitigen Beistandes und angemessener Kontrolle hergestellt sei. Die Verständigungsaussichten seien also recht gering geworden.

Besonders scharf nimmt der „Figaro" Stellung. Barthou müsse gelobt werden, daß er sich mit aller wünschenswerten Klarheit ausgedrückt habe. Da es wenig wahrscheinlich sei, daß Hitler seine Ansprüche herunterschraube, bleibe Frankreich nur noch die Möglichkeit, die Mächte „auf die Verletzungen aufmerksam zu machen, die Deutschland sich in seinen militärischen Vorbereitungen hat zu schulden kommen lassen". Jetzt habe Deutschland das Wort; Deutschland müsse mit Ja oder Nein sagen, ob es das Weltrüsten wolle und ob es bereit sei, auch die Verantwortung dafür zu übernehmen. Aber Deutschland müsse wissen, daß Frankreich nicht mehr warten werde, um zu handeln.

Neuner-Konferenz?

Die Londoner Presse zu Edens Mission.

London, 16. Febr. (DNB.) Die französische Antwortnote auf die letzte deutsche Denkschrift und die heute bevorstehende Abreise des Lord-Geheimsiegelbewahrers Eden zu seinen Besuchen in Paris, Berlin und Rom haben die Aufmerksamkeit wieder auf die Abrüstungsfrage gelenkt.

Der Parlamentskorrespondent der „Times" schreibt: Bei seinen Besuchen in den drei Hauptstädten wird Eden die britische Abrüstungsdenkschrift erörtern und festzustellen suchen, wieweit sie eine Grundlage für Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz und zum Völkerbund und schließlich für eine Abrüstungskonvention bilden könnten. Es wird nicht angedeutet, daß die Denkschrift das letzte Wort über den Gegenstand darstellt. Aber die britischen Minister glauben, daß die Möglichkeiten für eine vereinbarte Regelung der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten bildet. Eden hofft, den Ministerpräsidenten Doumergue und den Außenminister Barthou am Sonnabend zu sprechen. Er wird am Montag nach Berlin weiterreisen. In Rom wird Eden am 26. Februar mit Mussolini zusammentreffen.

In einem Leitaufsatz macht „Times" die Andeutung, daß England vielleicht in der Sicherheitsfrage unter gewissen Voraussetzungen ein Angebot machen werde, das über das der letzten Denkschrift hinausgeht.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet: Auf der gestrigen Sitzung des Kabinettsausschusses für die Abrüstungsfrage wurde die französische Note gewürdigt. Es herrscht die Auffassung, daß sie eine entschiedene Versteifung der französischen Haltung zeigt. Eden wird sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten seiner Mission machen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" schreibt u. a., wenn Eden bei seiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erstatten könne, dann bestehe gute Aussicht darauf, daß die britische Regierung vorschlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Ort als Genf einzuberufen.

Etwa 1500 Tote des Schutzbundes

Wien, 16. Febr. (DNB.) Nachdem ein gewisser Abschluß der Kämpfe zur Unterdrückung des Schutzbundaufstandes eingetreten ist, wird allgemein nach dem Umfang der Verluste auf beiden Seiten gefragt. Die Feststellung der Zahl der Toten des Schutzbundes stößt auf die große Schwierigkeit, daß der Schutzbund meist seine Toten während des Kampfes fortgeschafft hat. Der häufige Wechsel in den großen Kampfabschnitten, wie Floridsdorf und Simmering, hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Tote bisher noch immer nicht aufgefunden wurden.

In dem Allgemeinen Krankenhaus sind bisher rund 130 Personen ihren Verletzungen erlegen.

Aus 152 einzelnen Kampfhandlungen, in denen durchschnittlich jeweilig von 4 Toten berichtet wurde, ergibt sich eine Gesamtzahl von etwa 600 Toten. Die Verluste des Schutzbundes im Schlingerhof und in Floridsdorf werden mit 10, im Karl-Marx-Hof mit 60, im Heiligenstädter Bahnhof mit 30 Toten angenommen. Diese hohen Zahlen werden auf die Kampfhandlungen in geschlossenen Gebäuden und die Einsetzung von Artillerie zurückgeführt. Nach den bisher vorliegenden Angaben wird daher auf Grund rein privater, offiziell nicht bestätigter Schätzungen für den Schutzbund mit einer Gesamtzahl von ungefähr 1000 Toten in Wien und 500 Toten in den Ländern gerechnet.

Die Lage in Wien

In den Abendstunden des Donnerstag herrschte in der Stadt Ruhe. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen, der allgemeine Alarmzustand und das Standrecht, bleiben weiterbestehen, da immer noch mit der Möglichkeit eines neuen Aufflackerns der Bewegung und neuer lokaler Kämpfe gerechnet wird. Man sucht die weiteren Bewegungen der Schutzbündler zu kontrollieren und festzustellen, ob an neuen Punkten Ansammlungen von Schutzbündlern stattfinden. Die Entwaffnungsaktion wird weiter durchgeführt.

Einberufung des österreichischen Parlaments?

Der Vorstand des Christlichsozialen Abgeordnetenklubs hat beschlossen, dem Bundeskanzler die Einberufung des Parlamentes vorzuschlagen. Nach der Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate setzt sich das Parlament aus 68 Christlichsozialen, 10 Landbündlern und 7 Großdeutschen zusammen. Der Heimatblock ist auf Befehl Starhembergs seinerzeit aufgelöst worden.

Riesige Waffenfunde

Wien, 16. Febr. (DNB.) Einen guten Begriff von der ausgezeichneten Bewaffnung des Schutzbundes geben die Mitteilungen, die der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Baron Karwinsky, über die Waffenfunde in den eingenommenen Gemeindebauten machte. So sind in den Gemeindebauten in der Sandleiten in Ottakring von den Schutzbündlern freiwillig nicht nur zahlreiche Gewehre, sondern auch 3000 Wurfgranaten, größere Mengen Munition und elf Kisten äußerst gefährlicher Sprengstoffe abgeliefert worden. In Jedlersdorf sind bezeichnenderweise im sozialdemokratischen Kinderfreundeheim nicht weniger als 600 Mannlicher Gewehre, mehrere Maschinengewehre und zahlreiche Munition gefunden worden.

2000 Personen festgenommen

Nach den neuesten Meldungen haben die Regierungstruppen allein in Wien 2000 Personen festgenommen. Wie inzwischen festgestellt wurde, hatten die Roten einen Gasangriff mit Chlorgas geplant. Unter den Toten befinden sich zahlreiche Frauen. Es soll sich dabei nicht nur um unschuldige Opfer handeln, sondern es soll auch vorgekommen sein, daß sich Frauen aktiv an den Kämpfen beteiligt haben. Erst gestern abend noch soll, den Berichten zufolge, eine Frau an den Kämpfen um den Bebel-Hof teilgenommen haben.

In Wien ist der Direktor der städtischen Leichenbestattungshalle seines Amtes enthoben worden, weil es unter seiner Leitung möglich gewesen sei, daß der republikanische Schutzbund auf dem Zentralfriedhof ein Waffenlager angelegt habe.

In Niederösterreich sind die Mandate von 421 sozialdemokratischen Gemeindevertretern erloschen. Rund 150 Gemeindevertretungen sind aufgelöst worden.

Die „Reichspost" macht den Vorschlag, aus dem Vermögen der Austromarxisten einen Fonds zu bilden, der dann zur Wiedergutmachung der durch die Kämpfe angerichteten Schäden zu verwenden ist.

Ungeheure Empörung wegen der Hinrichtung eines Schwerverletzten.

Preßburg, 16. Febr. (DNB.) Es werden jetzt Einzelheiten über die Hinrichtung des Schutzbundführers Munnichreiter bekannt. Die Hinrichtung dieses Schwerverletzten durch die Wiener Exekutivbehörde hat die Erbitterung der Bevölkerung ins Unermeßliche gesteigert. Munnichreiter, der durch mehrere Schüsse schwer verletzt war, wurde danach auf einer Tragbahre zum Standgericht, ebenfalls auf einer Tragbahre zum Galgen geschafft, von der Bahre aus unter den Galgen gesetzt und — obwohl fast bewußtlos — erhängt. Auch zahlreiche Ausländer haben ihrer ungeheuren Empörung über die bestialische Hinrichtung eines Schwerverletzten durch die Regierung Dollfuß Ausdruck gegeben und erklärt, daß damit auch die letzten Sympathien für das Gewaltsystem Dollfuß bei ihnen geschwunden seien.

Der zum Tode verurteilte Kalab zu 10 Jahren Kerker begnadigt.

Wien, 16. Febr. (DNB.) Der am Donnerstag vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilte Schutzbündler Kalab ist zu zehn Jahren schweren Kerkers begnadigt worden. In Regierungskreisen wird jetzt zu den in Wien, Steyr und St. Pölten einberufenen Standgerichtsverhandlungen die Auffassung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer des Schutzbundes, nicht aber für die von den Führern zur Teilnahme am Aufstand gezwungenen Arbeiter in Frage kommen können.

Gefangene Schutzbündler werden von Bundestruppen abtransportiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0001

Die Preisträger im Journalistenwettbewerb

„Mit Hitler in die Macht."

NSK. Nachdem der Leserwettbewerb seinen Abschluß gefunden hat, gibt das Preisgericht nunmehr die Reihenfolge der Prämiierung der bereits veröffentlichten Preisarbeiten des Deutschen Journalistenwettbewerbes „Mit Hitler in die Macht" bekannt. Es erhielten:

den 1. Preis im Betrage von 1000 RM. Dr. Emil Strodthoff, Bochum (Westf.), für die Arbeit „Hände und Herzen";

den 2. Preis im Betrage von 500 RM. Theo Benkert, Hagen (Westf.), für die Arbeit „Die schluchzende Schwester";

den 3. Preis im Betrage von 250 RM. Werner Hecht, Frankfurt a. M., für die Arbeit „Fanget an";

den 4. Preis im Betrage von 150 RM. Fritz Lehnhoff, Berlin-Wilmersdorf, für die Arbeit „Im Kleinkampf der Winterhilfe";

den 5. Preis im Betrage von 100 RM. Dr. A. Pfaff, Bayreuth, für die Arbeit „Reichsautobahnen als Wirtschafts- und Friedenswege".

Außerdem hat der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, eine Reihe von weiteren Einsendungen, die als gute Arbeiten anzusprechen sind, mit Trostpreisen ausgezeichnet durch persönliche handschriftliche Widmung seines Buches „Mit Hitler in die Macht".

Die Verfasser dieser Arbeiten werden demnächst durch die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" bekanntgegeben werden, die beabsichtigt, diese Arbeiten im Laufe der nächsten Wochen und Monate zu veröffentlichen.

*

An dem Leserwettbewerb hat sich das deutsche Publikum in außerordentlichem Maße beteiligt. Es sind Hunderttausende von Einsendungen, deren Sichtung mehrere Tage erfordern dürfte, so daß mit der Preisverteilung im Leserwettbewerb vor Ende nächste Woche nicht gerechnet werden kann.

Der Adlerschild für Hermann Stehr.

Der Herr Reichspräsident hat dem Dichter Hermann Stehr aus Anlaß seines 70. Geburtstages den Adlerschild verliehen und mit folgendem Glückwunschschreiben zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr Stehr!

Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus.

Sie können an diesem Tage auf ein Leben, reich an Arbeit und künstlerischem Gedeihen zurückblicken, mit denen sie das deutsche Volk und die deutsche Kunst in dichterischen Werken von besonderer Kraft und Tiefe beschenkt haben. Daß der deutsche Mensch in seiner unsicheren und chaotischen Vergangenheit den Glauben an die letzten Werte des Lebens und damit an die Zukunft nicht verloren hat, ist namentlich auch Ihr Verdienst.

Dem Dank, den das deutsche Volk Ihnen schuldet, gebe ich gerne Ausdruck, indem ich Ihnen mit meinen besten Wünschen für Ihr ferneres Schaffen und Ihr persönliches Wohlergehen die höchste Ehrung des Reiches, den Adlerschild, verleihe, der auf der Vorderseite das Symbol des Reiches, auf der Rückseite die Widmung ‚Dem deutschen Dichter' trägt.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

gez. von Hindenburg."

Sitzung des Kuratoriums der Hindenburg-Spende.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat Dienstag nachmittag das Kuratorium der Hindenburg-Spende zu einer Arbeitssitzung zusammen. Dem von Ministerialrat Dr. Karstedt erstatteten Jahresbericht der Stiftung ist zu entnehmen, daß 1933 wiederum rund eine Million Reichsmark für Einzelunterstützungen an notleidende Kriegsopfer ausgezahlt wurden. Die Gesamtleistungen der vom Reichspräsidenten errichteten Stiftung belaufen sich seit ihrer Gründung im Jahre 1927 auf nunmehr fast genau 7 Mill. RM. Durch die Vermittlung der Geschäftsstelle der Stiftung wurden in dem gleichen Zeitraum mehr als 38 000 Personen unterstützt.

Der Reichswehrminister beim Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg zum Vortrag.

Die französische Regierungserklärung

Paris, 16. Febr. (DNB.) Die Regierungserklärung, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Doumergue und im Senat von Justizminister Chéron verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung, die sich dem Parlament vorstellt, ist gebildet worden zur Herstellung des Burgfriedens der Parteien. Nach den tragischen, schmerzlichen Ereignissen der letzten Tage hat sie allen Grund zu der Annahme, daß dieser Burgfriede den Wünschen des Landes und des Parlaments entspricht. Ein dringliches Werk der Gerechtigkeit ist durchzuführen. Der Burgfriede und die Beruhigung der Geister werde es ermöglichen, diese Aufgabe zu verwirklichen, ohne jede Leidenschaft, aber auch mit dem Willen, die Schuldigen, wo sie auch stecken mögen, ausfindig zu machen, zu verfolgen und zu treffen. Neben diesem Werk der Gerechtigkeit gibt es ein anderes nicht weniger dringliches, das der moralischen Gesundung, die die freiwillige Übernahme einer gewissen Disziplin erfordert. Sie verlangt bei den führenden Kreisen Konsequenz und Autorität und bei denen, die geführt werden, den Respekt vor der Berufspflicht. Der Burgfriede ist auch notwendig, damit das Land schleunigst einen Staatshaushaltsplan erhält, den es erwartet, und dessen schnelle Verabschiedung die Festigkeit der französischen Währung schützen soll. Ein ausgeglichener Staatshaushalt und eine feste Währung werden den Erzeugern und Verbrauchern Vertrauen einflößen. Die Rückkehr des Vertrauens wird stark zur Ankurbelung der nationalen Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Auch die außenpolitischen Fragen erheischen gebieterisch den Burgfrieden der Parteien und die Beruhigung der Geister. Der Friede unter den Franzosen ist ein starkes Element der Garantie des Weltfriedens sowie der Sicherheit Frankreichs.

Nur dieser innere Frieden wird uns die notwendige Autorität geben, eine nützliche Rolle im Völkerbund und auf internationalem Boden zu spielen. Nur er wird es uns erlauben, im Einvernehmen mit den Bürgern unseres Landes die wirksamen Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, die Frankreich gegen gefährliche Überraschungen schützen.

Wir verlangen von Ihnen, uns Ihre volle Unterstützung zum Wohle Frankreichs, zum Schutz der parlamentarischen Einrichtung und der republikanischen Freiheiten zu gewähren. Unser Land hat es in kritischen Stunden stets verstanden, sich aufzuraffen. Eine solche Aufraffung ist heute geboten. Wir vertrauen darauf, daß Sie dies begreifen und uns helfen. Wir bitten Sie, uns das gleiche Vertrauen entgegenzubringen."

Vertrauensvotum für Doumergue.

Die Kammer hat mit 402 gegen 125 Stimmen bei 68 Stimmenthaltungen dem Antrage der Regierung auf Vertagung der Interpellationen zugestimmt und ihr damit das Vertrauen ausgesprochen.

*

Unterredung Barthou-Benesch

Paris, 16. Febr. (DNB.) In gut unterrichteten französischen Kreisen glaubt man, daß der tschechoslowakische Außenminister Benesch im Verlaufe seiner Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou der französischen These in der Abrüstungsfrage so, wie sie in der letzten französischen Note an Deutschland zum Ausdruck kommt, seine Zustimmung gegeben habe.

Das Hauptthema der Unterredung Barthou—Benesch habe die österreichische Frage abgegeben. Man habe die möglichen Folgen der Ereignisse in Österreich geprüft, da eine Entwicklung des jetzigen Regimes in Österreich durch Vorbereitung oder Ankündigung des Anschlusses Rückwirkungen auf die schon gestörten internationalen Beziehungen haben könnte.

Für eine deutsche Lösung jedes Opfer

Landesinspekteur Habicht über den Bruderkrieg in Österreich.

Berlin, 16. Febr. (DNB.) Im deutschen Rundfunk sprach am Donnerstagabend der Landesinspekteur für Österreich, Habicht. In seinem Vortrag führte er u. a. aus, daß die österreichische Regierung noch vor kurzem vor dem Forum der Welt gegen den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich die Anklage erhoben habe, daß nur sie es seien, die durch ihre Haltung gegenüber der derzeitigen Bundesregierung den inneren Frieden und die äußere Unabhängigkeit Österreichs, damit zugleich aber auch den Frieden Europas bedrohten. Selten sei eine politische und geschichtliche Lüge schneller und radikaler durch die Tatsachen widerlegt worden als diese.

Nur einer habe nicht Teil an diesem Chaos, nicht an seiner Entstehung und nicht an seinem Ablauf und stehe schweigend zur Seite, Gewehr bei Fuß und warte seine Stunde ab: Der Nationalsozialismus, den jene als den Störenfried Europas bezeichneten, die für diese Katastrophe vor dem deutschen Volk verantwortlich seien.

Wenn etwas erschütternd ist an diesem Vorgang, dann ist es die Tatsache, daß keiner von den Toten dieser Kämpfe gefallen ist und fällt für ein erhabenes Ziel, für eine große Idee, die leuchtend über ihm steht und seinem Sterben einen verklärenden Schein und einen höheren Sinn gibt, sondern daß — auf welcher Seite immer sie sterben mochten — sie fallen im Dienste fremder Interessen als Kämpfer gegen ihr eigenes Volk.

Aus diesen Gräbern steigt die furchtbarste Anklage gegen die Regierung Dollfuß auf, die Anklage, daß sie in Österreich Deutsche gegen Deutsche in den Kampf schickte, gerade in jener Zeit, da sich in der ganzen übrigen Welt die große deutsche Einigung vollzieht. Sie kann sich nicht darauf berufen, daß sie die geschichtliche Bedeutung ihres Handelns und ihrer Haltung nicht erfaßt habe.

Habicht wies dann darauf hin, daß das, was nun eingetreten sei, die NSDAP. der Regierung Dollfuß schon in der Stunde ihrer Geburt vorausgesagt habe. Er zitierte hierfür seinen Aufruf vom Mai des Jahres 1932, in dem er auf die drohende bolschewistische Gefahr hingewiesen hatte, und wies nach, daß es unrichtig sei, wenn heute die Regierung Dollfuß und die Führung der Heimwehr den Anschein zu erwecken versuchten, als ob ihr jetziger Kampf gegen den Marxismus die letzte logische Konsequenz eines von Anfang an planmäßig geführten Kampfes zur Überwindung des Bolschewismus sei.

Habicht fuhr dann fort: Einer gewissen Auslandpresse beliebt es, Herrn Dollfuß und sein Regiment heute als den großen Sieger über den Marxismus und damit als den endgültigen bleibenden Herrn Österreichs zu feiern. Sie möge sich nicht täuschen. Wahrscheinlich — wenn auch durchaus noch nicht so ganz sicher —, daß es dieser Regierung gelingt, den Widerstand der bewaffneten Bataillone des Marxismus durch brutalste Anwendung von Granaten und Flammenwerfern auch gegen Frauen und Kinder zu brechen, den tödlichen Haß, den sie dadurch in Millionen von Herzen zur zehrenden Flamme angefacht hat, löscht sie damit nicht.

Von nun ab aber hat sie außer dem Nationalsozialismus zur Rechten auch noch den zwangsläufig nun ebenfalls illegal kämpfenden Marxismus zur Linken zum Todfeind. Zwischen diesen beiden Mühlsteinen wird diese Regierung ohne Volk zermalmt werden, wenn sie wahnsinnig genug sein sollte, den Kampf auch auf dieser Basis noch fortzuführen, einen Kampf, der unerhörte Opfer an bestem deutschen Blut fordern würde.

Die Wehrmacht Österreichs schießt heute noch auf verhetzte Arbeiter, die — wenn auch auf falschen Wegen — gute und tapfere Deutsche sind, sie muß sich entscheiden, ob sie morgen auch auf Nationalsozialisten schießen und dann übermorgen vielleicht schon auf der Seite der Feinde Deutschlands gegen das Reich marschieren will.

Der Führer der österreichischen Wehrmacht, Fürst Schönburg-Hartenstein, hat gestern einen Aufruf an die nationale Bevölkerung und die alten Soldaten erlassen, sich angesichts der Gefahr der Stunde unter Rückstellung aller bisherigen politischen Gegensätze der Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Führung der Nationalsozialistischen Partei Österreichs hat ihren sämtlichen Mitgliedern bei Strafe des sofortigen und unwiderruflichen Ausschlusses aus der Partei verboten, diesem Appell Folge zu leisten. Die Gründe für diese Anordnung ergeben sich aus dem, was ich eingangs über den wahren Charakter des gegenwärtigen Kampfes in Österreich sagte.

Die nationalsozialistische Bewegung sieht diesem Kampf in tiefer Erbitterung zu, sie beugt sich voll Trauer vor den Gräbern der Toten, sie denkt groß und frei genug, um allen denen ihren Respekt zu bezeugen, die, auf welcher Seite immer, heldenhaft kämpfen für ihre Pflicht oder ihre Überzeugung und damit beweisen, daß sie, unbeschadet ihrer Parteifarbe, zutiefst echte Deutsche sind, aber sie opfert selber keinen Mann und keine Patrone, weil jede mögliche und denkbare Lösung dieses Kampfes eine Lösung gegen Deutschland, gegen das deutsche Volk wäre. Für eine deutsche Lösung aber, die sie von Anfang an erstrebt hat, ist sie bereit, zu jeder Stunde jedes Opfer auf sich zu nehmen.

Die monarchistischen Verbände in Württemberg aufgelöst.

Stuttgart, 16. Febr. (DNB.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Auf Ersuchen des Reichsinnenministers hat das württembergische Innenministerium die in Württemberg bestehenden monarchistischen Verbände aufgelöst und verboten. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, nachdem verschiedene Zeichen darauf hindeuteten, daß dunkle Elemente die monarchistische Bewegung für ihre staatsfeindlichen Zwecke ausnutzen wollten, mußte die Staatsgewalt eingreifen. Eine größere Bedeutung kam den monarchistischen Verbänden in Württemberg nicht zu.

Beck über seine Moskauer Besprechungen

Warschau, 16. Febr. (DNB.) Außenminister Beck hat vor seiner Rückreise nach Warschau am Donnerstagabend in einer Pressekonferenz in der polnischen Gesandtschaft darauf hingewiesen, „daß die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen sich im Zustande einer systematischen und methodischen Besserung befinden". Beck gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die persönliche Fühlungnahme mit Litwinow zweifellos auch zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen beitragen werde. „Ich bin überzeugt", so sagte Beck, „daß das Werk der Annäherung zwischen diesen beiden Staaten von der öffentlichen Meinung in Polen auf das beste aufgenommen werden wird. Wir haben mit Außenkommissar Litwinow eine positive Arbeit geleistet. Unser Ziel verfolgt eine Festigung des Friedens. Das Wort „Friede" ist in meinem Munde, der ich Kriegsteilnehmer gewesen bin, keine Phrase, sondern ein realer Begriff."

Minister Beck drückte seine Befriedigung darüber aus, daß die Anschauung der polnischen Regierung volles Verständnis bei den leitenden sowjetrussischen Politikern, insbesondere beim Außenkommissar Litwinow gefunden habe.

In Kürze

Polizeigeneral Daluege Geschäftsführer des Kuratoriums der Adolf-Hitler-Spende. Wie das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende mitteilt, ist Polizeigeneral Ministerialdirektor Daluege als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Polizeigenerals Geibel mit der Geschäftsführung des Kuratoriums betraut worden.

Schadenersatzforderungen an die kubanische Regierung. Wie [illegible] was aus Havanna meldet, haben England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Spanien und China hundert Millionen Frank Schadenersatz von der kubanischen Regierung für den ihren Staatsangehörigen bei der letzten Revolution zugeführten Schaden gefordert.

Militärische Aktion Japans in der Provinz Saschar. Einer Mitteilung des japanischen Oberkommandos zufolge hatten in der letzten Woche chinesische Freischärler die japanischen Vorposten in der Provinz Sachar mit starken Kräften angegriffen. Oberkommandos und in Übereinstimmung mit der mandschurischen Regierung sind die japanischen Streitkräfte zum Gegenangriff vorgegangen und haben acht Dörfer in der Gegend von Tschischen besetzt.

Verbot der „Deutschen Wochenschau" abgekürzt. Laut Verfügung des Geheimen Staatspolizeiamtes ist das bis zum 17. März 1934 ausgesprochene Verbot der Deutschen Wochenschau derart abgekürzt, daß die Nummer vom 24. Februar 1934 wieder erscheinen darf.

Hallisches Stadttheater

„Manon Lescaut."

Lyrisches Drama von Giacomo Puccini.

Manon Lescaut hat nicht den festen Platz im Spielplan wie die späteren Opern Puccinis, und doch ist es recht lohnend, auch sie einmal kennenzulernen, und vielleicht ist es nur ein unbegründetes Vorurteil, das zu ihrer Vernachlässigung geführt hat. Alles, was für die Eigenart Puccinis bezeichnend ist, findet man schon hier in deutlicher Ausprägung, den sinnlichen Klang seiner nicht immer einfallsreichen, aber stets sanglichen Melodik, seinen Hang zum Rührenden, sein stark auftragendes, theatralisch effektvolles Pathos, seine sehr bewegliche Harmonik und die glänzende Instrumentierung, die wesentlichen Anteil hat an dem dekorativen Eindruck seiner Musik.

Manons Tod ist wie eine Vorahnung vom Sterben Mimis, auch sonst ließen sich leicht noch manche Parallelen ziehen. Manon Lescaut, deren Schicksal Puccini nach dem Vorgang des Franzosen Massenet im Anschluß an den einst viel gelesenen Roman des Abbé Prévost zum Inhalt einer Oper gemacht hat, steht im Mittelpunkt einer Reihe locker verbundener Szenen, die als Ganzes ebenso wenig ein den Regeln der Kunst entsprechendes Drama ergeben, wie es auch in der Bohème oder anderen Werken der Opernliteratur (z. B. Tschaikowskys Eugen Onegin) der Fall ist. Sie schwankt zwischen Liebe und Leichtsinn hin und her, ihr Hang zu luxuriösem Leben liegt in ständigem Widerstreit zu ihrem besseren Ich. Dem reichen alten Gecken Geronte entflieht sie mit dem jungen des Grieux, zu dem sie eine herzliche Zuneigung gefaßt hat. Da dieser ihren materiellen Ansprüchen auf die Dauer nicht genügt, läuft sie wieder zu dem Alten, und läßt sich von ihm mit Eleganz umgeben, dann entdeckt sie von neuem ihr Herz für des Grieux, der inzwischen ihr zuliebe zum Falschspieler geworden ist, sie will mit ihm zum zweitenmal fliehen, eignet sich schnell noch einen Vorrat von Schmucksachen an, wird auf Veranlassung des rachsüchtigen Geronte verhaftet und zur Deportation nach Amerika verurteilt. Es gelingt des Grieux, auf demselben Schiff mitzufahren, beide wollen drüben ein neues Leben beginnen, aber Manon ist den Strapazen, die sie in öder Steppe erwarten, nicht gewachsen, sie stirbt in den Armen des Geliebten. Eine peinliche Rolle spielt Manons Bruder, ein Sergeant, der skrupellos mit ihren Liebhaber paktiert, wo ihm gerade Vorteil zu winken scheint.

Die Aufführung bereitete eine angenehme Überraschung, sowohl im Hinblick auf das Werk selbst wie auch die Güte seiner Darstellung. Die musikalische Leitung hatte Hanns Roessert, der den Stil des Werkes sehr gut traf, sicher und schwungvoll führte, das Ganze energisch und zielbewußt zusammenfaßte und dem Orchester rauschenden Klang entlockte. Mit Auszeichnung ist dabei auch der Arbeit von Ernst Kramer als Chorleiter zu gedenken. Denn die Chöre sind in dieser Oper ungewöhnlich reich bedacht, sie entfalten schon im ersten Akt (Studenten usw.) eine außerordentliche Regsamkeit, ein Meisterstück aber in der Verwendung des Chores in Verbindung mit verschiedenen ebenfalls sehr individuell geführten Solostimmen in kunstvoll verschlungener Arbeit ist die Szene am Hafen im dritten Aufzug, deren Ausführung hohes Lob verdiente. Die Aufgabe, das ganze Aufgebot in sinnvoller, übersichtlich gegliederter Bewegung zu halten, erfüllte Heinrich Kreutz als Spielleiter mit überzeugendem Erfolg. In der Gestaltung des Bühnenbildes wurde er durch Heinz Behrens verständnisvoll unterstützt. Nicht sehr geeignet für die Überseefahrt wirkte das bescheidene Schiffchen. Es würde genügen und glaubhafter scheinen, wenn man nur ein etwas imposanteres Heck zeigte. Die trostlose Einöde des Schlußbildes schuf die rechte Stimmung für den Ausklang.

In der Titelrolle gelang es Elisabeth Grunewald, die liebenswerten Eigenschaften Manons besonders glücklich herauszustellen und das Mitgefühl des Hörers zu wecken. Auch ihre Stimme erwies sich diesmal wieder zuverlässiger und sicherte ihr dank sorgfältiger Behandlung verdienten Erfolg. Der charakterlose Lescaut wurde durch Walther Blanke geschickt dargestellt. Mit großer Wärme verkörperte Heinrich Niggemeier den Chevalier des Grieux, auch als Sänger blieb er seiner Rolle nichts schuldig. In dezenter Auffassung, ohne Karikatur, zeichnete Erich Heimbach den reichen Liebhaber Geronte de Ravoir. Ein fröhlicher Student und treu besorgter Freund war Ernst Vogler als Edmond. Auch als Ballettmeister stellte er gewandt seinen Mann. Ebenfalls in zwei Rollen bewährte sich Werner Wuthinor als geschmeidiger Wirt und als rauher, aber biederer Schiffskapitän. Ebba Münzing als Musiker sang sehr hübsch ein kleines Solo, desgleichen Julius Lichtenberg als Leuchtturmwärter (eigentlich nur Laternenausdreher). Auch ein ungenanntes kleines Solistenensemble machte seine Sache gut.

Bei recht gut besuchtem Hause wurde die Neuigkeit mit lebhaftem Beifall aufgenommen, Solisten, Kapellmeister und Regisseur mußten viele Male vor dem Vorhang erscheinen.

Dr. Hans Kleemann.

Auf Leben und Tod

Zu Hermann Stehrs 70. Geburtstag am 16. Februar.

Hermann Stehr ist einer der großen Stillen im Lande, und wenn zu Ehren seines Geburtstages im ganzen Reiche Festlichkeiten stattfinden werden, deren Gesamtleitung in Händen des Kampfbundes für Deutsche Kultur und des Amtes für buchhändlerische Gemeinschaftsarbeit im Börsenverein Deutscher Buchhändler liegt, so betrachtet man das beinahe als Symbol. Ein Mann, der ein Menschenalter lang mit seinem Werke gerungen und mit verachtungsvollem Stolz auf die Lauten und Betriebsamen herabgeschaut hat, findet heute, auf der Höhe seines Schaffens, die ihm gebührende öffentliche Anerkennung und Würdigung. Ein Weg, der im Dunkel begann, endet im Licht. Ein Mensch, der nie viel Wesens von sich selbst machte, der sich keiner Zeitepoche, die ihn nicht haben wollte, aufdrängte, steht jetzt im Glanz.

Die schlesische Landschaft ist seine Heimat. In Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz wurde er geboren. Sein Vater war Sattlermeister. Er selbst wurde Lehrer. Mit 38 Jahren, 1898, veröffentlicht er sein erstes Werk. Schicksalhaft und kompromißlos findet er jenen Titel dafür, der über seiner ganzen großen, erdverbundenen Kunst, über seinem Ringen um den Ausdruck und das Wort stehen könnte: „Auf Leben und Tod."

Er kommt aus dem Volk. Es geht ihm niemals um sich selbst. Ahnungen, die aus der Erde steigen und in den Kosmos weisen, befallen ihn und wirken richtunggebend ein auf den Charakter seines Werkes; Probleme, die aus lebendigen Menschen wachsen, aus den Bauern der schlesischen Landschaft, stellen ihn vor das Entweder-Oder jeder künstlerischen Leistung.

Hermann Stehr nahm den Kampf auf mit dem eigenen Werk. Er verschmähte jede billige Publikumswirkung. Er formte das Leben jener Menschen in Wort und Schrift, die ihm in ihrer volkhaften Kraft und Ursprünglichkeit nahe waren.

Der Vergleich mit Gerhart Hauptmann drängt sich auf. Hermann Stehr hat zweifellos Hauptmanns äußeres Format, aber er ist der Wesentlichere, der Wuchtigere und Innerlichere von beiden. Ist jener mehr der Schriftsteller, so ist Stehr der Dichter. Sie stammen beide aus demselben Volkstumsbezirk, während Gerhart Hauptmann ihn aber verließ, um sich der ganzen Welt zu vermählen, schlugen die Wurzeln Stehrs immer tiefer in den heimatlichen Boden.

Sein Werk ist ernst und schwer; wie Bergleute den Schacht der Erde schürfen, muß man sich durch seine Bücher graben, um am Ende den großen Gewinn, die tiefe Bereicherung zu erfahren, die die Lektüre gab.

Hermann Stehr ist immer geradeaus gegangen. Ihm war es gleichgültig, welches Schlagwort den Tag und das Jahrzehnt beherrschte. Der Expressionismus und die Gottlosigkeit konnten ihm ebensowenig anhaben wie die auch in der Literatur soviel gepriesene „neue Sachlichkeit". Auf ihn färbte keine Tageslosung ab. Er war echt. Sein Bezirk blieb die Heimat, in die er sich, je lauter und hysterischer die Stimmen einer Zeit wurden, die er aus seinem tiefsten Wesen heraus verachten mußte, immer verbissener grub.

Hermann Stehr ist kein Vielschreiber. Er ist ein Mensch der inneren Reife, der von sich selbst sagt:

„Lange, bevor ich von meinem Werk irgend etwas sehe oder weiß, merke ich an einer großen Unruhe und Reizbarkeit, dem gesteigerten Bedürfnis nach Einsamkeit oder tollen Extravaganzen und anderem, daß ein Neues sich in mir vorbereitet.

Es kommt mir immer näher, steht in mir, aber wie hinter einer Wand oder einem Schleier: ich höre reden und verstehe nicht; merke sein Leben und sehe es nicht; eine peinigende Unruhe, trage ich es lange umher. Es ist mir, als wüßte die Welt der Menschen und Natur das Geheimnis, das ich ihr aber nicht abjagen kann."

Stehr hat, durch die Geradheit seines Werkes gezeichnet, ein geistiges Profil wie wenige nur in unserer Zeit. Friedrich Blunck, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, erhebt den 1918 erschienenen „Heiligenhof" „zum größten Bauernroman, den wir besitzen". Stehrs frühere, um die Jahrhundertwende herausgekommenen Werke „Der Schindelmacher", „Leonore Griebel" und „Der begrabene Gott" gestalten Menschenschicksale voller Dunkel und Kampf, „Wendelin Heinelt", „Drei Nächte" und „Geschichten aus dem Mandelhause" sind trotz schicksalhafter Spannungen schon übersonnter, lebensbejahender.

Hermann Stehr schrieb auch Märchen, die durch ihre schlichte Zartheit und Natürlichkeit des Empfindens zum unvergänglichen Volksgut werden sollten. Sie sind in den Bänden „Das letzte Kind" und „Das entlaufene Herz" gesammelt. Seine Gedichte erschienen in dem 1920 herausgekommenen „Lebensbuche".

Der Dichter wurde 1910 mit dem Bauernfeld- und 1919 mit dem Fastenrath- und Schillerpreis ausgezeichnet. Heute ist er Mitglied der Dichterakademie. Ein rüstiger Mensch. Ein knorriger Stamm in der literarischen Konjunkturerscheinungen Flucht. Aus solchem Holze sollten die Dichter des neuen Deutschland sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

Fastenzeit.

Die Fastenzeit dauert von Aschermittwoch bis Karsamstag und erinnert an das 40tägige Fasten Jesu in der Wüste. Zählt man die Tage im Kalender, so erhält man vom 14. Februar bis 31. März 46 Tage. Davon gehen aber die sechs Sonntage ab, die nicht als Fastage gelten. Die Sonntage der Fastenzeit werden im Kalender mit besonderen lateinischen Namen bezeichnet und heißen Invokavit, Reminiszere, Okuli, Lätare, Judika und Palmarum. Die Worte sind entnommen dem Eingangsgebet der jeweiligen Sonntagsmesse. In einigen Gegenden heißt man den Sonntag Lätare auch Brotsonntag, weil an ihm das Evangelium von der Speisung der Fünftausend mit wenigen Worten verlesen wird. Der vorletzte Sonntag vor Ostern, Judika, heißt im Volk Passionssonntag, in Tirol Schwarzer Sonntag, weil da der Herr sein Leiden und Sterben vorausgesagt hat. Palmarum ist der Palmsonntag. Die lateinischen Fastensonntagsnamen kommen auch in einem alten Jägerspruch vor. Da in der Fastenzeit die Schnepfen kommen und ziehen, sagen die Jäger: Okuli, da kommen sie, Lätare, das ist das Wahre, Judika, sie sind auch noch da, Palmarum firum, farum.

*

Neue Postinspektoren.

Auf Grund der Titel-Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Januar hat der Reichspostminister angeordnet, daß die in der Besoldungsgruppe A 4o befindlichen Oberpostsekretäre künftig den Titel Postinspektor führen, die bisherigen Obertelegraphensekretäre den Titel Telegrapheninspektor.

In Merseburg erhalten demnach die Oberpostsekretäre Kühe, Hering, Haase, Kamplair, Rother, Pietzner, Grunow, Doessinger, Falke, Troll und Horn den Titel Postinspektor, der Obertelegraphensekretär Keßler den Titel Telegrapheninspektor.

Neuer Leiter der Abteilung für höheres Schulwesen beim Oberpräsidium der Provinz Sachsen.

Studienrat Karl Heye, der seit einiger Zeit bereits kommissarisch die Abteilung für höheres Schulwesen im Oberpräsidium, dem früheren Provinzial-Schulkollegium in Magdeburg, leitete, ist nunmehr vom Minister des Innern und Unterrichtsminister endgültig zum Regierungsdirektor der genannten Abteilung ernannt worden. Dem Oberpräsidenten, Abteilung für höheres Schulwesen, unterstehen sämtliche öffentlichen höheren Lehranstalten in der Provinz Sachsen.

*

Unter der goldenen Myrte.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Sonnabend der Rentner, frühere Schlosser Wilhelm Kieser mit seiner Ehefrau Auguste geb. Sommerweiß. Die Eheleute stehen im Alter von 76 und 72 Jahren und erfreuen sich bester körperlicher und geistiger Gesundheit. Am Festtage sind sie gleichzeitig auch 50 Jahre treue Leser unserer Zeitung, die ihnen gleichfalls herzlich gratuliert. Die kirchliche Einsegnung findet am Sonnabend, um 15 Uhr, im Dom statt. Vom Reichspräsidenten ging dem Jubelpaar bereits die traditionelle Ehrenurkunde zu, während ihm vom Polizeipräsidenten ein namhaftes Geldgeschenk mit einem Glückwunschschreiben zugestellt wurde.

*

***. **Ein öffentliches Schaupiel** boten zwei Frauen am Donnerstag in der Luisenstraße. Aus einem Wortwechsel wurden Handgreiflichkeiten. Die Streitenden gerieten sich in die Haare und begannen aufeinander einzuschlagen. Männer mußten eingreifen, um der unerquicklichen Szene ein Ende zu bereiten.

*** **Der Starmatz ist wieder da!** Als erster Frühlingsbote hat uns der Star, der uns als letzter im vergangenen Jahre verließ, wieder beglückt. In den Anlagen am hinteren Teich hüpft er vergnügt von Zweig zu Zweig und zwitschert sein munteres Lied.

*

Einbrecher-G. m. b. H. festgenommen.

Ammendorfer auf Diebeszügen in Merseburg.

In der Nacht zum Donnerstag versuchten vier männliche Personen in das an der Hallischen Straße gelegene Grundstück eines Ziegeleibesitzers einzudringen. Nachdem sie bereits zwei Türen geöffnet hatten, fühlten sie sich plötzlich bei ihrer „Arbeit" überrascht. Sie zogen daher die Flucht ohne zum Ziel gelangt zu sein vor. Der Besitzer des Hauses, der unmittelbar hierauf nach Hause kam, hatte die Täter noch in der Nähe seines Grundstücks bemerkt. Er benachrichtigte sofort nach seiner Ankunft telephonisch die Polizei. Den eifrigen Bemühungen gelang es, die Täter bereits nach einer halben Stunde festzunehmen. Es handelt sich um vier zum Teil vorbestrafte Ammendorfer Einwohner, die dem Untersuchungsrichter zugeführt worden sind. Es ist anzunehmen, daß die Einbrecherkolonne auch für die in letzter Zeit verübten Einbruchsdiebstähle in unserer Stadt verantwortlich gemacht werden wird.

*

Der Dreibrückenweg

durch den hinteren Gotthardteich ist wieder freigegeben worden, nachdem die zweite Brücke ebenfalls neu hergerichtet worden ist. Die beiden neugeschaffenen Brücken sind aus Naturholz gebaut und fügen sich dadurch gut der Umgebung ein. Ein Stück des Weges ist ebenfalls mit Naturholz eingefaßt worden.

An das Publikum sei bei dieser Gelegenheit die dringende Bitte gerichtet, am Schutz der Einrichtungen mitzuwirken, damit es den zerstörungswütigen Elementen nicht gelingt, das unter Aufwendung von Geldmitteln zur Verbesserung der Anlagen Geschaffene zu zerstören. Gegenwärtig ist der Zaun am „Schützenhaus" wieder sehr gefährdet. Es vergeht kein Tag, an dem keine Latten herausgebrochen werden. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Übeltäter zu fassen und sie der verdienten Strafe zuzuführen.

*

Nachprüfung der Instandsetzungsarbeiten.

Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Durch die Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten soll in den Wintermonaten Arbeit geschaffen werden. Es ist daher erneut eine Nachprüfung dahin angeordnet, ob die Arbeiten auch tatsächlich ausgeführt werden. Wird festgestellt, daß mit den Arbeiten nicht sofort oder innerhalb der von der örtlichen Stelle gestellten Frist begonnen ist, so wird der Vorbescheid zurückgezogen. Eine Zurückziehung muß auch dann eintreten, wenn die Arbeiten etwa deshalb nicht durchgeführt werden, weil die Finanzierung noch nicht sichergestellt ist.

Die Neuordnung der deutschen Arbeit

Der Leiter der Staatl. Schule für Wirtschaft und Arbeit sprach in Merseburg

Die Mitglieder der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront hatten sich am Donnerstagabend zu einer öffentlichen Kundgebung in den Gotthardsälen eingefunden. Der Referent des Abends, der Leiter der staatlichen Schule für Wirtschaft und Arbeit, Bad Dürrenberg, Pg. Dr. Stuckelt, sprach nach einleitenden Worten des Kreisbetriebszellenleiters Ungerer über die „Neuordnung der deutschen Arbeit".

Der Redner vermochte über dieses Thema, das gegenwärtig besonders aktuell ist, aufschlußreiche Darlegungen machen. Er führte etwa folgendes aus: „Während der Zeit des Kampfes wurde dem Nationalsozialisten zum Vorwurf gemacht, daß sie keine Sozialisten seien. Dieser Vorwurf ist verständlich gewesen, denn gewisse Kreise des Volkes hatten ein Interesse daran, daß der wahre Sozialismus nicht zum Durchbruch kommen möge. Sie fürchteten, daß das Wort Sozialismus einmal in die Tat umgesetzt werden könne. Was haben die Marxisten, die sich als Sozialisten ausgaben, für den Arbeiter geschaffen? Sie konnten nichts Positives für den deutschen Arbeiter hervorbringen, denn ihre Idee war auf dem Boden des Materialismus gegründet. Die Arbeit wurde entwürdigt und der tiefere Sinn des Arbeitens verkannt. Die Arbeit wurde als Ware angesehen. Hiergegen vertritt der Nationalsozialismus eine grundlegende andere Anschauung.

Die Arbeit bedeutet für uns Ehrendienst an Volk und Vaterland.

Sie kann nicht als ein Mittel angesehen werden, um die Existenz zu sichern. Die Ausmerkung der Leistungsfähigkeit eines Menschen ist Dienst am Volke.

Dieser nationalen Arbeit muß auch gebührender Schutz zuteil werden. Ohne Arbeit würden keine Kulturgüter geschaffen werden können. Ganz gleich, welche Arbeit verrichtet wird, ob sie körperlicher oder geistiger Art ist. Jede Arbeit muß im Rahmen des Unternehmens als eine notwendige Funktion angesehen werden.

Die arbeitslosen Volksgenossen haben am einbezogensten gespürt, daß ein Leben ohne Arbeit keinen Sinn hat. Der deutsche Arbeiter will keine Unterstützung, sondern er will durch ehrliche Arbeit sein Brot verdienen.

Das vergangene System konnte eine derartige Auffassung nicht teilen, denn es hatte den Standpunkt inne, die Hauptfunktion des Staates sei die Wirtschaft.

Unser Führer erkannte frühzeitig, daß das materialistische Denken durch eine neue Weltanschauung überwunden werden müsse. Er erkannte im Marxismus eine Irrlehre, die die Lebensauffassung des deutschen Arbeiters gefährdete. 14 Jahre kämpfte er um die Seele des deutschen Arbeiters. Jeden einzelnen Volksgenossen will er für den Nationalsozialismus erringen. Für diese Weltanschauung, die zwei Begriffe in einem Wort trägt, den Nationalismus, der nicht das geringste mit Patriotismus und Hurrahschreien der Vorkriegszeit zu tun hat, sondern der nichts anderes als eine glühende Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Wesen bedeutet. Und zum anderen birgt dieses Wort den Begriff Sozialismus, der aber keinerlei Verbindung mit den leeren Versprechungen der Vergangenheit hat, sondern eine Gesundung des deutschen Menschen erstrebt. Auf diese beiden Grundbegriffe baut sich die nationalsozialistische Weltanschauung auf. Aus diesen Gesichtspunkten heraus wurde ein neues Gesetz für den deutschen Arbeiter geschaffen.

An die Stelle der gesetzlichen Bindungen tritt das Vertrauen der Volksgenossen untereinander.

Auf diese derartiges Gesetz nur erfüllt werden kann, wenn das Volk in seiner Gesamtheit einig ist, ist eine unbedingt notwendige Voraussetzung. Alle Bestrebungen, die darauf ausläufen könnten, neue Parteien zu gründen, müssen im Keime erstickt werden.

So wurde die Deutsche Arbeitsfront und mit ihr die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gegründet. Das Gemeinschaftswerk „Kraft durch Freude" soll dem deutschen Arbeiter das geben, was ihm in den vergangenen Jahrzehnten versagt blieb. Er soll vertraut gemacht werden mit den Schönheiten seiner Heimat und mit den Tiefen des kulturellen Lebens seines Volkes. Durch die Freude wird ein Volk herangebildet werden.

Auf allen Gebieten muß die Wirtschaft vom Nationalsozialismus durchdrungen sein. Das Gemeinschaftsgefühl muß über alles andere eigennützige Streben gestellt werden. Wenn man sich in den Geist des neuen Gesetzes vertieft, so erkennt man, daß

der Arbeiter in den Mittelpunkt des völkischen Lebens gestellt worden ist. Dies ist das große Revolutionäre dieses Gesetzes, das in seinem Aufbau und in seiner Art einzig in der Welt dasteht.

Die Worte „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer" gehören der Vergangenheit an. An ihre Stelle tritt die Betriebsgemeinschaft. Der Unternehmer ist der Führer des Betriebes und er trägt die Verantwortung für seine Gefolgschaft. Schwere Strafen werden dafür angedroht sein, wenn ein Unternehmer das Streben nach Verdienst vor das soziale Fühlen stellt. Er hat die Verpflichtung, der Betriebsgemeinschaft gegenüber zu dienen. Ein Treueverhältnis zwischen den beiden notwendigen Trägern der Wirtschaft muß das Kernstück der sozialen Ehre sein. Wenn dieses Gesetz im nationalsozialistischen Sinne in allen Einzelheiten durchgeführt wird, und dafür werden die Treuhänder der Arbeit sorgen, dann ist der Weg für einen wahren Frieden in der deutschen Arbeit geschaffen.

Dieses Gesetz öffnet die Tor zur deutschen Volksgemeinschaft. Sollte ein Betriebsführer seinen Posten nicht gewachsen sein und sollte er ihn zuungunsten der Betriebsgemeinschaft verwalten, so muß er unweigerlich von seinem Posten gewiesen werden. Auch in der Volksgemeinschaft wird er dann keinen Platz mehr finden. Dieses Neue, das das Gesetz birgt, ist so gewaltig, daß sich jeder einzelne erst dazu erziehen muß, um dieses Gesetz im richtigen Sinne zu handhaben. Aber wie der Nationalsozialismus auf allen Gebieten den Totalitätsanspruch stellt, so wird er auch hier jeden Volksgenossen zum Nationalsozialisten erziehen.

In der Wirtschaft wird der Beweis erbracht werden, daß Führertum und Verantwortungsgefühl zusammengehören. Gefolgschaft und Führer müssen eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft bilden.

Der Unternehmer darf nicht mehr nach seinem Gutdünken handeln, sondern er muß das Interesse der großen Gesamtheit ins Auge fassen, denn schließlich verdankt er seinen Besitz lediglich der Nation.

Der Führer hat uns das Gesetz gegeben. An uns wird es nun liegen, dieses Gesetz in segenbringender Weise zu handhaben. Wenn jeder einzelne kämpft, dann muß dieses Werk der nationalen Wirtschaftsgemeinschaft gelingen. Mit den lebensbejahenden Worten eines Arbeiterdichters schloß Dr. Stuckelt seine überaus interessanten und aufschlußreichen Ausführungen.

Pg. Ungerer mahnte zur ehrsamen Durchführung der neuen Ordnung der nationalen Arbeit, das jeden einzelnen Volksgenossen in den Bann des Führers ziehen müsse. Im Schlußwort richtete Dr. Stuckelt den Blick über die Grenzen nach Deutsch-Österreich, wo sich deutsche Volksgenossen gegenseitig vernichten. Er kennzeichnete die Vorgänge als ein Stück deutsches Schicksal. Es sei deshalb Pflicht der Volksgenossen zu gedenken, die des Tages, an dem der Anschluß an das Reich geschehen kann, harren. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung der Stirn und der Faust.

Ferien für 1934/35.

Der preußische Kultusminister hat jetzt die Ferienzeiten für das Schuljahr 1934/35 festgesetzt. In der Provinz Sachsen erstrecken sich die Ferien über folgende Zeiten: Ostern: 29. März bis 12. April; Pfingsten: 19. Mai bis 23. Mai; Sommer: 30. Juni bis 31. Juli; Herbst: 30. September bis 16. Oktober; Weihnachten: 23. Dezember bis 7. Januar 1935. Der Schlußtag des Schuljahres 1934/35 ist in der Provinz Sachsen der 12. April 1935.

*

Am Sonntag Plauener Spitzen.

Einheitliche Straßensammlungen für das WHW.

Am Sonntag, dem 18. Februar, wird einheitlich im ganzen Reiche eine Sammlung für das Winterhilfswerk durchgeführt unter Verkauf einer Anstecknadel aus Plauener Spitzen. Diese Sammlungsaktion wird unter stärkstem Einsatz der Amtswalter- und Helferschaft durchgeführt. Sie soll die gesamte Bevölkerung erfassen und wird sich auf alle Straßen, Plätze, Bahnhöfe und Brennpunkte des Verkehrs, auf Restaurationsbetriebe, Vergnügungslokale, Theater und Konzertsäle, auf alle Veranstaltungen sportlicher und gesellschaftlicher Natur erstrecken und auch eine Haussammlung von Tür zu Tür umfassen.

Jeder, der einen Betrag von 20 Pf. aufwärts spendet, erhält eine Spitzenrosette. Besonders bei der Frauenwelt wird dieses reizvolle Anstecknadzeichen um so größere Gegenliebe finden, weil es sich für eine Weiterverarbeitung zu Deckchen, Kragen u. a. vortrefflich eignet.

Es sind Plauener Spitzen. Durch ihren Verkauf wird neben der Beschaffung von Geldmitteln für das Winterhilfswerk zugleich dem größten Notstandsgebiet des Reiches, den notleidenden Arbeitern der Spitzenindustrie in Plauen, für einige Zeit wieder Arbeit und Brot gesichert.

*

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Am Dienstagabend trat der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter Leitung des Ortsgruppenführers, Pastor Berckenhagen, zu einer Sitzung zusammen. Es wurde dabei hervorgehoben, daß der Eingang der Mitgliedsbeiträge in einigen Fällen noch zu wünschen übrig lasse. Der Beitrag beträgt pro Jahr für Einzelmitglieder nur 3 Mark, für korporative Mitglieder (Vereine, Verbände, Firmen) mindestens 5 Mark. Künftig sollen die Jahresbeiträge durch einen Boten eingezogen werden. Ebenso sollten von den Mitgliedern künftig nicht mehr Beiträge direkt an den Landesverband gezahlt oder übermiesen werden, sondern nur noch an die Ortsgruppe, die für Beiträge und Spenden das Konto „Kriegsgräberfürsorge" bei der Stadtsparkasse (Nr. 407) eingerichtet hat.

Im weiteren Verlaufe der Besprechung wurde mitgeteilt, daß sich alle Mitglieder der Ortsgruppe an der

Gefallenengedenkfeier am Volkstrauertag

(das ist der Sonntag Reminiszere am 25. Februar) beteiligen. Diese Feier wird von der Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Kriegervereine nach dem Kirchgang am Ehrenmal 1914/18 veranstaltet. Die Gedenkrede hält Pastor Berckenhagen, der Ortsgruppenführer der Kriegsgräberfürsorge.

Schließlich wurde beschlossen, im April eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Für den Totensonntag ist ebenfalls eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen beabsichtigt, die besonders festlich und eindrucksvoll ausgestaltet werden soll.

*

Bischof Peter als Prediger.

Die am 4. Februar anläßlich seiner Amtseinführung im Dom zu Magdeburg gehaltene Predigt von Bischof Peter ist jetzt als Broschüre im Verlag des Evangelisch-Sozialen Preßverbandes für die Provinz Sachsen zum Preise von 10 Pf. erschienen. Beigegeben sind mehrere Bilder von der Einführungsfeier. Die glaubensfrohe und wortgewaltige Predigt beschließt mit den Worten: „So ist es unser festester Wunsch, gerade an einem Tage wie dem heutigen, daß hinter der Volkswende her die Kirchenwende komme, daß die religiöse Fähigkeit unseres Volkes einmünde in den Glaubensstrom der Kirche, damit Ewigkeit komme in die Zeitlichkeit. Dem Aufbau unseres Vaterlandes, dem Aufbau unseres neuen Staates will die Kirche dienen. Aus ihr sollen Menschen kommen, zu unermüdlicher Tat fähig, weil ihre Seele lebt aus dem Quell letzter Freude."

*

„Die Weltreligionen vor dem Rätsel des Todes"

Im Rahmen der Vorträge der Missionsstudienwoche sprach am Donnerstagabend im überfüllten Saal des „Tivoli" Missionsinspektor Braun, Berlin, über obiges Thema. Ehrlich bekannte er, daß nicht nur der Christ muß zu sterben verfügen. Allen Religionen sei gemeinsam der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode, an die Existenz einer Seele und das Bestehen übernatürlicher Mächte. In China fürchtet man die Geister der Verstorbenen zu ergrünen und sucht sie durch einen ehrfürchtigen Ahnenkult sich günstig zu stimmen, der Buddhismus glaubt die Seele von einem durch begangenen Taten bedingten Karma begleitet, auch in den wechselvollen Formen der Wiedergeburt, bis sie nach Ertötung der lebendigen Triebe ins ewige Nirvana eingeht, während der Islam ein starrer Gesetzesglauben ist, welcher ermöglicht, durch schematische Erfüllung der zahlreichen Riten sich die Freuden des Himmels zu erdienen. Diesen Weltreligionen, aber auch den vielen weniger bedeutenden Volksreligionen gegenüber verkündet das Christentum, daß der Gottessohn den Tod übermunden hat, und daß, wie er lebt, auch wir einst leben werden.

Weiter sprach am gleichen Abend noch die Missionslehrerin Käthe Rhode über ihren „Dienst unter den Frauen im Innern Chinas", und gab einen eingehenden Bericht über die Bedeutung der Frau in der Missionsarbeit sowie Aufgaben und Erfolge der Missionsschulen. Ein Scheidbe dankte beiden Vortragenden für ihre mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, und bat die Erschienenen, das Gehörte weiterzutragen und so auch in gewissem Sinne zu missionieren. Frau Heder verschönte den Abend durch ein Lied „Groß ist Jehova . . ." von Schubert, und gemeinsame Choräle durchwoben die gesamte Veranstaltung.

*

Der erste Thingplatz

wird in Angriff genommen.

Am Montag, dem 19. Februar, beginnt in Halle die Arbeit für die Errichtung des ersten Thingplatzes in Deutschland. Auf diesem Thingplatz wird die Deutsche Arbeitsfront das erste Ehrenmal der Arbeit erbauen.

Mit dem ersten Spatenstich auf dem Gelände des in Halle zu errichtenden Thingplatzes wird für ganz Deutschland ein weithin sichtbares Zeichen gegeben für die Durchführung des großen kulturellen Aufbauprogramms, das der Präsident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, kürzlich in seiner Programmrede über die deutschen Festspiele 1934 verkündete.

Außer dem Gauleiter Jordan haben der Reichsführer der NSBO., Staatsrat Schuhmann, der stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP., Fischer, der Reichsleiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Otto Laubinger, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele E. V., Wilhelm Karl Gerst, u. a. aus diesem Anlaß ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Das Programm sieht im Anschluß an eine Pressekonferenz vor: Gegen 15 Uhr: Abfahrt mit Kraftfahrzeugen nach dem Thingplatzgelände auf den Brandbergen. Besichtigung des Thingplatzgeländes und Erläuterungen des Bauvorhabens. Um 16 Uhr: **Feier des ersten Spatenstiches auf den Brandbergen.**

*

Gegen feige Denunzianten

Eingaben an die zuständigen Behörden!

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsrat von Ulrich, erließ folgende Bekanntmachung:

Sowohl bei den verschiedenen Abteilungen des Oberpräsidiums, als auch bei mir persönlich, gehen täglich zahlreiche Eingaben und Anträge ein, über die nachgeordnete Stellen zu entscheiden haben, und die daher dorthin abgegeben werden müssen. Er erwächst hieraus nicht nur mir persönlich, zumal ich häufig längere Zeit dienstlich abwesend bin, und den Behörden eine unnötige und vermeidbare Arbeit, dadurch tritt aber auch eine gerade im Interesse der Antragsteller bedauerliche Verzögerung in der Bearbeitung ein.

Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des Geschäftsverkehrs bitte ich daher erneut, alle Eingaben und Anträge unmittelbar an die zuständigen Behörden zu richten. Welche Behörde im Einzelfall zuständig ist, kann im Zweifel von der nächsten Polizeiodder Gemeindebehörde erfragt werden.

Es ist leider auch eingetreten, daß häufig bei mir unbezeichtige Angebereien und Denunziationen eingereicht werden. Anonyme Eingaben werden der darin liegenden Feigheit entsprechend behandelt. Im übrigen muß ich aber verlangen, daß allen vorgebrachten Beschuldigungen einwandfreies Beweismaterial beigefügt wird. Wer sich zu einer Anschuldigung gezwungen fühlt, muß auch den Mut aufbringen, für seine Behauptungen einzustehen und alle erforderlichen Beweise anzutreten. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß ich alle Fälle, in denen schuldhaft falsche Beschuldigungen erhoben sind, dem Strafrichter zur unnachsichtlichen Verfolgung übergeben werde.

Das geht jeden Volksgenossen an!

Kirche und Hitlerjugend

Eine Aufklärungsschrift, auf die unsere Jugend und ihre Eltern warten.

Zu beziehen für 5 Pfennig durch die Formationen der Hitlerjugend.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 16. Februar.

Auftrieb: 290 Rinder (davon 61 Ochsen, 104 Bullen, 110 Kühe, 15 Färsen), 521 Kälber, 158 Schafe, 1579 Schweine; zusammen: 2543 Tiere. — Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 14 Rinder, 50 Kälber, 38 Schafe, 136 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	2	24—28	Schafe	2	—
do.	2	—	do.	4	19—23	do.	3	—
do.	3	—	do.	4	15—18	do.	4	—
do.	4	—	Färsen	1	—	do.	5	—
do.	5	—	do.	2	—	Schweine	1	48—50
do.	6	—	Kälber	1	—	do.	2	47—48
Bullen	1	—	do.	2	43—46	do.	3	45—46
do.	2	26—29	do.	3	38—42	do.	4	43—44
do.	3	22—25	do.	4	30—36	do.	5	40—42
do.	4	20—22	do.	5	23—29	do.	6	—
Kühe	1	—	Schafe	1	—	Sauen		49—47

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0003

Leitspruch des Tages:

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an! Schiller.

Patentschau

Zeno Gfaller, Merseburg, Kallenberg-Mühle. Ein- und Auslaufe für Sicht- und Sortiermaschinen. Gebrauchsmuster.

Reinhold Wendel, Naumburg. Verschließbare Radstütze. Angemeldetes Patent.

Diplomingenieur Karl Walther, Berlin, und Albert Lehmann, Merseburg. Diebstahlsicherung für Fahrräder und Kraftfahrzeuge. Angemeldetes Patent.

*

Preisnachlässe im Hotel- und Gaststättengewerbe.

Zur Beseitigung vielfach aufgetauchter Zweifel teilt der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes mit, daß das neue Rabattgesetz (Gesetz über Preisnachlässe vom 25. November 1933) auch auf die Lieferung von Waren und die Ausführung von Leistungen im Hotel- und Gaststättengewerbe Anwendung findet. Demnach sind z. B. Vorzugs- oder Sonderpreise für Angehörige bestimmter Berufe, Vereine, Gesellschaften usw. unzulässig. Dagegen fällt ein Preisnachlaß bei einer größeren Zahl von Übernachtungen eines Gastes als zulässiger Mengenrabatt nicht unter das Verbot, ebensowenig ein Preisnachlaß bei Essenabonnements. Der Gastwirt hat dabei die Wahl, ob er bei beispielsweise zehn Mahlzeiten den Preis der Einzelmahlzeit geringer berechnet, als sie sonst kostet, oder ob er bei zehn Mahlzeiten zum üblichen Preise eine elfte Mahlzeit zugibt; beide Maßnahmen sind durch das Gesetz nicht verboten.

*

Geeichte Schnapsgläser.

Vom 1. April 1934 an darf Trinkbranntwein in Gast- und Schankwirtschaften nur noch in geeichten Gläsern verabreicht werden. Nach dem Gesetz zur Änderung des Schankgefäßgesetzes vom 14. August 1933 sind vom 1. April 1934 ab für Spirituosen nämlich nur noch Schankgefäße mit einem Sollinhalt von 2 Zentiliter, 2½, 4, 5 und 10 Zentiliter zugelassen. Die Bezeichnung geschieht durch die Abkürzung „cl". Diese Maße entsprechen den bisherigen Größen von 1/50, 1/40, 1/20, 1/20 und 1/10 Liter. Andere Glasgrößen sind, wie das VDZ.-Büro einer Mitteilung des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststättengewerbes entnimmt, vom 1. April an verboten; die bisherigen Größen von 1/40 und 1/80 Liter fallen somit fort. Bei Gläsern mit einem Sollinhalt von 10, 5 und 4 cl kann auch ein Füllstrich zur Bezeichnung des halben Sollinhalts angebracht werden, doch braucht bei dem die Hälfte des Sollinhalts begrenzenden Füllstrich die Bezeichnung des Sollinhalts nicht angebracht werden. Branntweingläser, deren Inhalt die nachträgliche Anbringung von Füllstrich und Inhaltsbezeichnung nach den Bestimmungen vom 14. August nicht gestattet, können noch bis zum 1. April 1935 weiter verwendet werden, sofern der Sollinhalt der randvoll gefüllten Gläser 2, 2,5, 4, 5 oder 10 cl beträgt.

Ein schnellwirkendes, altes Hausmittel gegen Rheumatismus

ist folgende Mischung: Für 10 Pf. Pfefferminz- und Tannenzapfenöl mischt man mit Melissen-, Wacholder-, Rosmarin- und Kalmuspiritus und Lorbeeröl, je für 10 Pf., und reibt jeden Abend und Morgen von der gemischten Flüssigkeit etwas auf die schmerzenden Stellen, am besten mit der Hand. Der Schmerz schwindet sofort, das Mittel hält sich, fest verkorkt, jahrelang.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Über Mitteleuropa hat sich die Wetterlage wieder völlig umgestaltet. Jetzt liegt wieder ein Hochdruckgebiet über den britischen Inseln. Auf seiner Ostseite wird sich bei über unserem Gebiet nordwestliche Winde eingestellt, mit denen feuchtmilde Meeresluft herangetragen wird. Am Donnerstag gelangte so ein erster Schwall atlantischer Luft in unser Gebiet und führte vorübergehende Bewölkung und strichweise auch leichten Niederschlag herbei. Zur Zeit macht sich noch ein Hochdruckausläufer in zeitweiliger Aufheiterung bemerkbar. Bald wird aber ein neuer Schub feuchter Meeresluft heranzukommen und wieder Eintrübung hervorrufen. Strichweise kann es dabei auch zu geringen Regenfällen kommen. Da die neuen Luftmassen recht warm sind, wird die Temperatur ansteigen.

Aussichten: **Vorwiegend bewölkt mit Neigung zu leichten Regenfällen, Temperaturen ansteigend, nordwestlicher Wind.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Vorgeschichtliche Funde.

‡ **Bad Dürrenberg.** Bei den Wasserleitungsbauarbeiten im Ortsteil Boldit fanden die Arbeiter einige Urnen aus vorgeschichtlicher Zeit. In 60 Zentimeter Tiefe konnte eine Grabstelle entdeckt werden, die drei Aschenurnen enthielt. Die Gefäße hatten eine Höhe von etwa 23 bzw. 24,5 und 27 Zentimeter. Eine ist in einem sehr guterhaltenen Zustand, während die beiden übrigen bereits stark beschädigt sind. Die unversehrt gebliebene Urne weist ein pianlos angebrachtes Muster auf. Der Ursprung dieser Bandurnen konnte noch nicht festgestellt werden, da in hiesiger Gegend noch nicht derartige Funde gemacht worden sind. Die Landesanstalt für Vorgeschichte wird die Urnen eingehend untersuchen.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Hebung der Fischzucht.

§ **Burgliebenau.** Außer den beiden Dorfteichen hat man jetzt noch in der Nähe des Ortes einen dritten Teich angelegt. Die Anlage dürfte in Kürze fertiggestellt sein. Da genügend gutes Quellwasser vorhanden ist, dürfte sich auch hier die Fischzucht lohnen. Die reiche Zufuhr von Wasser in den neuen Teich wird es in der Folgezeit ermöglichen, daß von ihm aus noch einer der schon vorhandenen Dorfteiche reichlich mit Wasser gespeist werden kann.

Krähenplage.

§ **Obertthau.** In den hiesigen Waldungen macht sich jetzt schon eine starke Krähenplage bemerkbar.

Versammlung der Kriegsopfer.

§ **Köthschau.** Die NSKOV. hatte am Mittwoch die Kriegsopfer von Köthschau und Umgegend zu einer Mitgliederversammlung nach dem Gasthof Sack zusammengerufen. Ortsgruppenobmann Leuschner eröffnete die Versammlung und begrüßte die Mitglieder. Sodann erteilte er Kreisobmann Pg. Seifert, Merseburg, das Wort, der die Mitglieder mit dem Gedankengut der NSDAP. vertraut machte. Die Ausführungen fanden großes Interesse bei den Kameraden. Alsdann wurde noch eine Anzahl versorgungstechnischer Fragen behandelt und mancher Kamerad konnte in einer Versorgungsangelegenheit beraten werden. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen wurde die interessante Versammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland geschlossen.

Aus dem Geiseltal.

Hohes Alter.

= **Großkayna.** Am Donnerstag feierte der Einwohner August Bau den 82. Geburtstag. Vor 14 Tagen war in unserm Ort ein Gerücht verbreitet, wonach das Geburtstagskind die Augen für immer geschlossen habe. Wer tot gesagt wird, lebt bekanntlich noch recht lange. Möge dieser alte Volksglaube zum Segen des Geburtstagskindes, einem treuen Leser unserer Zeitung, in Erfüllung gehen.

5 Tage Bulle-Prozeß.

55 Zeugen werden vernommen.

= **Großkayna.** Der schon vor einigen Wochen angekündigte Brandstiftungsprozeß gegen den Fabrikdirektor Bulle beginnt am Dienstag im Gebäude der Esag in Großkayna. Da nicht nur 55 Zeugen zu vernehmen sind, sondern auch umfangreiche Lokalbesichtigungen stattfinden werden, dürfte der Prozeß erst am 24. Februar zu Ende gehen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Hagen, Naumburg, während Rechtsanwalt Dr. Fliermann, Weißenfels, und ein Rechtsanwalt aus Naumburg als Rechtsbeistände fungieren.

Freitod.

= **Großkayna.** Eine Einwohnerin machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Unheilbare Krankheit hat die Lebensmüde zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben.

Selbstmord durch Erhängen.

= **Neumark.** Der 73jährige Invalide G. S. beging in seiner Wohnung Selbstmord. Als seine Frau und seine Tochter von einem Schlachtefest zurückkehrten, fanden sie den alten Herrn erhängt vor. Die Motive zu der unglücklichen Tat sind nicht bekannt.

Ein Kind verbrüht.

= **Müchein.** Das dreijährige Söhnchen eines Zimmermanns setzte sich in einen Eimer mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es der Chirurgischen Klinik in Halle zugeführt werden mußte.

Im Bett erstickt.

= **Stöbnitz.** Das einjährige Söhnchen eines Einwohners erstickte in Abwesenheit der Pflegeeltern. Als die Pflegemutter zurückkehrte, fand sie das Kind unter der Bettdecke erstickt vor.

Rund um Querfurt

Vom Obstbauverein.

⊙ **Querfurt.** Am Mittwochnachmittag hielt der Obstbauverein Querfurt und Umgebung im Hotel „Zur Sonne" seine Jahreshauptversammlung ab, die sich eines regen Besuchs erfreute. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten zur Erledigung gekommen waren, hielt Obstbauinspektor Häußler, Naumburg, einen Vortrag über das Thema „Der Obstbau im nationalsozialistischen Staate". Später referierte Gärtner Rost, Aldendorf, über allgemeine Fragen des Obstbaues im Kreise Querfurt. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

Erziehung im nationalsozialistischen Sinne.

⊙ **Querfurt.** Am Mittwoch hielt die Bezirksgruppe des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Querfurt eine Versammlung unter der Leitung von Bezirksobmann Pg. Hauptlehrer Schied, Barnstädt, ab. Pg. Studienrat Kaiser, Halle, referierte über die Aufgaben des NSLB. Erzieherätigkeit im Dritten Reiche sei nicht Verstandessache, sondern Herzensangelegenheit und schaffe vor allem die echte und reiche Charakterbildung, die für die wahre Volksmerdung unbedingt notwendig sei. Reicher Beifall wurde dem Referenten zuteil. Gauobmann Pg. Rektor Fröhlich, Halle, nahm dann das Wort zu längeren Ausführungen über Organisationsangelegenheiten.

Die Reichswehr spielte.

⊙ **Querfurt.** Der Mittwochabend brachte zum Besten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes im Hotel „Schwarzer Bär" ein großes Reichswehr-Wohltätigkeitskonzert. Veranstaltet wurde es vom Musikkorps des 2. Bataillons vom 11. Infanterieregiment unter Leitung von Musikdirektor K. Gittich. Die Konzertstücke, Heeres- und Parademärsche fanden bei dem zahlreichen Publikum uneingeschränkten Beifall. Nach dem Konzert fand ein deutscher Tanz statt, der besonders bei der Jugend Anklang fand.

Arbeitsdienst in Oberfarnstedt.

⊙ **Oberfarnstedt.** Unter dem Kommando des Abteilungsführers Zinner bezogen drei Züge des Arbeitsdienstlagers Eisleben in unserem Orte Quartier. Die Kolonnen hatten zuvor eine Geländeübung unternommen. Sie wurden in Privatquartieren untergebracht und am Abend vereinte eine flotte Tanzmusik die Einwohnerschaft mit ihren Gästen. Am folgenden Tage vertieft der FAD. wieder unseren Ort.

Unfall auf der Straße.

⊙ **Schleberoda.** Auf der Straße von Schleberoda nach Freyburg streifte ein Lastwagen beim Überholen einen Radfahrer. Der Radfahrer stürzte und zog sich einen Bruch des rechten Armes zu.

Aus dem Unstrutkal.

Unfall im Kalkspeinwerk.

⊙ **Freyburg.** Am Mittwochvormittag ereignete sich auf dem Kalkspeinwerk Flemmig ein Unfall. Ein Drahtseil, das die in regelmäßigen Abständen fahrenden Kipploren verbindet, riß am oberen Ende, so daß die Loren mit voller Gewalt abwärts sausten. Die schwere Last der Steine zertrümmerte sämtliche Loren. Glücklicherweise kamen Menschenleben bei dem Betriebsunfall nicht zu Schaden.

Die neue Gemeindeverwaltung.

⊙ **Balgstädt.** Auf Grund des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes wurde auch in unserem Orte die Bildung des Gemeinderats vorgenommen. In der Sitzung des Gemeinderats wurde die Zahl der Gemeinderäte auf 5 festgesetzt.

80. Geburtstag.

⊙ **Balgstädt.** Der Landwirt Waldemar Krause feierte in körperlicher Frische den 80. Geburtstag. Möge ihm ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Oktoberfest im Februar.

⊙ **Laucha.** Die Schützengesellschaft hatte sich am Aschermittwoch zu lustigem Faschingstreiben im „Schützenhaus" eingefunden. Unter dem Motto „Münchner Oktoberfest" war die Veranstaltung aufgezogen worden. Ein Ausschuß hat es meisterhaft verstanden, die Räume in eine richtiggehende Alm zu verwandeln. Allerlei närrisches Zeug war dem Tage entsprechend in die Wege geleitet worden, Schießbuden, Orakel, ein Segelflugzeug und sogar ein Stratosphärenballon fehlte nicht. Das lustige Treiben der Schützen wurde von der Kapelle Kannegießer umrahmt. Das reichhaltige Programm stand so recht im Zeichen des Karnevals.

Weißenfels und Umgebung

Glänzender Erfolg einer WHW.-Sammlung.

△ **Weißenfels.** Anläßlich des Bunten Abends der Ortsgruppe des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten Gau Sachsen im „Haus der Nationalsozialisten" wurde eine Sammlung zugunsten des Winterhilfswerks durchgeführt. Die Sammlung erbrachte nicht weniger als 468,58 RM. Der Betrag konnte restlos dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden.

Schwerer Einbruch in ein Optikergeschäft.

△ **Weißenfels.** In der Nacht wurde in einem Optikergeschäft der Adolf-Hitler-Straße ein Einbruch verübt. Die Einbrecher verschafften sich mit Nachschlüsseln Zugang zum Laden und nahmen photographische und sonstige optische Waren im Werte von rund 1200 RM. an sich.

Mittelmäßiger Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Bei guter Anfuhr war die Nachfrage auf dem gestrigen Ferkelmarkt etwas besser als am letzten Marktage, doch war das Geschäft immer noch etwas schleppend. Es wurden für das Paar je nach Alter und Größe 25 bis 36 RM. verlangt.

Erfolgreiche Prüflinge.

△ **Weißenfels.** Die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk bestanden die Prüflinge Walter Schröder, Großtorbetha, Ehrhard Frohn, Teuchern, und Willi Seldtz, Osterfeld. Die Prüfung als Stellmachermeister bestand Willi Spindler, Flemmingen. Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer in Halle bestanden der Mechaniker Willi Becker und der Konditor Günther Raettig die Meisterprüfung.

Jubiläum der Reichsbahn.

△ **Weißenfels.** Im Februar 1859 wurde die Teilstrecke Weißenfels—Zeitz der Reichsbahn in einer Länge von etwa 31 Kilometer in Betrieb genommen. Die Strecke dient heute vor allem der Beförderung von Braunkohle und Briketts nach Thüringen und Bayern. Als Durchgangsstrecke blieb die Linie unbedeutend, da sich der Hauptverkehr naturgemäß auf den Parallelstrecken Nord—Süd abspielt. Der Verkehr ging infolge der Wirtschaftskrise während der Jahre 1929 bis 1932 zurück. Im vergangenen Jahre dagegen war bereits wieder ein geringes Ansteigen der Verkehrsziffern festzustellen. 75 Jahre dient die Strecke Weißenfels—Zeitz bereits der Bevölkerung, und auch in den kommenden Jahren wird die alte Bahnlinie ihren Zweck erfüllen.

Wird Schkortleben Eisenbahnhaltestelle?

△ **Schkortleben.** Einem dringenden Wunsche der Einwohnerschaft entsprechend hat Gemeindeschulze Thon bei der Reichsbahndirektion Halle die Einrichtung einer Eisenbahnhaltestelle in Schkortleben beantragt. Der Grund zu diesem Antrag ist, daß etwa 100 Arbeiter täglich ihre Arbeitsstellen in Weißenfels und Leuna aufsuchen. Auch die Verbindung mit Weißenfels würde bei der Errichtung einer Haltestelle stark gefördert werden. Die Reichsbahndirektion hat eine Prüfung der Verhältnisse zugesagt.

Ein diamantenes Hochzeitspaar.

△ **Schortau.** Am Donnerstag beging das Ehepaar Ernst Theile und Frau Emilie geb. Hirschfe das Fest der diamantenen Hochzeit, nicht, wie irrtümlich berichtet, das goldene Ehejubiläum. Den zahlreichen Gratulanten der treuen Leser unserer Zeitung, unter denen sich auch Reichspräsident von Hindenburg befindet, schließen auch wir uns an.

Instandsetzung des Promenadenweges.

△ **Leißling.** Um den Spaziergängern den Weg von Weißenfels nach Leißling recht angenehm zu machen, hat die Gemeindeverwaltung die Instandsetzung des Promenadenweges angeordnet. Der Fußgängerweg in den Bergen, der eine Breite von 2 Meter aufweist, wird mit Kies beschüttet. Die Bauern haben ihre Geschirre zur Verfügung gestellt, um den Transport der benötigten Materialien zu erleichern. Den nach frischer Luft dürstenden Städtern wird somit der Zugang nach dem idyllisch gelegenen Dörfchen von allen Seiten ermöglicht. Den arbeitslosen Volksgenossen ist durch diese Arbeiten Gelegenheit gegeben, nutzbringende Arbeit zu leisten.

Doppelhochzeit.

△ **Nessa.** Der Einwohner Gustav Pröhsch, Unternessa, und seine Ehefrau Anna geb. Naumapper konnten das Fest der goldenen Hochzeit begehen. An der Spitze des Festzuges zur Kirche, der etwa 25 Paare aufwies, schritt die Enkelin des Jubelpaares, um am gleichen Tage den Schritt in die Ehe zu tun. Die Dorfjugend sang den beiden Paaren einige Lieder unter Orgelbegleitung. Auch der Kriegerverein, dessen Vorsitzender der Jubilar seit mehreren Jahren ist, hatte sich dem Hochzeitszuge angeschlossen. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche aus allen Kreisen zuteil. Eine Sammlung der Hochzeitsgesellschaft, die während der Feier für die hungernden Volksgenossen durchgeführt wurde, erbrachte 21 M.

Von der Berufsschule.

△ **Muschau.** Die ländliche Fortbildungsschule beendete ihren Winterunterricht, da die vorgesehenen 100 Kursstunden bereits abgehalten worden sind. Während der Schulzeit wurde die Fortbildungsschule von 14 Schülern besucht.

Eine Vermißte zurückgekehrt.

△ **Domsen.** Wie wir vor kurzem berichteten, war die Ehefrau H. als vermißt gemeldet. Nach längerer Abwesenheit ist die Frau jetzt wieder zu ihren Angehörigen zurückgekehrt.

Kampf gegen Hunger und Kälte.

△ **Pritzitz.** Am letzten Einopfersonntag wurden 37 RM. gesammelt. — Anläßlich des Maskenballes des Radfahrervereins Germania erbrachte eine Sammlung für das WHW. 12,75 RM.

WHW.

△ **Hohenmölsen.** Eine Haussammlung zugunsten des Winterhilfswerks erbrachte den ansehnlichen Betrag von 83,15 RM. Der Gesellenverein führte als Ertrag seiner Sammlung 11,22 RM. ab.

Naumburg und Umgebung

Verkehrsunfall.

□ **Naumburg.** Am Salztor fuhr ein Motorradfahrer in einen Bauernwagen hinein. Da er anscheinend Anfänger war, gelang es ihm nicht, die Maschine rechtzeitig zu bremsen. Ein Rad des Wagens wurde schwer beschädigt und auch das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß in Mitleidenschaft gezogen.

Elternabend in der Mittelschule.

□ **Naumburg.** Die Eltern der Mittelschüler hatten sich gestern abend in der Aula der Mittelschule eingefunden, um ein paar vergnügte Stunden zu erleben. Der Abend, der vom Sinn der deutschen Fastnacht und ihrer Verinnerlichung in der deutschen Seele sprach, wurde durch eine kurze Ansprache des Rektors eingeleitet. Ein Lehrer gab dann eine eingehende Erklärung vom Sinn des Fastnacht. Lieder, vorgetragen vom Mädchenchor, und humorvolle Gedichte, gesprochen von Schülern und Schülerinnen, erzeugten wahre Lachstürme. Reicher Beifall wurde den Vortragenden zuteil. Nach der Pause erfolgte der Clou des Abends. Ein recht fröhliches Märchenspiel „Bruder Lustig" ging über die Bretter. Das Stück, das von Schülern der 3 a-Klasse gespielt wurde, war ein voller Erfolg. Mit welchem gesunden Humor, Mutterwitz und Mimik spielte Bruder Lustig seine Rolle. Aber auch alle anderen Spieler waren mit vollem Herzen bei der Sache. Nicht endenwollender Beifall belohnte die kleinen Künstler. Der Abend wird voraussichtlich nochmals wiederholt werden.

Deutsche Kolonialfragen.

□ **Naumburg.** Der Bann 208 der Hitlerjugend hielt einen Vortragsabend ab, in dem über deutsche Kolonialfragen referiert wurde. Der Redner des Abends, Pg. Sonnemann, Köthen, legte die Grundsätze des kolonialen Gedankens dar und betonte besonders, daß das Wort „ehemalige Kolonien" schärfstens bekämpft werden müsse, denn Deutschland habe seine Kolonien nie aufgegeben und werde sie nie aufgeben. Wenn erst die Kolonialschuldlüge fallen werde, dann werde auch das Recht Deutschland seine Kolonien wieder zuspreechen. Die Kolonisierung habe im eigenen Mutterland gegenwärtig ihr Betätigungsfeld. Die Ostraumpolitik ergänze die Kolonialpolitik. Großzügige Siedlungsprojekte im Osten sei im Ideengut des Nationalsozialismus enthalten. Lauter denn je müsse der Ruf erschallen: Gen Ostland wollen wir fahren. Der Redner kam so von den Fragen des Kolonialgedankens auf die des Mutterlandes zu sprechen. Ohne Ostraumpolitik sei keine Kolonialpolitik möglich.

Reichswehr auf Ausflugsfahrt.

□ **Naumburg.** Eine Abteilung Reichswehr aus Magdeburg, bestehend aus 1 Offizier, 3 Fähnrichen, 6 Unteroffizieren und 16 Mann, besuchten kürzlich die Stadt Naumburg. Die Soldaten, die an den Tagen vorher bereits Bad Kösen mit Rudelsburg und Burg Saaleck besucht hatten, besichtigten am Nachmittag den Dom. Den meisten von ihnen — es waren größtenteils Norddeutsche — war die Schönheit der mitteldeutschen Heimat noch fremd. Somit erfüllte die Wanderfahrt ihren Zweck, die Soldaten mit den landschaftlichen Schönheiten außerhalb ihres Standortes bekanntzumachen.

Der Glücksmann stellt sich um.

□ **Naumburg.** Die letzten der 20 000 WHW.-Lose sind von den Glücksmännern an den Mann gebracht worden. Aus anderen Städten mußten noch einige tausend Lose geholt werden, um den Anforderungen der Bevölkerung gerecht werden zu können. In den letzten Tagen konnten Gewinne bis zu 10 RM. ausgezahlt werden. Am Mittwoch waren nun die letzten Lose vergriffen. Die grauen Glücksmänner werden jetzt die Wohlfahrtslose verkaufen, die ebenfalls stattliche Gewinne bergen.

Gesellschaft der Musikfreunde gegründet.

□ **Naumburg.** Um das Musikleben unserer Stadt zu fördern, wurde eine Gesellschaft der Musikfreunde gegründet. Die musikliebenden Laien hatten sich zu einer Gründungsversammlung im „Schwarzen Roß" auf Einladung des Kampfbundes für deutsche Kultur eingefunden. Dr. Jäger, der Vorsitzende der Ortsgruppe des Kampfbundes für deutsche Kultur, leitete die Versammlung ein mit dem Hinweis, daß ein Gedeihen der öffentlichen Musikpflege gewährleistet werden müsse. Eine Vereinigung der Konzertbesucher solle diesen Zweck erfüllen. Studienrat Richterlein referierte über die Zusammenfassung der Musikinteressenten. Um eine hochstehende Musikkultur zu erreichen, sei ständige Werbetätigkeit und guter Wille nötig. In einer Ansprache wurde die zukünftige Stellung des Konzertvereins zu der neuen Organisation besprochen. Es konnte keine Klärung über die Frage erreicht werden, ob der Konzertverein seine Konzerte ausnahmslos dem Kulturkampfbund unterstellen solle. In einem Satzungsentwurf wurde der Name der Vereinigung „Gesellschaft der Musikfreunde" vorgeschlagen. Als Zweck der Gesellschaft wird die Pflege der hohen Musik durch Symphonie-, Chor-, Kammermusik und Solistenkonzerte im Sinne des Kampfbundes für deutsche Kultur, dem die Gesellschaft korporativ angehören wird, angesehen. Rechtsanwalt Dietze wird die neue Gesellschaft führen.

Aus dem Saalkreis.

Oberpräsident von Ulrich in Ammendorf.

? **Ammendorf.** Am Donnerstag besuchte Oberpräsident von Ulrich mit seinem Stab unseren Ort. Er besichtigte u. a. die Waggonfabrik Gottfried Lindner, Geb. Hartmann und die Papierfabrik, wo er sich mit großem Interesse nach der Lage erkundigte. An dem Besuch nahmen auch Gauleiter und Staatsrat Jordan, Vertreter der Partei und SA., sowie Gemeindevorsteher Sonnenberg und Ortsgruppenführer Niemann teil. Die staatlichen Gebäude hatten geflaggt, und die Ammendorfer SA. bildete Spalier.

Kreislagung der Standesamtsbeamten.

? **Döllnitz.** In Döllnitz fand im Beisein mehrerer Vertreter der Regierung und des Kreisausschusses eine wichtige Tagung aller Standesamtsbeamten des Kreises statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand, nach der Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, ein Vortrag, der in großen Zügen die neuen bedeutenden Aufgaben des Standesamtsbeamten auf dem Gebiete der Familie und Rassenforschung umriß. Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0004

Geborgen!

Brief an das Winterhilfswerk.

Das Winterhilfswerk neigt sich seinem Ende zu, und da drängt es mich, allen denen zu danken, die in seinem Dienst gestanden haben, den Millionen Spendern und Helfern.

Wir sind eine Familie mit 6 Kindern. Mein Mann, kaufmännischer Angestellter, war seit 1929 arbeitslos. Nur der, der selbst von einem solchen Geschick betroffen wurde, kann den ganzen Umfang, alles bittere Leid, alle graue Not und Entbehrung, vor allem alle seelische Qual ermessen, die in dem Worte „arbeitslos" eingeschlossen ist.

Zu Anfang der Beschäftigungslosigkeit waren wir alle noch guter Dinge; sahen wir doch den Zustand als nur vorübergehend an, und hofften wir doch alle auf bessere Zeiten. Es fehlte auch nicht an Unterstützung von Eltern und Geschwistern, und in der Familie machte es jedes Mitglied dem anderen leicht, den „Übergang" zu ertragen. Monate um Monate vergingen. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt blieb aus, im Gegenteil, es wurde schlechter und schlechter, die Verwandten gerieten selbst in Not und konnten beim besten Willen nicht mehr helfen — da schlich sich langsam ein unheimlicher Gast bei uns ein, in allen Winkeln und Ecken lauerte er und zeigte uns seine schreckliche Fratze — die Hoffnungslosigkeit. Keiner sprach von ihr, keiner wollte sie kennen, und doch stand sie ihm auf der Stirn geschrieben. Verdrossenheit und Empfindlichkeit kehrten ein, es gab öfter Auseinandersetzungen, die auch die Kinder oft in seelische Not brachten. Wir wußten alle: Es ging mit Riesenschritten der körperlichen und seelischen Verlumpung entgegen und konnten doch nicht dagegen ankämpfen!

Das alles liegt nun wie ein böser Traum hinter uns. Ein Mann griff ein — sein Name ist mir in diesem Augenblick so heilig, daß ich ihn jetzt nicht nennen kann und auch wohl nicht zu nennen brauche. Unter Millionen brachte er auch uns Hilfe und schließlich Erlösung: Hilfe durch das Winterhilfswerk — Erlösung durch neue Beschäftigung. Doch ich eile voraus. — Ich habe nie geglaubt, daß ich es mal übers Herz bringen würde, Unterstützung zu erbitten. Aber die Not brach meinen Stolz und zwang mich aufs Knie: Ich ging schweren Herzens zum Winterhilfswerk, kam aber leichten Herzens. Das war denn doch ein fröhliches Geben, ein Geben, das nicht beschämt, ein Geben, das Geber und Beschenkten in gleicher Weise glücklich macht. Es wurde mir zur festen Gewißheit: Du wirst hier nicht als Bettlerin angesehen, sondern als eine Volksgenossin, der man wie selbstverständlich hilft. Niemals habe ich das Wort „Volksverbundenheit" so tief erlebt wie in dieser Zeit. Bald nach meiner Meldung kam eine Helferin von der NS.-Frauenschaft, die sich nach unseren Verhältnissen erkundigte. Ihr Fragen war so teilnehmend und so gütig, daß es mir leicht fiel, die nackte Wahrheit zu schildern, und bald darauf setzte auch die Hilfe ein. Da gab es Kohlen, Lebensmittel, warme Sachen für den Winter und auch bares Geld. Mit welcher Liebe und mit welcher Geduld wurden den Kindern und mir Kleider, Mäntel, Schuhe u. dgl. anprobiert! Nicht ein Hauch von irgendwelcher Gönnerhaftigkeit war zu spüren. Es geschah wie selbstverständlich, aus innerem Pflichtgefühl heraus. So wurden von uns Not und Kälte und Hunger abgewendet.

Es war kurz vor Weihnachten. Zum erstenmal knisterte wieder im Ofen ein lustiges Feuer. Der Teekessel summte. Die Kinder waren schon zu Bett — bloß wir saßen noch still und nachdenklich uns gegenüber. Dann unterbrach mein Mann das Schweigen, und ich erkannte in seiner Stimme den alten warmen Ton wieder: „Weißt du, Mutter, ich war soeben mit meinen Gedanken zurückgewandert in die Zeit der Sommeschlacht, zu dem Zeitpunkt, zu dem ich schwer verwundet wurde. Ich lag im Vorfelde, konnte mich weder rühren noch regen, der Durst quälte, die Wunden brannten, und das Schlimmste: Mich befiel grenzenlose Hoffnungslosigkeit! Weit und breit nichts Lebendes zu bemerken, nur Grauen und Zerstörung überall. Schon anderthalb Tage lag ich, die Kräfte ließen nach, wilde Phantasien quälten mich oder gaukelten mir süße Trugbilder vor — da fühle ich mit dem letzten Rest meines Bewußtseins irgend etwas in meiner Nähe, öffne halb die Augenlider: ein Sanitäter. — Gerettet, geborgen! Dann wurde es dunkel um mich!

Und warum ich dir das erzähle? Merkst du nicht, daß der Unheimliche nicht mehr bei uns zu Gaste ist? Wir haben wieder ein Heim, wir sind wieder eine wahre Familie, und das köstliche Bewußtsein richtet uns wieder auf: Geborgen!"

Eingliederung des Evangelischen Jugendwerks

Vorbereitungen zur Feier am 4. März.

Für die Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitlerjugend war bekanntlich eine Frist von zwei Monaten gesetzt worden, die dazu dienen sollte, die getroffenen Vereinbarungen auszuführen. Nachdem in der Zwischenzeit sowohl der Reichskanzler als auch der Reichsinnenminister ihre Zustimmung zu dem zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer geschlossenen Vertrage ausgesprochen haben, darf man damit rechnen, daß diese Frist, die am 19. Februar abläuft, in den allermeisten Fällen innegehalten werden kann. Anderwärts wird vielleicht eine kurze Verlängerung notwendig sein.

Sehr wichtig für die Eingliederung der evangelischen Verbände in der Provinz Sachsen war eine Kundgebung, die kürzlich in den Nationalfestsälen in Magdeburg stattgefunden hat. Dort ergriff nach dem zuständigen Gebietsführer der Hitlerjugend Reichsjugendpfarrer Zahn das Wort. Er betonte u. a., daß die Eingliederung keineswegs den Untergang der evangelischen Jugendarbeit bedeute. Der ganzen deutschen Jugend, soweit sie zur evangelischen Kirche gehört, das Evangelium zu bringen, sei Aufgabe der Kirche. Hitlerjugend und Kirche ständen nicht in Konkurrenz gegeneinander, weil jeder seine eigene Aufgabe zu lösen habe. Anschließend gab Bischof Peter dem Wunsch Ausdruck, daß die Jugend, die jetzt neu zusammenkomme, Achtung voreinander habe, die sich in Wetteifer um die größte Hingabe ans Ganze auswirken möge.

Die Eingliederungsarbeiten werden in den nächsten beiden Wochen so weit gefördert werden, daß am 4. März die für ganz Deutschland vorgesehene Eingliederungsfeier, bei der u. a. der Reichsbischof und der Reichsjugendführer über alle deutschen Sender sprechen werden, stattfinden kann.

Neue Uniformen für die Feuerwehren

Der preußische Innenminister hat eine Anordnung erlassen, nach der die Berufs- und die freiwilligen Feuerwehrmänner eine einheitliche Uniform erhalten sollen. Vorhandene Uniformen, Ausrüstungsstücke und Kopfbedeckungen dürfen aufgetragen werden, doch sollen die neuen Abzeichen sofort beschafft werden.

Die wichtigsten Teile der neuen Uniform sind Bluse, Hose, Helm und Mütze. Die Rockbluse besteht aus dunkelblauem Tuch, im Rücken Rockschnitt mit zwei weißen Taillenknöpfen, vorn einreihig mit acht blanken weißen Knöpfen. Auf der Bluse sind zwei äußere Brusttaschen mit Mittelfalte und zwei schräg gestellte Seitentaschen angebracht, die Ärmel erhalten Aufschläge, der Halsausschnitt Stehumlegekragen, beide aus Blusenstoff. Dazu wird lange schwarze Tuchhose mit karmesinroter Biese getragen, oder Stiefelhose schwarz ohne Biese. Der Helm besteht aus Leder oder Ganzmetall nach Form des Stahlhelms, er ist schwarz, hat Kinnriemen, Schnalle, Kamm, abknöpfbares Nackenleder und Stadtwappen. Die steife oder Klappmütze aus blauem Stoff mit karmesinrotem Vorstoß erhält Band aus schwarzem Samt.

Die sonstige Ausrüstung der Feuerwehrmänner besteht aus Faschinenmesser am Steg, Überschnallkoppel und Schulterriemen aus schwarzem Leder, Koppelschloß brüniert mit Stadtwappen, Faustriemen aus gleichlaufend gelegten doppelten Silber- und einfachen karmesinroten Schnüren, im Feuerdienst Handbeil am Hakengurt. Die obersten Dienstgrade tragen Säbel mit brünierter Metallscheide und goldenem Griff, Achselband in gleicher Weise wie bei der Polizei.

Dienstgradabzeichen werden in Form von Achselstücken und von Kragenspiegeln auf Bluse und Mantel getragen.

Ehrung alteingesessener Bauernfamilien

Die Presseabteilung der Landesbauernschaft Provinz Sachsen-Anhalt teilt mit:

Die Landesbauernschaft Provinz Sachsen-Anhalt hat weitere 27 Familien bzw. Sippen in den Kreis alter Bauernfamilien aufgenommen, die wenigstens 200 Jahre auf demselben Ackerhof ansässig sind und die in zähem Ringen an der ererbten Scholle festgehalten und sie ihrem Blut in männlicher oder weiblicher Linie weiter vererbten. Ihnen ist eine besondere Ehrung durch die Ausfertigung einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde erwiesen worden. Darunter befinden sich: Theuerjahr in Erdeborn, Mansfelder Seekreis, seit etwa 400 Jahren und Weber in Oberclobicau, Kreis Merseburg, seit dem 7. März 1695.

Anträge auf Ausfertigung der Urkunde gehen durch den Ortsbauernführer an die Kreisbauernschaft. Von dieser werden sie mit ihrer Stellungnahme der Landesbauernschaft abgegeben. Als Unterlagen sind beizufügen: Ein pfarramtlich beglaubigter familiengeschichtlicher Nachweis (einfacher Stammbaum) und zum Nachweis des ererbten Besitzes entweder für jede im familiengeschichtlichen Nachweis aufgeführte Generation der Lehnsbrief, Erbkauf- bzw. Überlassungsvertrag bzw. sonstige die Besitzübernahme betreffende Papiere oder, falls solche nicht vorhanden sind, ein einfacher Grundbuchauszug über die Besitzfolge, und zwar soweit das Grundbuchamt nachkommen kann. Für die weiter zurückliegende Zeit ist das Staatsarchiv in Anspruch zu nehmen. Nähere Auskunft erteilt die Landesbauernschaft, Halle.

Zurückgewiesene Nötigung.

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Provinz Sachsen-Anhalt gibt bekannt:

Es ist festgestellt worden, daß von verschiedenen Seiten, u. a. auch vom Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands E. V., ein unzulässiger Druck auf den Beitritt zu diesem Verband dadurch ausgeübt wird, daß behauptet wird, daß auch die Bauern, die auf den Wochenmärkten selbstgewonnene Erzeugnisse verkauften, einen Ausweis dieses Reichsverbandes besitzen müßten.

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes stellt hierzu fest, daß auf Grund des § 66 der Reichsgewerbeordnung jedem Erzeuger landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse das Recht zusteht, die in seinem Betriebe gewonnenen Erzeugnisse auf den Wochenmarkt zu bringen, sofern es sich um Wochenmarktartikel handelt. Die Ausübung dieses Rechts kann nicht von der Zugehörigkeit zu irgendeinem Verband abhängig gemacht werden, ganz gleich, ob es sich dabei um einen dem Reichsnährstand einzugliedernden Verband oder um irgendeinen anderen Verband handelt.

Auszeichnungen für Lebensrettung im Bergbau.

Der preußische Innenminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß durch die neuen Bestimmungen über Auszeichnungen für Lebensrettungen das bisherige Verfahren nicht berührt wird, wonach Anträge auf Verleihung von Rettungs- oder Erinnerungsmedaillen aus Anlaß von Rettungstaten auf dem Gebiete des Bergbaues unter Beteiligung der Regierungspräsidenten von den Bergbehörden federführend bearbeitet werden. Die Bewilligung einer Geldbelohnung oder einer öffentlichen Belobigung für Rettungswerke in Bergwerksbetrieben bleibt nach wie vor Sache der Bergbehörden.

Verbesserte Arbeitsbestimmungen bei den graphischen Arbeitern.

Lehrlingsschutz und -fürsorge.

Bei dem Treuhänder der Arbeit haben Tarifverhandlungen mit dem Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Verbandsort Berlin, stattgefunden, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Danach hat, wie PPD. meldet, der Treuhänder der Arbeit verfügt, daß

Lehrlinge, die jetzt auslernen, in ihrem Betriebe mindestens 6 Monate weiterbeschäftigt werden müssen. Weiter erhält der Lehrling im ersten Jahr 24 Urlaubstage, im zweiten 18, im dritten 12 und im vierten 6 Urlaubstage.

Die Kündigungszeit für Arbeiter wird von einer Woche auf zwei Wochen erhöht. Der Urlaub ist 100proz. zu bezahlen.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

F. B. 100. Ich habe eine Calla. Diese ist kräftig und blüht jährlich zweimal. Aber jedesmal welkt die Blüte kurz vor dem Aufgehen von oben her ab. Ich möchte gern wissen, woran das liegen kann bzw. was dagegen zu tun ist. Die Calla befindet sich in guter Blumenerde und bekommt genug Wasser.

Antwort: Sie gießen die Calla anscheinend zuviel. Wir vermuten, daß Wasser im Untersetzer stehen bleibt, wodurch die Knollen angefault werden.

Nr. 7 16. Februar 1934

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Wir grüßen unsere Fahnen!

Von Gertraude Stoye (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Als ich kürzlich in der Weißenfelser Straße war, kam in stolzem Schritt die SA. vorüber. Voran wurde eine große Hakenkreuzfahne getragen. Sie wurde von allen Leuten mit erhobener Rechten gegrüßt. Nur einer tat nicht dergleichen. Da ging der SA.-Führer aus der Reihe und sagte dem Betreffenden kräftig die Meinung. Der bekam einen knallroten Kopf.

Uns wird es in der Schule und im BdM. gelehrt, die deutschen Fahnen zu grüßen. Und was wir lernen, müßten doch alle Erwachsenen erst recht wissen.

*

Wenn man helfen will

Eingesandt von Lore Dietrich (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Es ist am Sonnabendnachmittag. Gerda und Hanni haben der Mutter in der Küche geholfen, bis alles blinkte und blitzte. Die Schularbeiten haben sie auch schon fertig. Fast ist es, als ob der Sonntag schon heute anfinge. Da sagte die Mutter: „Ich will noch einige Besorgungen machen. Ihr könnt nun spielen, was ihr wollt — aber lauft mir nicht immer aus und ein, damit das Haus nicht gleich wieder schmutzig wird!" Aber was geschah dann? Sie schauen betrübt hinaus. Wenn es nicht so kalt draußen wäre, könnten sie im Garten spielen. Nach einer Weile sehen sie angestrengt nach der Gartenmauer. Dort sitzt eine Katze, sie rutscht immer hin und her. Auf einmal kippt sie nach der Seite und fällt ins Wasserfaß, in welchem noch etwas Wasser ist. Da sagt Gerda zu Hanni: „Komm, wir müssen sie retten! Es ist doch Muttis Liebling." Bald darauf eilen sie zum Faß. Die Katze ist durch die dünne Eisschicht gefallen und kauert zusammengeduckt am Boden des Fasses. Da fragt Hanni: „Ob sie noch lebt?" Aber Gerda sagt: „Wir müssen versuchen, sie rauszulangen. Ach, ist das Wasser aber kalt!" Jetzt ziehen sie mit Mühe die schwere Last herauf. Sie schaffen es aber doch. Hanni läuft ins Haus und sucht einen Schuhkarton. Sie läuft durch alle Stuben und sucht — endlich hat sie das Gewünschte. Nun geht's wieder durch die frisch gescheuerten Stuben. Hanni merkt noch nicht, was sie angerichtet hat. Gerda hat indessen die Katze ins Haus gebracht. Sie hat sie abgetrocknet. Endlich öffnet sie die Augen. Gerda ist glücklich. Sie holt die Milch aus der Speisekammer und wärmt sie ein bißchen auf. Hanni kommt aufgeregt herunter, sie hat noch eine Decke mitgebracht. Nun legen sie die Katze in den Schuhkarton. So, jetzt liegt sie schön mollig. Die Kinder sind befriedigt. Aber! O Schreck! Erst jetzt bemerken sie, daß sie in ihrem Rettungseifer ganz vergessen hatten, die Wohnung sauber zu halten. Was wird nun die Mutter sagen? Gerda meinte: „Wir werden noch rasch alle Spuren wieder aufwischen." Aber in demselben Augenblick trat die Mutter mit einem Korb voll Ware ein. Also ist es zu spät. Erst schimpft die Mutter tüchtig über ihre ungehorsamen Kinder. Hanni und Gerda erzählen ihr alles, was sich zugetragen hatte. Nun war die Mutter wieder freundlicher. Sie sagte: „Aber ein andermal handelt ihr mit etwas mehr Bedachtsamkeit! Ich bin euch nicht mehr böse."

*

Wir passen viel zuwenig auf!

Wir wollen richtig sehen lernen.

Merkt euch die Gegenstände in einem Schaufenster. Schreibt sie nach einer Stunde auf einem Zettel auf. Geht dann dazu über, die Eigenart der Gegenstände zu schildern. So fängt man an, die Augen und den Verstand zu schärfen.

Wir passen alle viel zuwenig auf. — Fragt eure Kameraden, die Taschenuhren haben: „Welche Ziffern hat eure Taschenuhr, römische oder arabische?" Ihr werdet euch wundern, wie wenige die richtige Antwort wissen, obwohl sie das Zifferblatt ihrer Uhr täglich vielmal ansehen. Fragt sie: „Wie sieht die Ziffer sechs auf eurer Uhr aus?" — Sie werden nachher feststellen, daß ihre Uhr diese Ziffer gar nicht hat, weil das Sekundenziffernblatt die sechs verdeckt.

Spielt dann mit euren Kameraden folgendes Aufpaßspiel: Ihr geht auf der Straße, ein Mann geht an euch vorüber. Einer von euch fragt: „Wie sah der Mann aus?" — Und ohne sich umzuwenden, müssen die anderen schildern: Größe: 1,70 Meter, Gesicht: schmal, Haarfarbe: dunkelblond, Bart?, Kleidung?, Hut?, besondere Merkmale. — Dann schildert ganz ausführlich Autos, die an euch vorübergefahren sind: Marke: Soundso, Typ: Kabriolett, Räder: Drahtspeichen, Nummer, Farbe, ungefähre Geschwindigkeit, die Insassen. Ein richtiger Junge muß richtig sehen können. Und das will gelernt sein.

vergingdie Zeit und bald fuhr mein Vater mit uns nach Haus. Ich war sehr müde und ging nach dem Abendbrot gleich in das Bett.

Das Leben in Halle ist doch schöner und interessanter wie in Merseburg. Aber dafür ist ja Halle auch viel größer!

*

Drei Filme im „Kino".

Von Hans-Joachim Geiler (10 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Am Donnerstag vor 14 Tagen waren wir in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule. Dort wurden drei Filme gezeigt. Der erste Film hieß: „Lehrjahre! Lernjahre!" In diesem Film wurde uns gezeigt, wie ein Kind in der Schule sein und wie es nicht sein soll. Dann wurde uns noch vorgeführt, wie ein Vater sein Kind überanstrengte und ein anderer es mit Liebe zum Lernen erzog.

Der zweite Film führte uns ins Erzgebirge. Dieser hieß: „Hänschen fährt ins Spielzeugland." Ein kleiner Junge fuhr mit seinen Skiern ins Spielzeugland. Dort traf er das Johannismännchen, welches ihn zu einer Schlittenfahrt in die Dörfer, wo die Spielsachen hergestellt werden, einlud. Weiter wurde uns gezeigt, wie die Spielsachen gearbeitet werden. Zum Schluß sahen wir, wie Hänschen, schwerbeladen mit Spielsachen, im Elternhause eintraf.

Der dritte Film zeigte uns den „Gau-Parteitag in Halle". Wer sahen Aufmärsche der SA., SS., HJ. und des Jungvolkes. Auch wurde uns die Vereidigung des Stahlhelm mit der SA. gezeigt. Dann sahen wir, wie sich Staatsrat Jordan in das Goldene Buch der Stadt Halle eintrug. Große Reden von Staatsrat Jordan und anderen führenden Persönlichkeiten vervollständigten den Film.

„Du sollst so werden wie Müller!" sagte der Lehrer zu einem schlechten Schüler. — Der aber ließ sich nicht verblüffen, sondern erwiderte: „Ja, der schielt auch! Der kann auf einmal zwei Seiten lesen!"

*

Als Meyer den Laden verließ, saß ein Junge in seinem Auto und hupte. „Verdammter Bengel!" schrie Meyer. „Ich werde dich lehren, an meinem Auto zu hupen!" — „Danke! — Das kann ich schon allein!" sagte der Junge.

Der Rätselonkel.

Silbenrätsel.

Von Hans Hirsch, Merseburg (13 Jahre).

Aus nachstehenden Silben:

be — burg — de — e — el — en — gen
ha — ka — le — li — li — lin — ne — ne
o — ro — sa — sa — sal — schau — si
sten — tan — war — zi

sind Wörter folgender Bedeutung zusammenzustellen: 1. Stadt in Westfalen, 2. Himmelsrichtung, 3. Farbe, 4. Heilmittel. 5. Nadelbaum, 6. Stadt in Polen, 7. Längenmaß, 8. Salzquelle, 9. Insel im Mittelmeer, 10. Handelsvereinigung, 11. Stadt an der Lahn.

Die Wörter, von oben nach unten, ergeben einen für unser Vaterland gefallenen Berliner SA.-Sturmführer.

Silbenrätsel.

Von Annemarie Fraatz (9 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Aus den Silben:

berg — bert — di — e — e — e — en — ge
gu — le — li — ne — nor — ot — ral
rup — sy — ta — ten — ti — di — wan

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden: 1. Sumpfvogel, 2. Mädchenname, 3. dicker Saft, 4. Salatpflanze, 5. Jungensname, 6. Behälter, 7. Teil des Hauses, 8. Erfinder der Buchdruckerkunst.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen eine Straße in Merseburg.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Versteckrätsel: Heil Hitler!
Geographisches Silbenrätsel: Island, Taunus, Astrachan, Lüttich, Inselsberg, Erzerum, Namur = **Italien.**
Silbenrätsel: Tannhäuser, Ilse, Lippe, Leiter, Eber, Ungarn, Lerche, Elle = **Till Eulenspiegel.**

Richtige Lösungen

sandten ein: Hedwig Buchta, Jula, Eva Krenkel, Charlotte Hamel (jawohl! Gruß!), Heinz Schliephake, Lisa Schmidt, Erika Wagner (Leuna), Ruth Oelzner (Muschwitz), Gertraud Biertümpel, Waltraud Heuer, Gerlinde Oelsner, Helmut Raatz, Willi Schmidt (bitte, schreibe dieserhalb in 6 Wochen nochmal!), Ilse Hämmerling, Jula, Hans Hirsch, Lothar Stößel (in Morseschrift), Erna Kruse, Werner Krause (besten Dank für Deine Anregung, die wir vielleicht später einmal verwerten. Gruß!), Lori Dietrich, Elfriede Statezny, Ilse Fischer, Quez, Irene Raatz, Kurt Bergmann, Werner Schmidt, Lieselotte Knorr, Walter Franke und Luise Franke (Leuna), Hans-Joachim Geiler, Maria Theus, Ilse Mietzner, Martin Laue (Carsdorf, in Morseschrift), Werner Laue, Quez, Georg Werner (Stöbnitz), Anneliese Horn, Lilo, Hildegard Schmidt (Frankleben), Karl-Heinz Schmieder, Werner Schilbach, Annemarie Hottenrott, Heinz Kohl, Herbert Weber, Otto Loose, Werner Schmidt, Siegfried Herker, Lisa Schmidt und zwei Lösungen ohne Namen.

Von den vorletzten Rätseln bzw. vom **Puffelspiel** gingen Lösungen ein: Walter und Luise Franke (Leuna), Ilse Mietzner, Lisa Schmidt, Heinz Börner aus Hohenmölsen (schöne Grüße!), Werner Schilbach, Ursula Zimmermann, Hans-Werner Glaß (hübsch gemacht!), Werner Heider (Günthersdorf), Gerda Schmidt (Stöbnitz), Elli Siegel (Stöbnitz), Erika Schmidt (Stöbnitz), Horst Kohl, Horst Schulze, Karl-Heinz Schmieder, Lori Dietrich, Heini (sauber gearbeitet!), Hans-Joachim Geiler, Jula, Elly Bauer, Lilo, Lothar und Werner Stößel.

Aus der Klause

„Fatty" meldete sich wieder und schickte uns eine richtige Lösung ein. Unserem alten, treuen Freund schicken wir viele schöne Grüße!

*

Heute nachmittag, zur gewohnten Zeit, findet bestimmt unsere Klein-Redaktionssitzung statt.

*

Anfrage von Quez.

Wer von Euch Rätsellösern(innen) sammelt: Neue Lloyd-Bilder? Nr. 93, Nr. 11, Nr. 123, Nr. 355, Nr. 112. Zeppelin-Weltfahrten: Nr. 33, Nr. 130, Nr. 190. Und Zeppelin-Gutscheine zwei Stück. Josetti-Filmbilder, dritte Serie: Bild 782. Wer diese Bilder sammelt bzw. noch nicht hat, schreibt bitte an O. O. Dann bekommt er sie. Er muß aber erst SA.-, SS.-, HJ.-Bilder O. O. geben, diese sammle ich natürlich. (O. O. ist dann so freundlich und gibt mir die SA.-Bilder.) SA.-Bilder habe ich noch nicht: Nr. 1, Nr. 2, Nr. 4, Nr. 15, Nr. 16, Nr. 17, Nr. 100, Nr. 99, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0005

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Der Metkerlehrling Walter B. in Niederwünsch stand unter der Anklage, in Kriegsdorf Gerste und Mischfutter, dem Rittergut gehörig, gestohlen zu haben, und zwar die Gerste aus einem Gebäude mittels Erbrechens eines Behältnisses. Mitangeklagt waren der Obermeister Reinhold H. und dessen Ehefrau Gertrud H. aus Kriegsdorf wegen Hehlerei, weil sie ihres Vorteiles wegen das von B. gestohlene Mischfutter an sich gebracht hatten. B. fehlte ohne Entschuldigung, weshalb die heutige Verhandlung vertagt und die Verhaftung des B. beschlossen wurde.

Der Dipl.-Ing. Ernwin F. in Leuna war beschuldigt, am 18. Dezember 1933 einen Personenkraftwagen unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und die für solche Fahrzeuge erlassenen verkehrspolizeilichen Vorschriften nicht beachtet zu haben. Ein strafbares Verschulden war ihm nicht nachzuweisen, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Der gleichen Übertretung war der Kraftwagenführer Willi K. aus Merseburg angeklagt. Diese Tat war begangen am 14. Dezember 1933 in Merseburg. Er war zum Termin nicht erschienen, weshalb das Gericht seine Vorführung zur nächsten Verhandlung beschloß.

Der Zimmerer Gustav A. in Bad Dürrenberg stand unter der Anklage, in nicht rechtsverjährter Zeit in Bad Dürrenberg, fortgesetzt handelnd, einer elektrischen Anlage Strom mittels eines Leiters entnommen zu haben, der zur ordnungsmäßigen Entnahme nicht bestimmt war. Seine Strafe wurde auf 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Schäfer Albin A. und dessen Ehefrau Anna A. in Wölkau standen unter der Anklage, am 22. November 1933 in Wölkau einen Beamten, den Gemeindevorsteher Friedrich Langrock, in Ausübung seines Amtes öffentlich beleidigt zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Freisprechung des Albin A. mangels Beweises und Verurteilung der Anna A. zu vier Wochen Gefängnis. Dem Beleidigten wurde das Recht der Veröffentlichung des Urteils in drei verschiedenen Zeitungen und durch Aushang an der Gemeindetafel zugesprochen.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Heizer Paul K. aus Merseburg erhoben, dem zur Last gelegt war, am 30. November 1933 zu Merseburg groben Unfug verübt und in Tateinheit damit den Werkmeister Friedrich Z. beleidigt, Hausfriedensbruch begangen zu haben, indem er sich trotz wiederholter Aufforderung des Gastwirts H. nicht aus dessen Lokal entfernte, einen andern vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, indem er nach Verlassen des Lokals den vorübergehenden Lokalinhaber B. ohne jede Ursache angriff, in den linken Unterarm biß und ihm die Kehle zudrückte. Es verblieb bei der im Strafbefehl festgesetzten Gesamtstrafe von 3 Monaten.

Der Schlosser Otto D. aus Großbeeringen, die landwirtschaftlichen Arbeiter Ernst R. und Emil R. aus Merseburg, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, waren angeklagt, innerhalb der letzten drei Monate mittel-, zweck- und ziellos, mithin als Landstreicher, im Inlande umhergezogen zu sein und dabei gebettelt zu haben. Den beiden setzten war außerdem noch zur Last gelegt, einem Polizeibeamten gegenüber sich nicht zukommender Namen bedient zu haben. Es ergingen folgende Urteile: D 3 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, Ernst und Albert R. je 4 Wochen und 3 Tage unter Anrechnung von 1 Woche Untersuchungshaft; beide sollen nach verbüßter Strafe dem Arbeitshause überwiesen werden.

Amtsgericht Weißenfels.

Letzte Verwarnung.

Der seit längerer Zeit unterwegs befindliche Artist F. H. wurde Mitte Januar d. J. in hiesiger Gegend beim Betteln angetroffen und festgenommen. Jetzt erneut der Bettelei angeklagt, erkannte das Gericht auf 1 Monat Haft, der durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Von der Überweisung an das Arbeitshaus sah das Gericht noch einmal ab.

Geldbuße anstatt Freiheitsstrafe.

Der Arbeiter K. B. aus Weißenfels hatte als Wohlfahrtsempfänger Nebenverdienst verschwiegen und war deshalb wegen Betrugs mit einer Strafverfügung über 1 Monat Gefängnis belegt worden. Es wurde Einspruch wegen der Höhe der Strafe erhoben und die Freiheitsstrafe in eine Geldbuße von 30 Mark umgewandelt, die in monatlichen Raten von 5 Mark abzuzahlen ist.

Um Besenstiel und Zeltbahn.

Der frühere Fuchsmeister und jetzige Bauarbeiter A. F. aus Weißenfels war des Diebstahls angeklagt. Er wird beschuldigt, dem Goldschmied T., bei dem er einige Zeit in einer Dachkammer wohnte, einen Besenstiel zerschnitten und entwendet sowie eine Zeltbahn gestohlen zu haben. Er wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Lokaltermin notwendig.

Der Vertreter F. F. aus Delitzsch hatte eine Strafverfügung über 50 Mark erhalten, gegen die er Einspruch erhob. Der Angeklagte wurde beschuldigt, am 27. November 1933 auf der Straße zwischen Röcken und Rippach mit seinem Auto einen anderen Wagen vorschriftswidrig überholt und dabei die Gesundheit des mit seinem Rade des Weges kommenden Bäckerlehrlings H. Sch. aus Rippach fahrlässig geschädigt zu haben. Da sich ein Lokaltermin notwendig machte und auch noch mehrere Zeugen geladen werden sollen, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Große Strafkammer Naumburg.

(Sitzung im Weißenfelser Amtsgerichtsgebäude.)

Der vorgetäuschte Motorradunfall.

Der frühere Gemeindevorsteher W. W. aus Borau war vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte aber gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Der Angeklagte war bis zum 31. Mai 1933 auch Stromableser der Stromversorgungs AG. Weißenfels-Zeitz, und als er nach seiner Entlassung abrechnen sollte, fuhr W. am 1. Juni mit seinem Motorrade nach Zeitz und täuschte in der Nähe des Gasthofes „Zur Zufriedenheit" einen Motorradunfall vor. Man fand ihn anscheinend bewußtlos am Straßenrande liegen, und dann behauptete der Angeklagte, es seien ihm während seiner Bewußtlosigkeit aus dem Rucksack 730 RM. entwendet worden, die er in Zeitz abliefern wollte. Weder das Schöffengericht, noch die Große Strafkammer glaubten an dieses Märchen, zumal B. nur eine ganz geringfügige Verletzung aufwies, die er sich jedenfalls selbst beibrachte. Da auch alle anderen Umstände auf einen fingierten Unfall hinwiesen, wurde die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Er konnte seine Zunge nicht hüten.

Wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung vom 21. März 1933 war der Schuhmacher L. W. aus Döbris vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Da er unschuldig zu sein behauptete, wurde gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Angeklagte kam öfters in die Wohnung der Familie L., und am Abend des 10. Oktober 1933 unterhielt er sich mit Frau L. über den Reichstagsbrand. Dabei machte W. eine Bemerkung. Obwohl Frau L. und ihre noch schulpflichtige Schwester bekundeten, daß die Äußerung fiel, stellte der Angeklagte diese hartnäckig in Abrede. Die Berufung wurde auf seine Kosten verworfen.

Fahrlässige Unschuldigung.

In einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft hatte der Kunstmaler F. B. aus Weißenfels behauptet, die Eheleute K. in Weißenfels hätten ihren in der Nacht zum 27. Februar 1933 verstorbenen 13 Monate alten Sohn ermordet oder in fahrlässiger Weise ums Leben gebracht. Das Kind sollte nach den Angaben des B. von seiner Mutter im Schlafe erdrückt worden sein. Da die ärztliche Untersuchung der Leiche keinerlei Merkmale für diese Behauptung ergeben hatte, wurde B. der fahrlässigen falschen Anschuldigung angeklagt und vom Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Der Schutz des § 51.

Die Ehefrau M. K. aus Weißenfels wohnte am 6. September 1933 einer Sitzung der Großen Strafkammer in Weißenfels bei, in der ihr Ehemann wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Nach der Urteilsverkündung stürzte sich Frau K. auf eine 14 Jahre alte Belastungszeugin und schlug diese mit der Faust zu Boden. Wegen Körperverletzung mittels hinterlistigen Überfalls vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, legte die Angeklagte Berufung ein. Sie behauptet jetzt, daß sie schon seit 6 Jahren nervenleidend sei und auch schon einmal in der Heilanstalt Pfaffenrode untergebracht war. Nach dem Gutachten des als Sachverständigen benommenen Dr. med. Sch., der die Angeklagte seit Jahren behandelt, ist diese wegen ihres leidenden Zustandes nicht für die Tat verantwortlich zu machen. Auch der zweite Sachverständige, Kreisarzt Dr. med. St., ist der Auffassung, daß der Angeklagten der Schutz des § 51 StGB. zuzubilligen sei. Das Urteil der Vorinstanz wurde infolgedessen aufgehoben und die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Eine nach den neuen Strafbestimmungen zulässige Unterbringung in einer Pflege- oder Heilanstalt, hielten die Sachverständigen nicht für notwendig, da die Angeklagte bei ihren Anfällen nicht als gemeingefährlich anzusehen sei. Staatsanwalt und Gericht schlossen sich dieser Auffassung an.

Schöffengericht Naumburg.

Der pensionierte Beamte Hermann B. aus Erlau spinnt mit dem dortigen Ortsrichter K. als politischem Gegner keinen glatten Faden. In einer Eingabe an den Regierungspräsidenten, K. hetze die Ehrenbürgerschaft gegen ihn auf, suchte er ein Disziplinarverfahren gegen diesen herbeizuführen. Damit hat er kein Glück gehabt, sich aber eine Anklage wegen Beleidigung zugezogen, für welche er zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Der Elektromonteur Werner F. wurde wegen Beleidigung von Kriminalbeamten zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

In der Nacht zum 18. Januar ist in Schelkitz ohne jeden Grund die geschiedene Frau Selma K. geschlagen worden. Sie fand, aus dem Frauenverein heimkehrend, das Schlüsselloch ihrer Haustür verstopft und wurde, während sie versuchte, es freizumachen, von hinten geschlagen. Sie hatte den Täter nicht erkannt. Am nächsten Morgen stellte Oberlandjäger König fest, daß eine Fußspur auf Umwegen durch nasses Gras zum Fenster der Schlafstube des Zimmermanns Richard B. führte. In B.'s Wohnung wurden noch die nassen Stiefeln gefunden. Jetzt wegen Körperverletzung durch hinterlistigen Überfall angeklagt, bestritt B., der Täter zu sein. Er ist mit der Frau durch Kindestreitigkeiten verfeindet. Im Hause wohnt nur noch ein Kostgänger, der nicht in Frage kommt. Ebenso ist das beim geschiedenen Ehemann der Fall. Belastend war, daß seine Frau kurz vorher zu einer Zeugin gesagt hat, die K. bekommt nächstens noch den Wanst voll. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, das Gericht hat B. aber zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der große Bruder.

In gewissen Lebensabschnitten erscheint es dem heranwachsenden Knaben bekanntlich wie eine Art von Schande, weibliche Angehörige zu haben — kaum, daß er die Mutter gelten läßt; aber „bemuttern" darf sie ihn beileibe nicht! Von Schwestern, noch dazu von kleineren, will er dann gar nichts wissen. — Ist der Knabe aber durch das Beispiel des Vaters stets so erzogen worden, daß er sich als den natürlichen Beschützer des schwächeren weiblichen Geschlechts, vor allem der Schwestern, anzusehen gewöhnt ist, ward der Rittersinn in ihm geweckt, so geht jener Zeitabschnitt bald vorüber, und ein anderer beginnt, in dem er es für erste Pflicht hält, jenen Rittersinn zu bekunden. **Dann tritt ein doppelt inniges Verhältnis gerade zwischen dem „großen Bruder" und den Schwestern ein.**

Die nur wenig jüngere Schwester wird dann seine Vertraute; nicht nur von seinen Zukunftsträumen, seinen ersten Dichtungen, seiner ersten Liebe erfährt sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit — sofern sie dessen nämlich würdig ist und ihn nicht etwa auslacht! Sogar seine kleinen Dummheiten und Sünden beichtet er, und erbittet von ihr Absolution. Wieviel Segen für das Leben des heranwachsenden Knaben, für das des Mädchens birgt solch ein vertrautes Verhältnis! — Für die „kleinen" Schwestern aber muß der große Bruder etwas ganz anderes sein, nämlich der getreue Beschützer, Begleiter, Helfer, gelegentlich auch der Lehrer und Spielleiter. Und am meisten hat er für sie zu tun um die Weihnachtszeit oder vor dem Geburtstage. Da gibt's zu basteln und zu bauen, zu kleben und zu leimen, zu schneiden und zu tüschen. Wie viel schöner ist ein Spielzeug, das Bruder Georg eigenhändig für die jüngeren Geschwister gefertigt hat — möglicht aus einem unansehnlichen Nichts!

Und wie erhebend für sein Selbstgefühl ist dann das Lob, der Dank der Beschenkten — die Anerkennung der Eltern, die Bewunderung der Freunde! Es ist doch schön, ein „großer Bruder" zu sein!

Filiale Ammendorf
Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen
J. Kopp, Buchhandlung / Buchbinderei
Hallische Straße

Auch ein Sportbericht

Von Lothar Stößel (9 Jahre), Mitgl. d. KL-Red.

Heute will ich euch mal erzählen, was ich alles sehe und denke, wenn ich mir ein Fußballspiel auf dem 99er Sportplatz an der Hallischen Straße ansehe.

Eigentlich sollte ich ja am vorletzten Sonntag zu Hause bleiben, weil das Wetter nicht schön war, aber ich bin doch entschieden.

Das Spiel hatte schon angefangen, als ich auf den Platz kam. Die „Gecke" hatte auch schon ein Tor geschossen. Die „Gecke" ist überhaupt ein guter Spieler, bloß ist mir schon aufgefallen, daß er immer gleich hinfällt und schimpft, wenn ein anderer Spieler ihn anstößt. Ob das wirklich so schlimm ist oder ob er sich bloß verstellt, das kann ich auch nicht verraten, denn ich bin selber noch nicht richtig dahinter gekommen. Überhaupt hatte die Mannschaft, wie das so bei Fußballern heißt, „einen guten Tag". In der ersten Halbzeit schoß 99 noch ein zweites Tor. Das war auch sehr gut so, denn in der zweiten Halbzeit wurden die anderen besser, und Rapse mußte auch mal einen Ball durchlassen. Ich glaube, wenn die Hintermannschaft von 99 nicht so gut aufgepaßt hätte, da wäre das Spiel vielleicht doch noch verloren gegangen. Aber die Läuferreihe mit dem schwarzen Brödel und seinen langen Nebenleuten kämpften bis zur letzten Minute. Auch die beiden Verteidiger arbeiteten wie die Löwen. Den einen Verteidiger, den sie „Radfahrer" nennen, kenne ich sehr gut, denn der wohnte erst neben uns. Schließlich endete das Spiel nach heißen Kämpfe 2:1 für 99. Unsere hätten auch noch mehr Tore schießen können, aber der eine Stürmer knallte immer übers Tor. Ich glaube, der wollte gar kein Tor schießen, der wollte nur den Leuten zeigen, was für einen Bombenschuß er hat.

Es war mir noch aufgefallen, daß einige Männer gleich hinterm Tore standen. Eigentlich ist das doch verboten. Aber wie ich erfuhr, sind das alte „Kanonen", die früher mal in der Ligamannschaft gespielt haben, und nun aufpassen müssen, daß es keine „Polzerei" gibt.

Auch Onkel Otto steht manchmal mit dort. Ich würde mich an seiner Stelle aber nicht mit hinter das Tor stellen, denn es könnte doch vorkommen, daß die „Gecke" einmal einen Ball erstatt auf den großen, auf den kleinen Kasten knallt. Aber das gäbe einen Spaß für uns.

*

Uns zur Freude — den Vöglein zu Leide

Von Werner Stößel (8 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

„Lothar! Werner! Aufstehen!" So erschallt es jeden Morgen. Aber heute hieß es noch: „Draußen ist wieder alles weiß!" Als wir das hörten, ging es noch mal so schnell als sonst aus den Betten. Gleich sah ich zum Fenster hinaus, und richtig, es hatte wieder geschneit. Wie freute sich doch unsere Mutti, als wir heute so flink und ohne viel Worte angezogen waren. Bald waren wir auch verschwunden. Nun konnten wir wenigstens noch ein bißchen im Schnee spielen.

Aber nachmittags wird es noch viel lustiger werden. Da geht es rodeln. Das wird eine Freude geben.

Aber die kleinen Vöglein werden sich heute früh nicht so gefreut haben, als sie den vielen Schnee sahen. Nun finden sie wieder sehr schwer Futter. Drum wollen wir auch nicht vergessen, für die armen Vöglein etwas Futter auf das Fensterbrett zu streuen.

Wenn's draußen friert und lustig schneit,
Dann ist's für Kinder eine Freud,
jedoch die armen Vögelein,
die finden dann kein Krümelein.

*

Ein neues Gedicht.

Von unserem Katzenfreund und -dichter Hellmut Müller (11 J.), Mitgl. d. KL.-Red.

Jetzt haben wir eine junge Katze,
Mit einer schönen weißen Tatze,
Sie hat einen schwarzen Mohren
Und ihr Mäuchen ist zum Entzücken,
Doch ihr Kopf ist hellgrau,
Als wäre sie schon ne alte Frau.
Sie kann noch nicht essen und trinken,
Denn ich holte sie erst heute aus dem Heubodenwinkel.
Vorhin hat sie mich angefaucht,
Ich hielt mir vor Lachen gleich den Bauch.
Das war sehr lustig anzusehn,
Wie sie spreitzte ihre Zehn.
Jetzt liegt sie auf dem Sofakissen
Und möchte manches gerne wissen.
Nun schreit sie, wo ist meine Mutter hin,
Da kommt sie schon, und sucht ihr Kind.

*

Mein Vogelhäuschen.

Von Horst Kohl (8 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Im Winter, wenn es friert und schneit, müssen die armen Vögel hungern, weil sie kein Futter mehr finden. Gute Leute richten darum Futterplätze ein. Ich habe auch ein Vogelhäuschen aus einer Zigarrenkiste gebaut. Das habe ich am Fensterfenster angemacht. Jeden Tag passe ich auf, wie die armen Vögel sich satt essen. Ein frecher Spatz ist immer mit darunter. Der denkt, das Vogelhäuschen ist für ihn allein da. Den muß ich oft fortjagen, daß die andern auch ihren Teil bekommen.

O, denkt an die armen Vöglein im Winter.

*

Schrecklich! Der böse Winter.

Von Annemarie Fraatz (9 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Ich mag den Winter gar nicht mehr leiden. Kaum konnte man drei Tage rodeln, da taut es schon wieder. So ein schlechter Winter! Als ich am Montag in die Schule ging, blinzelte die Sonne verstohlen hinter den Wolken hervor. Ich war wütend und rief: „Mach dich fort, olle Sonne! Im Sommer kannst du noch genug scheinen!" Die Sonne machte sich nichts daraus, sondern schien ruhig weiter. Als ich am Mittag aus der Schule ging, mußte ich schon durch den feuchten Schnee stampfen. In der Stadt selbst lag schon an vielen Stellen kein Schnee mehr. Nur eine graue, schmutzige Masse war zu sehen. Das Rodeln ist nun vorbei.

Die Winterferien sind nun vorbei, denn wer weiß, ob noch einmal Schnee fällt.

*

Eine Erinnerung

an die Spergauer Lichtmeß.

Von Anneliese Horn (12 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Vor einigen Jahren war, wie alljährlich, Lichtmesse in Spergau. Mein Vater wollte mit meinen zwei Brüdern, Heinz und Herbert, gehen. Meine Schwester und ich wollten auch gern mit, aber mein Vater versprach, uns nur mitzunehmen, wenn wir zeitig ausgeschlafen hätten. Deshalb legten wir uns zeitig zu Bett. Wir malten uns schon aus, wie es morgen sein würde, und schliefen mit dem Gedanken, morgen recht zeitig aufzuwachen, ein.

Als wir am nächsten Morgen erwachten, war es schon ziemlich spät. Wir guckten in die anderen Betten, die waren aber schon leer. Nun zogen wir uns an. Wir kamen ins Wohnzimmer. Hier fragten wir, wo der Vater, Heinz und Herbert wären. Meine Mutter sagte: „Da habt ihr zu lange geschlafen! Die sind schon längst in Spergau." Trotzig tranken wir Kaffee.

Gegen Mittag kamen die drei. Herbert war noch schwarz im Gesicht. Als wir meinen Bruder anblickten, verfiel unser Trotz im Nu, und wir lachten tüchtig. Heinzens Gesicht hatte mein Vater mit Schnee abgewischen. Wir aber, die wir beim heim geblieben waren, lachten die drei nochmals tüchtig aus.

*

Die Kaisergabel

Eine Sage.

Nacherzählt von H. J. Geiler (10 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Vor vielen, vielen Jahren weilte einmal der deutsche Kaiser beim Bischof in Merseburg. Es wurde ein großes Mahl bereitet. Dabei erschien der Teufel in Gestalt eines Wanderers und bat um Speise und Trank. Der Kaiser lehnte dieses ab. Voller Wut entfernte sich der Teufel. Im stillen aber wünschte er, daß die Gabel, mit der der Kaiser seine Mahlzeit zu sich nahm, glühendheiß würde. Das geschah auch. Der Kaiser merkte, daß die Gabel heiß wurde und sie hätte ihm bald die Hand verbrannt, wenn er die Gabel nicht mit aller Kraft weggeworfen hätte. Die Gabel aber fiel auf einen der Steine, welche neben den Bänken auf unserem jetzigen Domplatz stehen, und bohrte sich dort tief hahinein. Ihr könnt den Abdruck jetzt noch sehen!

*

Inge ist krank.

Von Annemarie Fraatz (9 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Inge, ein kleines Mädchen von 7 Jahren, kam eines Tages mit heißem Kopf aus der Schule nach Hause. „Mutti", sagte sie, „mir tut der Kopf so weh. Faß mal an, wie heiß er ist. Mir ist auch ganz schwindlig." Die Mutter sagte: „Leg dich ins Bett! Ich hole gleich den Arzt." Inge legte sich gleich ins Bett und die Mutter holte den Arzt. Nicht lange dauerte es, da kam er und untersuchte Inge. Achselzuckend sagte der Arzt, daß Inge die Grippe hätte. Er verschrieb eine Medizin. Inge mußte im Bett bleiben und die Medizin einnehmen. Am anderen Morgen, als Inge nicht aufzustehen brauchte, sagte sie zur Mutter: „Ach, Mutti, Kranksein ist doch schön!"

Aber bald war das Krankseln nicht mehr schön. Inge mußte immer im Bett liegen. Sie konnte nicht mehr auf der Straße spielen, was sie so gerne tat. Oft sprach sie jetzt: „Mutti, Krankseln ist doch langweilig! Ich wollte, ich wäre gesund."

Bald war dann der Wunsch erfüllt. Sie durfte aufstehen und sie konnte wieder in die Schule gehen.

*

„Verloren!"

Von Werner Schilbach (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

„Fritz, geh mal in die Stadt. Du mußt mir etwas besorgen", rief die Mutter. — „Ich komme sofort", rief Fritz und spielte mit Max weiter Fußball. Bald wurde er das Spiel satt und er kam zur Mutter herein. Er zog sich um und ging mit mir in die Stadt. Am „Feldschlößchen" fuhr er sich plötzlich bestürzt in alle Taschen und meinte schließlich ärgerlich: „O, jetzt habe ich mein Geld verloren!" Ich fragte ihn, wieviel es war. Er sagte nur gleichgültig: „Drei Mark." Da ich etwas Wichtiges zu besorgen hatte, mußte ich Fritz allein suchen lassen. Als ich aus der Stadt zurückkam, spielte Fritz schon wieder in der Straße Fußball. Er hatte schon vergessen, daß er Geld verloren und eigentlich in der Stadt etwas besorgen sollte. Nicht einmal seiner Mutter hatte er es erzählt! Fritz sah mich in seinem Spieleifer gar nicht. Als ich an Fritzens Wohnung vorbeikam, rief mir seine Mutter zu: „Wenn du etwa Fritz siehst, so sage ihm, daß er sofort zurückkommen soll. Er hat sein Geld auf dem Tische liegenlassen."

Fritz hat dann über seine eigene Vergesslichkeit gelacht. Aber er war doch froh!

*

Als Achtjähriger zum erstenmal in der Großstadt Halle.

Von Horst Kohl (8 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

Vor kurzem mußte mein Vater mit dem Auto nach Halle fahren. Weil ich auch einmal in die Großstadt wollte, nahm er mich mit. Schnell kamen wir unserem Ziele näher, denn das Auto fuhr gut. Als wir in Halle ankamen, sah ich schon Straßenbahnwagen. Als wir immer weiter in die Stadt kamen, sausten Autos und Motorräder hin und her, dazwischen auch Pferdewagen und Radfahrer. Mein Vater mußte sehr aufpassen, weil an den Straßenkreuzungen die Fußgänger hin und her gingen. Ich stieg am Markt mit meiner Mutter aus und ging mit ihr in ein großes Kaufhaus. Dort konnte man alles kaufen. Da waren Fahrstühle, die führen uns hinauf. Da brauchte man nicht die Treppe hinaufzugehen. Nachdem haben wir uns viele Schaufenster angesehen. Es war für mich eine Lust, weil die Neuigkeiten kein Ende nahmen. Zu schnell aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Nur ein einziger Erbhof in einem Dorfe.

† **Bitterfeld.** In Mühlbeck ist nur in einem einzigen Falle um Eintragung als Erbhof beim Erbhofgericht nachgesucht worden. Das hat seine Ursache darin, daß die übrigen Bauern ihre Felder vor etwa 20 Jahren an die Reichsbahn verkauft haben.

Im Wörlitzer Winkel wird wieder Tabak gebaut.

† **Oranienbaum.** Die in letzter Zeit von der Regierung ergriffenen Maßnahmen deuten darauf hin, daß im Wörlitzer Winkel der Tabakbau wieder zu einer gewissen Blüte gebracht werden soll. In den letzten Jahren hatte man den Tabakbau immer weiter zurückgehen lassen, da dieser sich nicht mehr lohnte. Von dem Gärtnereibesitzer Förtsch-Brandhorst und dem Seilermeister Ließ-Oranienbaum waren noch Tabakversuchsfelder geführt, um nachzuweisen, daß der Anbau sich doch lohnen würde. Vor ungefähr 50 Jahren bebaute man noch eine Fläche von 40 Hektar mit Tabak und erzielte dabei eine Ernte von etwa 3325 Zentner.

Ein weiblicher Michael Kohlhaas.

† **Torgau.** Sechs Stunden lang hatte sich die Torgauer Strafkammer mit der Berufung einer Ehefrau aus Elsterwerda zu beschäftigen, die vom Schöffengericht in Elsterwerda zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt worden war. Die Frau hatte an den Regierungspräsidenten in Merseburg und an den Justizminister Briefe geschrieben, die in ihrem Inhalt alles bisher Dagewesene an Beleidigungen überboten. Der Ehemann der Angeklagten ist Sparkassenbeamter und wurde bei der Neubesetzung der Direktorstelle übergangen. Daher die maßlose Wut der Frau gegen den Bürgermeister. Nun hatte sie herausbekommen, daß der Bürgermeister von seiner Behörde schon vor Jahren einen Verweis erhalten hatte und das nützte sie in gemeinster Weise aus. Umgekehrt fühlte sie sich in jeder Weise von dem Bürgermeister und den übrigen Behörden zu Unrecht bedroht. Als der Sohn wegen zu schnellen Fahrens einen Strafbefehl erhielt, geschah das angeblich auf Veranlassung des bösen Bürgermeisters. In der Gerichtsverhandlung wurde der Strafbefehl aufrechterhalten, und darum bezichtigte die gefährliche Angeklagte den Amtsrichter der Rechtsbeugung. Daß alle Beteiligten von der Angeklagten politisch als verdächtig und als Konjunkturritter bezeichnet werden, ist nach den Vorfällen eigentlich ganz selbstverständlich. Das Gericht hatte keine Veranlassung, eine so maßlos gehässige Angeklagte zu schonen. Darum wurde die Strafe auch nur um einen Monat herabgesetzt, und so erhielt die elegante Briefschreiberin wegen übler Nachrede eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Reichsminister Seldtes Lehrherr 95 Jahre.

† **Magdeburg.** Ein angesehener und bekannter Bürger, der Seniorchef der Firma Hennenberg & Co., Franz Hilffert, konnte jetzt seinen 95. Geburtstag feiern. In seinem Geschäft hat Reichsarbeitsminister Franz Seldte die kaufmännische Lehre durchgemacht.

Harte und weiche Wollhandkrabben.

† **Cloden** (Elbe). Das ist noch nicht dagewesen, daß Ende Januar und Anfang Februar in der Mittelelbe Wollhandkrabben gefangen wurden, wie es in diesem Jahre geschehen ist. Bei jeder Ausfahrt haben die Fischer welche im Netz. Außer den Krabben mit hartem Panzer werden auch weiche Krabben gefangen. Daraus ist zu ersehen, daß die Krabben sich jetzt häuten. Die Berufsfischer beschränken sich für den Sommer eine große Krabbenfangplatze und die Vernichtung ihres Gewerbebetriebes durch die Wollhandkrabben.

Wieder falsche 50-Pfennig-Stücke im Verkehr.

† **Quedlinburg.** Hier sind in letzter Zeit im Verkehr falsche 50-Pfennig-Stücke aufgetaucht. Die Polizei fahndet nach den Herstellern und Ausgebern des Falschgeldes.

Einbrecher in der Stationskasse.

† **Schneidlingen** (Kr. Quedlinburg). Einbrecher drangen in den Kassenraum des Bahnhofes ein. Die Arbeit hat sich allerdings sonst gelohnt, da die Stationskasse nur ganze 2,35 RM. enthielt.

Vom Baum erschlagen.

† **Gröben (Kreis Liebenwerda).** Der 21jährige Sohn der Familie Köckeritz, der in Wildenhain in Stellung war, wurde beim Holzfällen von einem umstürzenden Stamm erschlagen.

Glücksmann beschwindelt.

† **Nordhausen.** Ein grauer Glücksmann des Winterhilfswerks wurde das Opfer einer Betrügerin. Eine Frau wechselte, nachdem sie zuvor einige Lose mit gutem Gelde erworben hatte, einen Zwanzigmarkschein, den der Glücksmann schon wenige Augenblicke später als falsch erkannte. Der Betrogene schickte sofort einige Hitlerjungen hinter der Schwindlerin, die sich schnell entfernt hatte, her, und tatsächlich gelang es, sie zu stellen. Leider war von dem Gelde nicht mehr viel vorhanden. Doch wird die Betrügerin den Schaden ersetzen müssen. — Am Abend des gleichen Tages wurde der Glücksmann nochmals in schändlicher Weise betrogen. Ein Schwindler kaufte zwei Lose bei ihm, die er mit einem falschen Markstück bezahlte.

Von einer Zugmaschine überfahren und getötet

† **Roßlau.** Einen schrecklichen Tod erlitt der 38 Jahre alte Arbeiter Kurt Hiller von hier. Hiller befand sich auf dem Nachhauseweg von Altenburg nach Roßlau. Als er von einem Roßlauer Geschäftsmann mit dem Motorrad überholt wurde, bat er diesen, mitfahren zu dürfen. Bereitwilligst ließ der Motorradfahrer den Arbeiter auf dem Sozjussitz Platz nehmen. Unterwegs wollte der Motorradfahrer eine Zugmaschine und ein Fuhrwerk überholen, im gleichen Augenblick versuchte aber auch die Zugmaschine das Fuhrwerk zu überholen, wodurch das Motorrad etwas zur Seite geriet. Unglücklicherweise geriet das Fahrzeug an einer schlüpfrigen Stelle ins Gleisen, der Sozjusfahrer stürzte auf die Straße und fiel direkt vor die Räder der Zugmaschine, die ihn überfuhr und sofort tötete. Der Motorradfahrer selbst kam mit dem Schrecken davon.

Nach 23 Jahren bekam der Rechthaberische Unrecht.

† **Mühlhausen** (Thür.). Es war vor mehr als 20 Jahren, als ein Kaufmann aus Mühlhausen zu einer Woche Haft verurteilt wurde, weil er einen Hund geschlagen hatte. Seit jenem Tage fühlte sich der Verurteilte als ein „Opfer der Justiz", denn er glaubte, daß ihm das Gericht damals, im Jahre 1910, ein Unrecht zugefügt habe, und so führte er all die Jahre hindurch eine erbitterte Fehde mit der Gerichtsbarkeit. In der Meinung, daß der Richter, von dem er seinerzeit verurteilt worden war, seine Pflichten verletzt hätte, ging der Mühlhäuser mit allen Mitteln gegen die Justiz vor und hielt dabei mit heftigen Angriffen nicht hinter dem Berge. Die unausbleibliche Folge war ein Beleidigungsprozeß, der ihm zwei Monate Gefängnis einbrachte. Allein, der Verurteilte setzte seine Attacke fort, richtete eine Eingabe an den Erfurter Landgerichtspräsidenten, die ihm abermals zum Verhängnis werden sollte, denn sie enthielt gegen den Richter, der das Urteil im Jahre 1910 ausgesprochen hatte, einen schweren Vorwurf. Ein neues Beleidigungsverfahren endete wiederum mit einer Niederlage des um sein vermeintliches Recht Ringenden. Der jedoch ging unentwegt weiter und glaubte nun, beim höchsten Gericht in Deutschland sein Ziel zu erreichen. Nachdem das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen hatte, mußte der Fall nochmals verhandelt werden, und jetzt endlich, nach 23 Jahren, sah der Angeklagte ein, daß er im Unrecht war. Der Prozeß hatte für ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten zum Ergebnis.

Sturmschäden an der Kirchturmspitze.

† **Burg.** Der starke Sturm, der in diesen Tagen vielerorts wütete, hat an der Kirche Unserer Lieben Frauen in Burg die Kirchturmspitze beschädigt, so daß erhebliche Reparaturen notwendig werden dürften. Die Straße an der Kirche mußte wegen herabfallender Ziegel und Schieferplatten gesperrt werden. Die Wetterfahne wurde vom Turm abgerissen und in den Garten geschleudert.

100 000 Mark Finanzüberschuß in Oschersleben.

† **Oschersleben.** Der ordentliche Etat der Stadtgemeinde Oschersleben schließt bei 2,316 Millionen Mark Erdsumme mit einem Überschuß von 100 000 Mark ab. Die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen sind gegenüber dem Vorjahr um 150 000 Mark niedriger mit 200 000 Mark angesetzt. Der außerordentliche Etat, der mit 95 000 Mark balanciert, sieht u. a. eine Ansiedlung für 21 kinderreiche Familien vor.

Junge vom Lastzug getötet.

† **Dessau.** Nachmittags wurde der siebenjährige Hans-Dieter Reuter von einem Lastzug überfahren und getötet. Der Lastzug hatte gehalten, um Steine abzuladen. Während dieser Zeit kletterten mehrere Jungen auf den Anhänger. Als der Führer nach einiger Zeit wieder anfuhr, geriet der Junge, der keine Eltern mehr hat und von seiner Großmutter erzogen wird, unter die Räder.

Ein Lebensretter wird geehrt.

† **Oschersleben.** Dem Bauarbeiter Felix Nowack wurde jetzt von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft das Sinnbild der DLRG. „Gerettet" ausgehändigt. Nowack hatte im Juni vorigen Jahres ein sechsjähriges Mädchen, das beim Baden in der Bode durch die starke Strömung abgetrieben wurde, unter Einsatz seines eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Tochter und Schwiegertochter zugleich.

† **Helmstedt.** Über nicht alltägliche verwandtschaftliche Beziehungen kann man im „Helmstedter Kreisblatt" folgendes lesen: Frau R. wurde vor mehreren Jahren Witwe und verheiratete sich, als die Kinder herangewachsen waren, mit dem Witwer H., der fünf Kinder hatte. Beide Ehegatten fanden nach mühseligen Jahren des Alleinwirtschaftens ein neues Glück. Als Beweis der Einigkeit zwischen Eltern und Geschwistern heiratete der Sohn des Vaters, Wilhelm, seine Stiefschwester Gertrud und machte damit seine Stiefmutter zu seiner Schwiegermutter, während Gertrud umgekehrt die Schwiegertochter ihres zweiten Vaters und gleichzeitig als Frau ihres Mannes, der der Stiefsohn ihrer Mutter ist, die Schwiegertochter ihrer leiblichen Mutter wurde. Familiäre „Sensationen", die im Grunde genommen keine sind.

Unterstützungskarten gefälscht.

† **Halberstadt.** Nicht im Sinne der Regierung hat hier der 54jährige Arbeiter Heinrich Simon gehandelt. Er hatte seine Rentenkarte gefälscht und sich so unberechtigterweise Wohlfahrtsunterstützung erschwindelt. Da bevorzugte Strafarten heute höher bestraft werden als früher, erkannte das Schöffengericht auf 1 Jahr Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung.

Der 1911 geborene Arbeiter Hermann Schattenberg von hier, der sich auf ähnliche Weise Geld zu verschaffen versucht hatte, kam wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges mit 5 Monaten Gefängnis davon.

Erfolgreiche Wasserbohrungen.

† **Kölleda.** Zur Behebung des in regenarmen Perioden auftretenden Wassermangels werden von der Stadtverwaltung seit einiger Zeit am Hochbehälter in Backleben Wasserbohrungen vorgenommen. Nach siebentägiger Arbeit ist man in einer Tiefe von 17 Metern auf Wasser gestoßen. Die erfolgreich begonnene Bohrung soll bis 50 Meter Tiefe fortgesetzt werden.

Ein tödlicher Unfall auf dem Bahnhof Eickendorf.

† **Schönebeck.** Der den Güterzug Nr. 9009 begleitende Rangierer Hermann Schmidt aus Magdeburg-Buckau verunglückte auf dem Bahnhof Eickendorf dadurch, daß er ausglitt und mit beiden Beinen unter den Zug geriet. Der Verunglückte wurde mit dem fahrplanmäßigen Zug 9.57 Uhr dem Schönebecker Krankenhaus zugeführt, wo man ihm sofort beide Beine abnehmen mußte. Der Blutverlust war jedoch schon so stark, daß der Verunglückte gegen Morgen seinen Verletzungen erlag. Er hinterläßt eine Familie mit mehreren Kindern.

Ein Prachtschwein.

† **Karsdorf** (Elster). Ein Bauer konnte hier ein Schwein schlachten, das ein Gewicht von nicht weniger als 7 Zentner erreicht hatte. Bei der Schlachtarbeit bereitete das Tier einige Schwierigkeiten, denn die Besitzer konnte diesem Gewicht nicht standhalten. Man mußte schließlich das Tier mit dem Flaschenzug in der Scheune aufhängen.

Schwerverbrecher für immer unschädlich gemacht.

† **Elsterwerda.** Das Schöffengericht Elsterwerda hatte sich zum ersten Male mit einem Antrag auf Sicherungsverwahrung zu beschäftigen, den die Staatsanwaltschaft gegen den Melker Max Petrich aus Bockwitz, Kreis Liebenwerda, gestellt hatte. Der Angeklagte wurde aus dem Zuchthaus Wohlau vorgeführt. Seine vielen Vorstrafen reichen bis 1924 zurück, wo Petrich erst 18 Jahre alt war. Der jetzt 28 Jahre alte Angeklagte gab an, daß er die letzte Tat, für welche er mit Zuchthaus bestraft worden ist, aus Not begangen habe. Das wurde aber auf Grund der Strafakten widerlegt. Petrich hatte zum Beispiel aus einem optischen Geschäft für 600 RM. optische Artikel gestohlen, die zur Linderung seiner angeblichen Not gar nicht bestimmt gewesen sein können. In ganzen hat er in Bockwitz und Umgegend etwa zwei Dutzend Diebstähle ausgeführt, bei denen ihm für mehrere tausend Mark Waren in die Hände gefallen sind. Das Gericht erkannte auf Sicherungsverwahrung. Im Urteil wurde ausdrücklich betont, daß Petrich als ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen sei, vor dem die Öffentlichkeit geschützt werden müsse.

Sturz aus dem Fenster.

† **Rasberg (Kr. Zeitz).** Die kranke Tochter der Familie H. stürzte aus dem Fenster im 2. Stock auf das Straßenpflaster. Das Mädchen erhielt nach kurzer Ohnmacht die Besinnung wieder, hat aber offenbar innere Verletzungen erlitten. Man nimmt an, daß sich das Mädchen aus dem Fenster gelehnt und dadurch das Gleichgewicht verloren hat.

Aus Halle und Umgebung

„Mitteldeutsche Heimattage"

Tag der Erziehung und Schulung.

† **Halle.** Das Programm des dritten Tages der „Mitteldeutschen Heimattage" sieht folgendes vor:

Mittwoch, den 28. Februar 1934.

9.30 Uhr: Reichshof, Fachschaftssitzungen.
Es sprechen:
Ministerialrat Dr. Haupt,
„ Dr. Benge,
„ Dr. Bargheer,
Mittelschulrektor Thielke,
Professor Dr. Heering.

11.30 bis 13.00 Uhr: Reichshof:
Beauftragter des Reichsschulungsamtes spricht.

16.00 Uhr: Reichshof, große Erzieherkundgebung.
Es sprechen:
Kultusminister Schemm,
„ Rust.

20.00 Uhr: Stadtschauspielhaus:
Symphoniekonzert: Bruckner-Abend.
Reichshof:
Geselliges Beisammensein, Vorträge des Lehrer-Gesangvereins.

Neue Museumsräume in der Moritzburg

Halles Museumsbeleuchtung in Europa führend.

† **Halle.** Das Museum für Kunst und Kunstgewerbe in der Moritzburg hat sich durch Erschließung des Dachgeschosses einen beträchtlichen Raumzuwachs verschafft. Die wichtigste Frage, die der Beleuchtung, wurde in den hohen, fensterlosen Bodenräumen, die bisher dem Museum als Magazin dienten, auf eine bisher in ganz Europa einzig dastehende Weise gelöst. Die neuen Ausstellungsräume wurden in Zimmerhöhe mit einer transparenten Decke aus straffgespannter, leicht getönter Leinwand versehen. In dem Dachgebälk darüber wurden die Beleuchtungskörper angebracht, deren Licht indirekt, nämlich zurückgeworfen von der geweißten Decke, durch die Leinwand hindurch die Ausstellungsräume mit einem vollständig schattenfreien, gleichmäßigen und tageslichtähnlichen Kunstlicht versieht. Bei der Schaffung dieser Anlage konnte der Leiter des Moritzburg-Museums, Professor Dr. Schardt, die Erfahrungen verwerten, die bei der 1926 — ebenfalls zum ersten Male in Europa — geschaffenen künstlichen „Tageslichtbeleuchtung" der alten Museumsräume gesammelt wurden. Dort war durch Ausnutzung geeigneter Architekturteile eine Soffittenbeleuchtung eingerichtet worden, bei der die Lichtquelle die Bildbetrachtung nicht stört und besonders der Formensprache der Plastiken zu starkem Ausdruck verhilft.

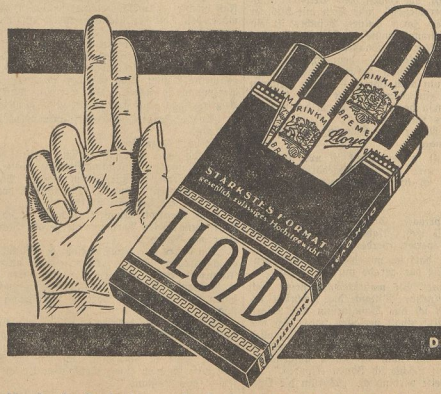
In den neuen Ausstellungsräumen im Obergeschoß ist zur Zeit eine Sonderausstellung untergebracht, die einen aufschlußreichen Überblick über die Bildniskunst des 20. Jahrhunderts gibt. Es handelt sich im wesentlichen um Leihgaben, die die Berliner Nationalgalerie ihrem bisherigen kommissarischen Leiter, Professor Schardt zur Verfügung gestellt hat als Gegenleistung für die vorübergehende Überlassung der kostbaren Zeugnisse junger deutscher Kunst, die das hallische Museum besitzt. Denn merkwürdigerweise ist gerade die Moderne in Berlin durchaus nicht in der Wiedergabe und Vollständigkeit vertreten, wie das zumeist angenommen wird.

Vom Lastwagen getötet.

† **Halle.** Nachmittags wurde ein 5jähriger Junge von einem Lastkraftwagen der Straßenreinigung überfahren. Er wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt, wo nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Der 1. Bürgermeister in den Ruhestand versetzt.

† **Delitzsch.** Auf Grund eines Erlasses des preußischen Innenministers ist jetzt der 1. Bürgermeister Karl Böttcher, der seit fast einem Jahre von seinem Amte beurlaubt war, gemäß § 6 des Berufsbeamtengesetzes in den Ruhestand versetzt worden. Böttcher leitete die Stadtverwaltung von 1917 bis 1933. Delitzsch hat in Zukunft nur noch einen Bürgermeister, den bisherigen Zweiten Bürgermeister Dr. Baumgardt.



Die „LLOYD" ist immer gut!

Deshalb errang sie die Anerkennung des Rauchers und ... behielt sie auch. Die „LLOYD" hielt ihre Stellung als meistgerauchte 2½ Pfennig-Zigarette, weil sie stets das hielt, was sie versprach

LLOYD 2½ Pfg. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren"

MARTIN BRINKMANN A.G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Raubmord.

In Haan bei Düsseldorf wurde der 72 Jahre alte Gastwirt Hermann Krichhaus früh in einem Stalle seines Grundstücks gefesselt und ermordet aufgefunden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord.

Todesurteil gegen den Kommunisten Schulz.

Seinen Sohn ermordet.

Das Schwurgericht Schweidnitz verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabg. Schulz aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, wegen Mordes an seinem 10jährigen Sohn Horst zum Tode.

Schulz war bereits am 20. September 1932 vom Waldenburger Sondergericht wegen schwerer Mißhandlung seines damals 11jährigen Sohnes Werner zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Horst Schulz war seit den Sommerferien 1932 verschwunden. Seine Leiche wurde im März 1933 in einen Sack gewickelt aus der Weistritz-Talsperre Breitenhain gezogen. Schulz, der bisher behauptet hatte, sein Junge wäre in Rußland, gab damals an, der Knabe wäre vom Rade gestürzt und dabei tödlich verunglückt. Im Verlaufe des Prozesses kamen die furchtbaren Mißhandlungen zur Sprache, denen sowohl die beiden Kinder als auch die zweite Frau des Angeklagten ausgesetzt waren. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Ergebnis, daß die Tötung des Knaben vorsätzlich erfolgt sei.

Gute Arbeit der Kriminalpolizei.

Wie gut die Berliner Kriminalpolizei arbeitet, zeigt, daß es jetzt noch gelungen ist, einen Einbruchsdiebstahl aufzuklären, der vor 2½ Jahren begangen wurde. Damals waren Einbrecher bei einem Bäckermeister eingedrungen und hatten verschiedene Wertstücke und 1150 bares Geld entwendet. Jetzt wurden der 26jährige Stanislaus Kaminski und der 21jährige Eduard Koralewski als Täter überführt. Die gestohlenen Gegenstände, die die Einbrecher bis jetzt versteckt gehalten hatten, wurden aufgefunden.

Jüdische Spione zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Das Geschworenengericht in Krakau hat nach längerer Verhandlung gegen mehrere Juden, die wegen Spionage und kommunistischer Werbetätigkeit angeklagt waren, das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte erhielt 12 Jahre, die übrigen fünf Angeklagten, darunter eine Frau, wurden zu insgesamt 39 Jahren Gefängnis verurteilt.

13 000 Alkoholschmuggler amnestiert.

Eine Folge der Anti-Prohibitionsgesetze.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington hat entschieden, daß alle Personen, die wegen vor der Aufhebung der Prohibition verübter Vergehen gegen die Alkoholgesetze verfolgt werden, außer Verfolgung zu setzen sind. Von dieser Amnestie werden etwa 13 000 Alkoholschmuggler betroffen, denen in Kürze der Prozeß gemacht werden soll.

Noch nicht entschieden ist dagegen das Schicksal der Tausende von Sträflingen, die bereits ihre Gefängnisstrafen verbüßen. Soweit sie in Gefängnissen untergebracht waren, die der Bundesregierung unmittelbar unterstehen, sind sie bereits freigelassen worden. Aus den Strafanstalten der einzelnen Staaten sind jedoch die „Alkoholsünder“ noch nicht entlassen worden. Präsident Roosevelt hat sich mit den Regierungen der Staaten in Verbindung gesetzt, um ein gleichmäßiges Vorgehen im ganzen Lande zu erreichen.

Ein Schiff mit 119 Personen vermißt.

Nach Meldungen aus Gorontalo (Nordcelebes) wird das mit 119 Personen besetzte Motorschiff „Oena-Oena“ seit einigen Tagen vermißt. Das Schiff hatte im Golf von Tomini einen Maschinenschaden erlitten. Man vermutet, daß es auf das offene Meer hinausgetrieben worden ist. Ein Regierungsdampfer stellt die Nachforschungen nach dem Verbleib des Schiffs an.

Der Rotbart in den dänischen Wäldern.

Das Tagesgespräch der Landbevölkerung Dänemarks bildet eine geheimnisvolle Erscheinung, die man wiederholt in den dichten Wäldern beobachtet hat. Einsame Wanderer, verspätete Dorfbewohner, durchziehende Reisende wissen davon zu berichten. Sie erzählen von ihrer Begegnung mit einem Mann von hünenhafter Gestalt, dessen Gesicht von einer roten Haarmähne und einem langen roten Bart umwallt ist. Der Fremde trägt Holzschuhe an den Füßen und einen langen, dunklen Mantel. Wenn man ihn anruft, springt er plötzlich zur Seite ins Gebüsch und ist wie vom Erdboden verschluckt. Ein paarmal näherte er sich auch kleinen Hütten am Rande eines Dorfes, um Eßwaren zu erstehen. Dann war er wieder verschwunden, noch ehe die erschrockenen Bauern, die ihm scheu das Verlangte gaben, eine Frage stellen konnten. Der geheimnisvolle Rotbart scheint im Freien zu schlafen, doch man hat nie irgendeinen Unterschlupf, ein Zelt oder eine Reisighütte, die ihm vielleicht als Nachtlager gedient hätten, gefunden. Da sich die Öffentlichkeit bereits lebhaft für den Rotbart interessiert, haben die Verwaltungen mehrerer Gemeinden beschlossen, eine regelrechte Treibjagd auf den unbekannten Hünen zu veranstalten.

Orpheus auf einem antiken Mosaik.

In der antiken Stadt Leptis Magna an der nordafrikanischen Küste, wo seit längerer Zeit erfolgreiche Ausgrabungen gemacht werden, hat man neue Schätze zutage gefördert. Reiche Skulpturen, Mosaikfußböden mit griechischen, römischen und punischen Inschriften wurden bereits geborgen. Jetzt entdeckte man in einer römischen Villa ein wertvolles Mosaikbild, dessen lebhafte Farben wunderbar erhalten sind. Man sieht auf diesem Bilde den Sänger Orpheus, wie er die Tiere durch die Töne seiner Leier und die Gewalt seiner Stimme bezaubert. Orpheus trägt eine hohe, phrygische Mütze, zu seiner Rechten sieht man den Löwen, den Hirsch, das Pferd, die Antilope und zu seiner Linken den Tiger, den Panther, den Leopard und die Gazelle. Über seinem Haupt schweben die Vögel, der Adler, der Pfau, der Fasan und unzählige kleinere Vögel. Die Freilegung der antiken römischen Villa macht weitere Fortschritte, man hofft, noch manches Meisterwerk zu entdecken.

Ratten in höheren Regionen.

Ebenso wie in anderen Ländern hat man auch in England scharfe Maßnahmen zur Bekämpfung der Ratten durchgeführt. Der Kampf wurde auch von Erfolg begleitet insofern, als die große Wanderratte aus den Kellern fast vollständig verschwand. Diese Rattenart, die von braungrauer Färbung ist, wurde bekanntlich erst im 18. Jahrhundert aus Asien durch Schiffe nach Europa eingeschleppt. Sie vermehrte sich mit unheimlicher Schnelligkeit und verdrängte überall die viel weniger gefährliche kleine schwarze Hausratte. Die Bekämpfungsmaßnahmen rotteten die Wanderratte zum größten Teil aus, doch sie brachten gleichzeitig das unerwünschte Ergebnis, daß die schwarze Hausratte sich wieder breit machte. Die englischen Neubauten weisen durchweg Keller auf, in denen sich auch nicht die kleinste Unterschlupfmöglichkeit für dieses Ungeziefer bietet. Aber die Hausratte ist ein außerordentlich geschickter Kletterer, sie vermag sogar an Telephondrähten und Abflußrohren hochzuklettern, um in die Speisekammer zu gelangen. Die Menschen sehen sich also gezwungen, auch ihre Feldzugsmanöver in höhere Regionen zu verlegen.

Gold in der Luft.

Nur wenige Menschen, die dieser Tage neugierig das Aufsteigen von neun großen Flugzeugen im Flughafen Le Bourget beobachteten, hatten eine Ahnung davon, daß diese Riesenvögel eine kostbare Last nach England trugen. Die Flugzeuge hatten Gold im Gewicht von insgesamt 11 220 Kilogramm an Bord, das für die Vereinigten Staaten bestimmt ist. Am gleichen Tage transportierte auch die Eisenbahn 6000 Kilogramm Gold. Aber damit waren die ungeheuren Schätze noch nicht erschöpft, die an diesem goldreichen Tage im Flughafen Le Bourget ein- und ausgeladen wurden. Aus Amsterdam kamen vier Flugzeuge an, die insgesamt 4600 Kilogramm Gold an Bord hatten. Außer den neun nach London startenden Flugzeugen stieg ein weiteres auf, das die Richtung nach Holland einschlug. Auch dieser Vogel trug eine Goldlast durch die Lüfte; 825 Kilogramm Gold befanden sich in seinem Leib. Wenn die Zuschauer, die vor dem Flugplatz standen und den aufsteigenden Riesenvögeln nachblickten, etwas von den Schätzen, die sie forttrugen, gewußt hätten, so wären ihre Blicke wohl ein bißchen sehnsüchtiger und nachdenklicher gewesen. Vielleicht hätte der eine oder der andere sich auch heimlich gewünscht, daß sich jetzt ein Goldregen aus den Lüften ergießen sollte. Aber so hatten sie keine Ahnung davon, welche ungeheure Mengen Gold über ihnen in der Luft schwebten, und wurden durch keine Wünsche und unerfüllbaren Träume aus dem Gleichgewicht gebracht.

Viel Lärm um nichts.

In Prag trug sich dieser Tage ein Fall zu, der wieder einmal zeigt, wie schnell ein „Kriminalfall“ konstruiert werden kann. Bei der Prager Kriminalpolizei kamen eines Tages in kurzen Abständen mehrere Anrufe an, aus denen hervorging, daß ein Mann eine blutende Frau, die laut um Hilfe schrie, im Auto entführt habe Passanten hätten den Wagen angehalten, aber noch bevor ein Polizist zur Stelle gewesen sei, sei der Führer davongefahren. Der Tatbestand erwies sich bald als reichlich harmlos. Ein Arzt war mit seiner Frau durch die Straßen von Prag gefahren. Bei einem plötzlichen Bremsen war die Frau gegen die Scheibe geschleudert worden und hatte sich blutende Wunden zugezogen. Sie machte ihrem Mann wegen seines ungeschickten Fahrens schwere Vorwürfe, und da der Mann großes Aufsehen vermeiden wollte, gab er Gas und fuhr schleunigst davon.

Wieder ein Millionärssohn entführt.

Obwohl der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika scharfe Kampfmaßnahmen gegen das Gangster-Unwesen angekündigt und zum Teil auch zur Durchführung gebracht hat, scheint das Verbrechertum noch nicht eingeschüchtert zu sein. Im vergangenen Sommer wurde ein Millionärssohn von einer Gangsterbande entführt und nach wenigen Tagen gegen ein Lösegeld von 100 000 Dollar wieder freigelassen. Schon damals erhielt ein führender Brauereibesitzer in USA., der vielfache Millionär Adolf Bremer, einen Drohbrief, in dem ihm ebenfalls die Entführung seines Sohnes angekündigt wurde. Trotz der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen, die sofort getroffen wurden, verschwand der junge Edward Bremer vor etwa vier Wochen spurlos. Der Polizei gelang es nicht, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. Der Vater des Entführten erhielt die Aufforderung, ein Lösegeld von 200 000 Dollar zu hinterlegen, was er im Interesse seines Sohnes auch tat. In diesen Tagen wurde darauf der junge Bremer freigelassen. Die Polizei arbeitet fieberhaft, um die Spur der Entführerbande zu finden. Die Erpressung ist um so dreister, als der Brauereibesitzer als ein naher Freund Roosevelts gilt.

Entlobung vor dem Richter

Berlin, im Februar.

Vor der 8. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin stand der 37 Jahre alte staatenlose Kaufmann Nikolaus Bluhm. Der Angeklagte stammt aus Rußland und pflegte unter dem Namen Nikolaus Freiherr von Bluhm zu Holstein aufzutreten. Auf diese Weise fiel es ihm nicht schwer, jungen Mädchen zu imponieren. Er gab sich seinen Freundinnen gegenüber bald als Student, bald als Diplomingenieur, als Autoschlosser oder als Boxer aus. Als Berufe seines Vaters gab er teils Gutsbesitzer, teils General an. Daß er bereits zehnmal vorbestraft war, pflegte er allerdings zu verschweigen.

Eines Tages lernte er die Berliner Hausangestellte Ida N. kennen, der er von seinen Plänen von der Gründung einer Generalvertretung für Feuerlöschapparate in Leipzig erzählte. Auf seine Veranlassung kündigte das Mädchen seine Stellung und reiste mit ihm zu ihren Eltern nach Pommern. Die Reise wurde in der Hoffnung unternommen, daß der Vater des Mädchens eine größere Summe für die neuzugründende Firma vorschießen würde. Da der Vater aber keine Barmittel zur Verfügung hatte, verkaufte er wenigstens ein Schwein und übergab das dadurch erzielte Geld seinem „Schwiegersohn“. Durch den Besitz des Geldes zu neuem Tatendrang erweckt, machte Bluhm die Bekanntschaft eines Kinderfräuleins, dem er von seinem eleganten Wagen erzählte, der leider gerade in Reparatur sei. Kurz darauf wollte er sich mit dem Mädchen verloben und schenkte ihm einen Verlobungsring, der allerdings unecht war. Eine weitere Freundin stellte bei ihm einen Koffer unter, dessen Inhalt er schleunigst auf die Pfandleihe trug.

Als der Vorsitzende in der Verhandlung die Braut aus Pommern fragte, ob sie mit dem Angeklagten verlobt sei, antwortete sie: „Ja, aber jetzt möchte ich mich entloben!“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten schließlich in Anbetracht seiner Vorstrafen wegen Heiratsschwindels zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Die Gedächtnisfeierlichkeiten für den Dalai-Lama.

Rückkehr des Taschi-Lama nach Tibet.

Die „Times“ meldet aus Schanghai: Der Kommissar der chinesischen Regierung, Huangmufung, befindet sich auf dem Wege nach Lhasa, wo er an den Gedächtnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Dalai-Lama teilnehmen wird. In Schanghai wurde ein goldenes Buch mit einem Jagdsiegel hergestellt, das bei den Zeremonien benutzt werden soll. Die chinesische Regierung hat 400 000 Dollar für die Ausgaben des Kommissars bewilligt. Die ganze Reise dürfte drei Monate in Anspruch nehmen.

Seit dem Jahre 1911 ist kein chinesischer Vertreter mehr in Lhasa gewesen. Damals hatten sich die Tibetaner bei Ausbruch der Revolution in China gegen die Chinesen erhoben. Die maßgebenden Kreise in Tibet standen in den letzten Jahren China nicht sehr freundlich gegenüber, was auch in wiederholten Kämpfen wegen Grenzstreitigkeiten zum Ausdruck kam. Tibetanische Vertreter in Nanking erklären aber, daß die Lamas und die Bevölkerung Tibet den chinesischen Kommissar begrüßen werden und regen an, daß der Taschi-Lama, der sich seit 1925 in China aufhält, nach Tibet zurückkehren und die Kontrolle übernehmen sollte. Allerdings müßte er von einer starken militärischen Streitmacht begleitet sein. Der Taschi-Lama ist zugleich mit dem Dalai-Lama Vertreter des Buddhismus in Tibet.

Kleine Tageschronik

Der Ehering im Schweinefutter. Einem Landwirt aus Merkendorf (Mfr.) war vor einigen Wochen beim Schweinefüttern sein Fingerring in das Schweinefressen geraten, ohne daß er es bemerkt hatte. Er hatte sich mit dem Verlust schon abgefunden und war um so mehr überrascht, als ihm vergangene Woche der Fingerring durch einen Ansbacher Metzgermeister zugesandt wurde. Das Schwein wurde vor acht Tagen auf dem Nürnberger Markt nach Ansbach verkauft; beim Ausnehmen fand sich der Ring noch im Magen des Tieres.

„Wölfe“ mit Halsband. In der Gegend von Ortelsburg führte man in letzter Zeit lebhaft darüber Klage, daß unter dem Dammwild recht erheblich aufgeräumt wurde. Man bemerkte eines Tages, daß zwei Wölfe hinter dem Wild jagten. Eine dieser Bestien konnte erlegt werden. Aber nun stellte sich heraus, daß es kein Wolf, sondern ein Wolfshund war, der einem Besitzer der Gegend gehörte.

Erbhofberechtigung abgesprochen. Das Rügensche Anerbengericht hat dem Rittmeister a. D. von Esbeck-Platen, dessen Güter Capelle, Gurtitz, Heidhof, Ralow und Dußvitz in nächster Zeit unter dem Hammer kommen sollen, die Bauernfähigkeit abgesprochen.

Statt acht Tagen sechs Monate Gefängnis. Das Elbinger Sondergericht verurteilte einen Arbeiter zu sechs Monaten Gefängnis wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte. Der Angeklagte hatte auf der Arbeitsstelle erzählt, der Reichskanzler befinde sich auf der Flucht nach Holland und sei angeschossen worden. Dieses, von ihm selbst erfundene Gerücht hatte er überall weitererzählt. Der Staatsanwalt hatte nur acht Tage Gefängnis beantragt.

In wenigen Tagen die vier Dorfältesten gestorben. Ein seltener Fall von Schicksalsfügung ist in Abenheim (Rheinhessen) zu verzeichnen. Innerhalb einiger Tage starben die vier ältesten Einwohner der Gemeinde. Alle waren sie bis an ihr Lebensende noch ziemlich rüstig. Die Dahingeschiedenen waren 91, 80, 79 und 69 Jahre alt.

Neuigkeiten aus aller Welt

In aller Kürze.

In verschiedenen Teilen der Insel Formosa ereignete sich ein starkes Erdbeben. Mehrere Häuser wurden zerstört. Auch im südlichen Teil sollen Erdstöße verspürt worden sein. Ob auch Menschen ums Leben gekommen sind, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen.

*

Aus Moskau wird halbamtlich mitgeteilt, daß heute fünf russische Großflugzeuge, die am Nordkap stationiert waren, aufgestiegen sind, um die Mannschaft des Eisbrechers „Tscheljuskin“ zu retten. Sie mußten jedoch bald nach ihrem Aufstieg wieder niedergehen, da ein Schneesturm die Flugzeuge gefährdete. Man rechnet aber damit, daß es gelingen wird, noch heute den Aufenthaltsort der Mannschaft zu erreichen.

*

Im Golf von Neapel gerieten infolge eines heftigen Sturmes zwei Fischkutter in Seenot, bei denen der eine mit fünf Mann Besatzung bisher nicht geborgen werden konnte. In der Stadt selbst warf der Sturm die Ziegel von den Dächern und entwurzelte Alleebäume.

*

In dem Ort Echte im Kreis Osterode geriet der Lastzug einer Braunschweiger Firma auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und fuhr in ein Haus. Der Chauffeur wurde sofort getötet. Von zwei Fahrgästen, die der Führer aus Gefälligkeit unterwegs mitgenommen hatte, wurde einer, ein aus Graz stammender Österreicher, sofort getötet. Der zweite Mitfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der heimliche Krieg

Roman von Karl Ellmar.

„Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.“

18] (Nachdruck verboten.)

Major von Gollwitz schob Dr. Holm ein Schriftstück zu, auf dem in großen roten Buchstaben der Stempel: Geheim! aufgedrückt war. „Bitte, lesen Sie!“

Der Kriminalkommissar überflog die kurze, telegrammartige Agentenmeldung, dann sagte er nachdenklich: „Das ist allerdings etwas ganz Neues!“

„Nicht wahr?“ nickte der Major.

„Hm“, machte Dr. Holm, „demnach wären ja die Filme gar nicht für Polen bestimmt gewesen.“

„Ja“, sagte Major von Gollwitz, „ich habe bereits Anweisung gegeben, diese Meldung genau nachprüfen zu lassen. Bis dies in Warschau geschehen ist, wird einige Zeit vergehen. Was meinen Sie: wollen wir nicht doch noch lieber zuwarten?“

Dr. Holm sog lange an seiner Zigarre, dann sagte er plötzlich: „Ja — wir warten! Wissen Sie, warum?“.

Major von Gollwitz lächelte: „Ja — ich weiß es“, meinte er. „Wir haben bisher die Spionage in den Klamrott-Werken gesondert behandelt, das war ein Fehler. Wir müssen sie mit dem Fall in den Rheinischen Chemiefabriken vereinigen. Es ist ein und dasselbe.“

„Richtig!“ sagte Dr. Holm. Er stand auf, setzte sich auf die Schreibtischkante und sagte: „Ich werde jetzt zu Hessel frühstücken gehen Verehrtester, es ist dringend notwendig. Bei Krebsen, Haut-Sauternes, Mokka und gedämpfter Musik kommen mir die besten Gedanken, und diesmal lohnt es sich. Kommen Sie mit?“

„Herr Klamrott wartet doch draußen“, lächelte der Major.

Dr. Holm nahm den Hut. „Schade“, sagte er. „Übrigens: in diesem Zusammenhang fällt mir eine Meldung auf, die mir gestern einer meiner jungen Beamten erstattet hat. Nämlich Spitznagl.“

„Ach, der Volontär im Konstruktionsbüro der Klamrott-Werke?“

„Ja, der!“ entgegnete der Kriminalkommissar. „Ich muß gestehen, daß ich der Meldung sehr skeptisch gegenüberstand, denn der junge Mann ist zwar ungeheuer eifrig und tätig, aber er hat bisher viel Pech gehabt. Hören Sie zu! Dieser Spitznagl behauptet also — oder, warten Sie mal, ich glaube, ich werde doch erst mal die Krebse vornehmen und mir die Geschichte durch den Kopf gehen lassen. Ich komme heute nachmittag noch einmal vorbei! Kinder, wenn das klappen würde — es ist ja geradezu aufregend — na, Wiedersehen!“

Major von Gollwitz drückte auf den Knopf am Schreibtisch, es läutete im Vorzimmer, das Fräulein sagte „Bitte!“, Fritz Klamrott trat durch die Doppeltür und nahm Platz.

„Herr von Gollwitz“, begann Fritz ohne Umschweife, „ich habe in Erfahrung gebracht, daß gegen mich der Verdacht besteht, ich sei der langgesuchte Mann, der die Zeichnungen photographiert hat und die Filme über die Grenze bringen lassen wollte.“

„Von wem wissen Sie es?“ fragte der Major.

„Von meiner Braut, Fräulein Wittosch“, antwortete Fritz.

Der Major erwiderte nichts.

„Ich gebe zu“, fuhr Fritz fort, „der Verdacht ist zunächst zwingend, denn die Aufnahmen sind mit meinem eigenen Apparat gemacht worden. Aber trotzdem muß ich den Verdacht als beleidigend und lächerlich bezeichnen.“

Major von Gollwitz schwieg.

„Man hat versucht“, sagte Fritz, „die Angelegenheit damit zu begründen, daß ich an einer Art Bewußtseinsstörung infolge meiner Kopfverletzung gehandelt habe. Und man hat ja auch die Folgerungen daraus gezogen, indem man mich auf Rügen in das bewußte Sanatorium bringen ließ. Das wissen Sie doch?“

Der Generalstäbler nickte.

„Es ist von der Kopfverletzung, die ich im Kriege erlitten habe, zweifellos bei mir zeitweise eine gewisse Gedächtnisschwäche zurückgeblieben“, fuhr Fritz fort. „Das weiß ich selbst am besten. Ich vergesse Einzelheiten zuzeiten oft und schnell. Aber die Tat, deren man mich verdächtigt, ist doch keine Einzelheit. Das ist eine lange, fortlaufende Handlung. Was gehört dazu nicht alles: Aufnahme der Verbindung mit dem Ausland, Verhandlungen, Besprechungen, Aufnahme von nicht weniger als vierundzwanzig Zeichnungen, Übergabe der Filme an die Vertrauensperson, die sie über die Grenze zu bringen hatte! Und das soll ich, mir selbst unbekannt, zweimal nacheinander im Unterbewußtsein getan und ganz und gar vergessen haben? Sagen Sie selbst — ist das überhaupt möglich?“

Der Major äußerte keine Meinung darüber, ob es möglich sei.

Fritz Klamrott begann sich über Herrn von Gollwitz zu ärgern. Er sagte scharf und hochmütig: „Der andere Fall, daß ich nämlich diese Ungeheuerlichkeit mit Bewußtsein begangen haben soll —, das scheidet wohl von vornherein aus. Denn ich war derjenige, der die Erfindung als militärisch bedeutungsvoll erkannt und sie von vornherein dem Ministerium angeboten hat. Ich habe auch die Verhandlungen mit dem Ministerium geführt. Und schließlich: Ich bin Teilhaber der Klamrott-Werke, die Erfindung bedeutet einmal Millionen für meine Fabrik — wäre ich nicht ein reiner Narr, die Millionen zugunsten eines fremden Staates preiszugeben?“

„Durchaus einleuchtend“, sagte endlich der Major.

„Ich komme nicht, um Ihnen diese Selbstverständlichkeiten auseinanderzusetzen“, fuhr Fritz mit betonter Schärfe fort. „Der Zweck meines Besuches ist ein anderer. Zunächst einmal wollte ich Ihnen folgendes sagen: Ich habe gestern das Sanatorium des Doktor Haberlandt heimlich verlassen — heimlich, weil man mich sonst wohl mit Gewalt daran gehindert hätte. Das geschah nicht, um mich Ihren — Ihren weiteren Nachforschungen zu entziehen. Hier ist meine künftige Adresse — ich bin von heute abend ab in der Privatklinik des Professors Kuhnenkampf.“

„Danke“, sagte Major von Gollwitz einsilbig und nahm den Zettel entgegen.

„Mein Aufenthalt in der Klinik ist nur Fräulein Wittosch bekannt, meine übrigen Angehörigen wissen nichts davon, und ich bitte Sie, ihnen auch nichts darüber mitzuteilen.“

„Warum?“

„Ein gänzlich privater Grund“, erwiderte Fritz. „Meine Mutter soll nicht erfahren, daß ich morgen früh um acht Uhr operiert werde.“

„Herr Klamrott: darf ich mir die Frage erlauben: Warum erzählen Sie das gerade mir?“

„Sehr einfah: weil Sie wahrscheinlich heute noch von dem Generaldirektor Wittosch die Nachricht erhalten werden, daß ich das Sanatorium auf Rügen mit unbekanntem Aufenthalt verlassen habe. So wie die Dinge zur Zeit liegen, würden Sie natürlich alles aufbieten, um meinen Aufenthalt festzustellen, und ich zweifle nicht, daß Sie mich in Kürze aufgestöbert hätten. Diese Arbeit möchte ich Ihnen ersparen.“

Der Major lächelte verbindlich. „Warum die Operation?“ fragte er.

„Ich möchte gesund werden.“

„Ist das nicht ein sehr gefährliches Unternehmen?“

„Gewiß! Professor Kuhnenkampf gab mir die Chance eins zu eins. Aber wenn die Operation glückt, so ändert sich meine Lage grundlegend gegenüber heute. Denn heute bin ich sozusagen wehrlos gegen jeden Verdacht und jede Verleumdung, weil man aus meinem körperlichen Zustand die Berechtigung abzuleiten glaubt, mich für meine Handlungen nicht verantwortlich zu machen. Diesen Zustand möchte ich beseitigen.“

Der Major nickte.

„Das also ist der eine der Gründe, warum ich Sie aufsuchte. Der andere ist folgender: Die Operation kann auch einen anderen Ausgang nehmen. Für diesen Fall möchte ich zunächst einmal feststellen, daß es falsch wäre, den Fall der Klamrott-Werke mit mir selbst zu begraben, so verlockend eine solche Lösung auch erscheinen mag. Eine dementsprechende Erklärung werde ich noch heute schriftlich niederlegen und Professor Kuhnenkampf in Verwahrung geben. Und dann war es meine Absicht, mich vor der Operation Ihnen zur Verfügung zu stellen, falls Sie zur Aufklärung der Angelegenheit noch Fragen an mich zu stellen haben.“

„Solche Fragen habe ich“, antwortete Major von Gollwitz.

„Bitte!“ sagte Fritz

Major von Gollwitz nahm Bleistift und einen Bogen Papier. „Zum mindesten die zweite Aufnahme, Herr Klamrott, ist mit Ihrem eigenen Photoapparat gemacht worden“, sagte er. „Vermutlich doch auch die erste. Wie erklären Sie sich das?“

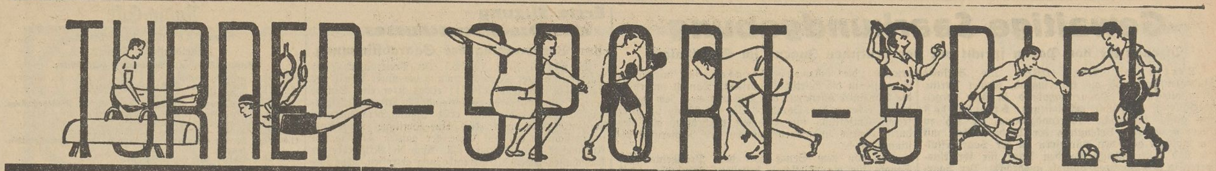
Fritz Klamrott erwiderte lächelnd: „Ich denke, die Aufklärung dieses Vorgangs ist gerade Ihre Aufgabe, Herr von Gollwitz.“

„Da haben Sie recht“, meinte der Major mit seiner gleichmäßigen Ruhe. „Aber etwas anderes, Herr Klamrott! Bitte, schildern Sie mir Ihren Aufenthalt in Rußland. Am meisten interessieren mich die Personen, mit denen Sie dort in Berührung gekommen sind.“

Fritz Klamrott berichtete. Major von Gollwitz notierte gelegentlich. Manchmal bat er auch, die Aussage zu wiederholen, und stenographierte sie wörtlich mit. „Gut“, sagte er schließlich, „ich bin im Bilde. Und nun bitte ich noch einen ebensolchen Bericht über Ihre Flucht aus Rußland.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0008



Straße frei! Mit Vollgas voran!

Der deutsche Kraftfahrsport auf neuen Wegen

Gründungsversammlung der Ortsgruppe Merseburg des Deutschen Automomobilklubs (DDAC.), die 83 Ortschaften umfaßt.

Der große Einheitsverband aller deutschen Kraftfahrer und Kraftfahrsportler hat nun auch in Merseburg ein festes Fundament erhalten. Die Ortsgruppe Merseburg des DDAC., der die Motor-SA., das NSKK. und die Mitglieder der bisherigen Automobilverbände einschließt, wurde in einem würdigen Weiheakt aus der Taufe gehoben, deren Höhepunkt die feierliche Übergabe der DDAC.-Fahne durch den Gauführer Dehne bildete.

In den Anfahrtsstraßen zum „Kasino“ parkten am Donnerstagabend ungewöhnlich viel Kraftfahrzeuge. Nicht nur aus Merseburg, sondern vor allem aus der Umgebung (Mücheln, Lauchstädt, Burgliebenau, Keuschberg u. v. a. m.) war alles erschienen, was mit der Kraftfahrt und mit dem Kraftfahrsport irgendwelche Verbindung hat. Im großen geschmückten Saale des „Kasino“ war ebenfalls das Äußere auf Kraftfahrt abgestimmt: die Saalmitte von der Motor-SA. und dem NSKK. umflankt: Die Ortsgruppe Merseburg des Deutschen Automobil-Club beging ihre Gründungsfeier!

Ortsgruppenführer Dr. Penkert (Merseburg), ein in Automobilistenkreisen seit Jahren bekannter und verdienter Führer, eröffnete die erste Ortsgruppenversammlung, die vom Musikzug der Standarte J. 19 musikalisch ausgeschmückt wurde. Besonderer Willkommensgruß galt den Ehrengästen, vor allem dem Gruppen-Staffelführer Gauditz (Halle), dem Gauführer Dehne und Standartenführer Hollmann, dann aber auch Regierungspräsident Dr. Sommer, Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Regierungsrat Weyrauch als Vertreter des Merseburger Finanzamts, dem Bürgermeister von Bad Lauchstädt und Bergdirektor a. D. Bräsel als Vertreter der NSDAP.-Kreisleitung.

Rechtsanwalt Dr. Penkert hob hervor, daß unserem großen Führer Adolf Hitler und seiner Tatkraft es zuzuschreiben ist, daß das Steuer herumgerissen und der Weg auch für den Aufstieg des Kraftfahrsportes freigemacht wurde. Dann nahm

Gauführer Dehne

das Wort und führte u. a. aus:

In Merseburg, der Stadt des Regierungssitzes, sei es besonders nötig gewesen eine Ortsgruppe zu bilden. Der DDAC. sei nicht eine Fortsetzung des früheren ADAC., sondern ein völlig neues Gebilde, das in nationalsozialistischem Geiste aufgebaut wurde.

Der DDAC. sei das Sammelbecken für alle aufrechten deutschen Kraftfahrer und Kraftfahrsportler, in dem neben dem Kraftfahrzeugbesitzer der Chauffeur und Händler ohne Unterschied gleichberechtigt seien.

Die Motor-SA. als jugendfrische uniformierte Truppe, das NSKK. als die Reserve der Motor-SA. und der DDAC., dem unser Führer Hitler und Arbeitsminister Seldte angehören, seien die im neuen Gebilde vereinten Gruppen. Hier gibt es keinen Standesdünkel mehr! — Im Deutschen Reich seien etwa 1,9 Millionen Kraftfahrer vorhanden. In der Motor-SA. sind 200 000, und im NSKK. 100 000 Mann vereint, es bleiben also noch etwa 1,6 Millionen Fahrer, die nicht organisiert sind. Diese müssen erfaßt werden im DDAC., der in 21 Gaue eingeteilt sei. Unser Gau 18 hat seinen Sitz in Halle, Universitätsring 3. Er ist in zwei Bezirke (Nord: Regierungsbezirk Magdeburg, und Süd: Regierungsbezirk Merseburg und Freistaat Anhalt) eingeteilt und zähle bis jetzt 58 Ortsgruppen.

Mit herzlichen Worten übergab der Gauführer dem Merseburger Ortsgruppenführer die Fahne des DDAC. mit dem Wunsch, daß sich Merseburg diess heiligen Symbols stets würdig erweise.

Kein anderer als der Führer habe diese Fahne verliehen, die Schwarz-Weiß-Rot gehalten ist und die in ihrem Herzen das Hakenkreuz als Symbol unseres Führers trage. — Dr. Penkert übernahm die Fahne mit Handschlag und gab im Anschluß an diesen feierlichen Akt, dem alle Versammelten stehend und mit deutschem Gruß beiwohnten, den

Führerstab der Ortsgruppe Merseburg

bekannt, der folgendes Bild zeigt:

Referent für Rechtssachen: Dr. Penkert.
Referent für Versicherungswesen: Kreiskommissar Schrappe.
Sachverständiger für technische Fragen: Automechanikermeister Brömme.
Ortsgruppenführer: Rechtsanwalt Dr. Penkert, Poststraße.
1. Stellvertreter: Fabrikbesitzer Dr. Blankenburg.
2. Stellvertreter: Fabrikbesitzer Kornacker.
Schatzmeister: Mühlenbesitzer Erhard Heberer.
Sportreferent: Kaufmann Ehrentraut.
Pressereferent: Red. Fischer.

Sodann nahm

Gruppen-Staffelführer Gauditz,

der beim Eintritt in den Saal herzlichst begrüßt worden war, das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Als Vertreter des Obergruppenführers, Major a. D. Hühnlein, habe ich darüber zu wachen, daß die Ausbildung der Motor-SA. den Erfordernissen entspricht und die Tätigkeit im Sinne unseres Chefs erfolgt und auch darüber, daß der Sinn des DDAC. gemäß den Forderungen des Führers richtig zum Ausdruck kommt im engen Zusammenarbeiten der Verbände, die alle stets und ewig zusammenhalten sollen in treuester Arbeit und Pflichterfüllung. Die Zeiten sind vorüber, daß früher in den Vereinigungen, die nicht nationalsozialistisch dachten, eine Stimmung herrschte, die wir heute nur mitleidig belächeln müssen. Wir haben heute im DDAC. den Willen und Wunsch unseres Chefs zu sehen in der Zusammenfassung aller Kraftfahrer in einer zivilen Vereinigung.

Der DDAC. kann gar nicht stark genug sein, um die Ziele des Führers zu erfüllen.

Auch für uns Kraftfahrer heißt: Nationalsozialist sein — Soldat sein in ständiger Bereitschaft und Einsetzung für die Gesamtheit unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. Noch stehen wir am Anfang der Entwicklung des DDAC. Alles muß mitarbeiten, um dem deutschen Volke auch auf diesem Gebiete wieder Geltung in der Welt zu verschaffen. Ehrlos ist wehrlos! Ehrhaft ist, wer wehrhaft ist. Wehrhaft aber nur zum Zwecke der Landesverteidigung. Das ist der hohe Sinn unserer Vereinigung. Darum mit Freude heran an die Arbeit!

Hinein in den DDAC.!

Im DDAC. wohnt ein großer Erziehungsgedanke, der unsere Jugend erziehen soll zur steten Bereitschaft und der Hergabe des Letzten für unser Vaterland. Für uns Kraftfahrer gibt es im Sport keine Hemmnisse. Wird das Hindernis nur mit dem Herz genommen, die Maschine kommt dann von selbst! Jung und alt sollen zusammenarbeiten. Derjenige aber, der seine Fähigkeiten zeigt, soll gefördert werden nicht zum eigenen und einzelnen Ruhm und Ehrgeiz, sondern zur Ehre und zum Nutzen unseres großen schönen deutschen Vaterlandes.

Langer Beifall folgte dieser Rede, dem

Ortsgruppenführer Dr. Penkert

zwei Referate folgen ließ zum Thema:

„Zweck und Ziel des DDAC.“, und „Was bietet der DDAC. seinen Mitgliedern?

Wir entnehmen den interessanten Ausführungen folgendes:

„In unserer heutigen Gründungsversammlung tritt bei uns erstmalig die Aufbauarbeit an dem gewaltigen nationalsozialistischen Werk in Erscheinung, das sich nach einer Erklärung des Präsidenten des DDAC. zur größten Kraftfahrerorganisation Europas entwickeln soll. Der Führer selbst verlieh dem DDAC. den Namen und das Symbol des erwachten Deutschland, das Hakenkreuz. Er erwartet daher auch von uns Kraftfahrern freudige Gefolgschaft. Die bisher bestandenen Autoklubs (ADAC., AVD., DTC. u. a. m.) wurden aufgelöst und in den DDAC. übergeführt. Wenn die bisherigen großen Automobilverbände bei der fortschreitenden Entwicklung im neuen Reich der großen, im DDAC. gebildeten Einheitsfront den Vortritt gern einräumten, so war dies ein erfreuliches Zeichen des hohen Verständnisses ihrer bisherigen Führer für das allgemeine große Ganze, für die uneingeschränkte Anerkennung des obersten nationalsozialistischen Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Der DDAC. ist keine Fortführung der alten Verbände, sondern nach Wesen, Aufbau und Aufgabegebiet ein neues Gebilde, das mit dem NSKK. zusammenarbeitet, wo es um die große Kraftentfaltung geht, und allein, wo es selbständige Aufgaben zu erfüllen hat.

Das NSKK. hat seine Mitglieder als Reserve der Motor-SA. scharf zu schulen und hat die körperliche Ertüchtigung seiner Männer in Rücksicht auf ständige Bereitschaft zu gewährleisten. Das NSKK. bleibt auf eine von den höheren Stellen vorgeschriebene Zahl seiner Mitglieder beschränkt. Alle anderen deutschen Kraftfahrer zusammenzufassen und einzugliedern, ist Aufgabe des DDAC.

Die Grundlage für die Sammlung aller deutschen noch nicht organisierten Kraftfahrer in den DDAC. ist keine ausschließlich wirtschaftliche, sondern vor allem auch eine ideelle. Der DDAC. muß der Träger sein der nationalen Kraftfahrt für das Bereitsein der Nation, Träger eines gesunden deutschen Sports, Förderer deutscher Werkarbeit, disziplinierter und hilfsbereiter Fahrer.

Der DDAC. hat deshalb sowohl seinem Wesen nach, wie auch zur Förderung der ihm gestellten Aufgaben mit den Behörden in engster Fühlung zusammenzuarbeiten, damit diese wieder das richtige Verständnis für den so ungeheuer wertvollen Wirtschaftszweig und das so wichtige Problem der Motorisierung unserer Heimat bekommen. Dies ist außerordentlich wichtig, damit die Mitglieder des Klubs auch endlich wieder das Gefühl der Sicherheit und der Fürsorge seitens der oberen Stellen erhalten. Denn

es darf nicht mehr vorkommen, daß wie in Zeiten der letzten 14 Jahre, der Kraftfahrer das Freiwild für jedermann, das ungeschützte Objekt für aufbesserungsbedürftige Gemeindesäckel und sein Fahrzeug, wie einmal richtig gesagt wurde, die Milchkuh für den uferlosen Steuerbedarf ist!

Neben einer Eintrittsgebühr von 5 RM. beträgt der Beitrag als Mitglied für das ganze Jahr 30 RM., d. h. pro Monat 2,50 RM., zuzüglich 50 Pf. Ortsgruppenbeitrag, also im Monat 3 RM. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. 10. bis 30. 9. Für dieses Geschäftsjahr wäre also jetzt ein Mitgliedsbeitrag, da nur Vierteljahre berechnet werden, von 22,50 RM. zu zahlen. Bei Bedürfnisnachweis werden seitens der Zentrale Erleichterungen gewährt. Der Beitrag für Motorradfahrer beträgt 20 RM. jährlich. Niedrigere Beitragssätze für spätere Jahre sind in Aussicht genommen. Der junge M.-SA.-Mann hat, gleich, ob mit oder ohne Einkommen, monatlich 1,30 RM. aufzubringen und der Mann vom NSKK. monatlich 1,80 RM. Dafür opfern diese — und alle freiwillig — Woche für Woche und oft Abend für Abend nicht nur ihre Freizeit und ihre Körperkräfte, sondern auch ihr Geld für Benzin und Öl für die vielen und langen Fahrten, die der anstrengende Dienst mit sich bringt. Sie tun das gern aus Begeisterung für die hohen Ziele, aus der Liebe zu unserem deutschen Vaterland! Das ist nicht hoch genug zu veranschlagen! Und das mag sich jeder Autobesitzer gesagt sein lassen:

Wir können es uns im heutigen Deutschland nicht mehr leisten, uns der behaglichen und behäbigen Ruhe hinzugeben; wir haben unseren Wagen nicht etwa, wie früher, dazu angeschafft, um ihn etwa gelegentlich einmal zu einer Sonntagsnachmittagsfahrt oder zu sonstigen Vergnügungsfahrten zu benutzen. Über allem steht das Interesse des Vaterlandes, für das wir ständig gerüstet sein, für das wir auch das Äußerste hergeben müssen, wenn es not tut.

Die Zugehörigkeit zum DDAC. bedeutet in etwa und für alle Fälle durchaus die Möglichkeit auch für solchen Dienst. Deshalb muß jedermann, gleichgültig, ob er einen Personen- oder Lieferwagen hat, jederzeit einsatzbereit sein und sich auch in den gelegentlich abzuhaltenen Pflichtveranstaltungen üben. Er muß sich dessen stolz bewußt sein, daß er als korporatives Mitglied des DDAC. sich einer Aufgabe widmen darf, deren Erfüllung dem deutschen Aufbauwerk dient. Er wird mit dem uns vom Führer verliehenen Banner stolz durch die heimatlichen Lande fahren, mit dem Vorsatz, durch hingebungsvollen Einsatz aller seiner Kräfte sich des ihm erwiesenen Vertrauens und des ihm gewährten Vorzugs würdig zu zeigen.

Die sonstigen sehr erheblichen persönlichen Vorteile sind fast beispiellos: Zeitschriften, juristische Beratung und sonstigen Rechtsschutz, touristische Beratung (national und international), Chauffeur-Vermittlung, Auszeichnungen, Unterstützungen bei Versicherungsschadenfällen, Ausbildungskurse, Überlassung von Grenzkarten, großzügige Wohlfahrtseinrichtungen bei Unglücksfällen mit dem Kraftfahrzeug, Hergabe von Triptiks, Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen u. a. m.

In unserem Gau 18 gab es nach dem Stande vom 1. 7. 33 53 473 Krafträder und 24 252 Kraftwagen, insgesamt also 77 725 zugelassene Fahrzeuge.

In den 83 Ortschaften, die zur Ortsgruppe Merseburg gehören, sind rund 750 Kraftwagen und etwa die 2- bis 3fache Anzahl von Motorrädern festgestellt worden.

Im Jahre 1934 soll die Elite der deutschen Kraftfahrt um die Fahne des DDAC. gesammelt werden, denn diese ersten Mitglieder sollen, wenn sich in späteren Jahren Hunderttausende von Kraftfahrern im DDAC. vereinigen, die DDAC.-Stammgruppe bilden. Wir wollen also im Jahre 1934 keine Massenwerbung, sondern eine Auslese erreichen.

Alles in allem wird der DDAC. in erster Linie 5 Gebiete betreuen. Das 1. Gebiet ist der

Sport.

Es sind Rennen, Zuverlässigkeitsfahrten und Gebrauchs-Werkprüfungen vorgesehen. Jede Ortsgruppe wird jährlich eine Pflichtveranstaltung abhalten, der Gau deren 4.

Das 2. Gebiet ist

die Touristik.

Durch das gigantische Programm unseres Führers Adolf Hitler, das deutsche Straßennetz auszubauen und die Reichs-Autobahnen als neue Transportwege dem Staat einzugliedern, die Straßen wesentlich zu verbessern, ist eine außerordentliche Belebung und vielmehr Freude an der Kraftfahrt zu erwarten.

3. Gebiet ist

der Verkehr,

der heute in Deutschland gegenüber dem Ausland unter vielfach schlechtem Straßennetz und der Disziplinlosigkeit der Fahrer und Fußgänger leidet. Die Überwachung der Straßen wird in Zukunft nicht nur dem Gendarm obliegen. Wir brauchen eine motorisierte Straßen-Überwachung, die aus der Motor-SA., des NSKK. und dem DDAC. hervorgeht und nach dem bewährten italienischen und amerikanischen Muster arbeitet. Die Disziplin der Kraftfahrer muß durch die Angehörigen des Korps und Klubs gehoben werden. Jeder, der den Wimpel des Klubs oder Korps und seine Abzeichen am Wagen führt, hat die Verpflichtung in sich zu fühlen, vorbildlich zu fahren und überall unaufgefordert Hilfe zu leisten.

Das 4. Gebiet ist das des

Rechts.

Der Kraftfahrer darf nicht mehr das Freiwild für jedermann sein. Wir fordern eine Rechtssprechung nicht nach Buchstaben, sondern wie sie dem neuen deutschen Geiste entspricht. Die berüchtigten Stoppstellen müssen verschwinden.

5. Gebiet ist

Wirtschaft und Verwaltung.

Der Klub soll ideelle Werte bieten, und nur, wenn jeder erkennt, daß in der Zusammenfassung aller Kräfte auch die wirtschaftliche Macht verkörpert wird, dann werden wir auch das Formziel erreichen, das wir uns gesteckt haben, nämlich: die Fahrzeughaltung zu verbilligen.

Gehen Sie mit uns ans Werk. Unsere Freude am glücklichen Start vereine sich mit unserem Willen zu nie erlahmender Hingabe. In diesem Geiste werden wir uns, und uns Kraftfahrern insbesondere, Volk und Vaterland einen großen Dienst erweisen, auf den wir dereinst stolz sein dürfen. Deshalb glaubensstark und tatenfroh! Es lebe der Deutsche Automobil-Club! „Heil!“

Standartenführer Hollmann gab zum Schluß noch wertvolle Ratschläge über die sportliche Betätigung der Mitglieder und in Verkehrsfragen. Nicht das letzte Ziel sei es, den „unbekannten deutschen Kraftfahrer“ zu suchen, um einst Deutschlands Rennfahrer-Elite aufzubauen.

Noch lange blieben alle Kraftsport-Kameraden zusammen. Viel gab es zu erörtern und zu klären. Eine Reihe von Neuanmeldungen gingen bereits am Versammlungsschluß ein. Auch an dieser Stelle ergeht die Aufforderung an alle Interessenten, sich dem DDAC. anzuschließen. (DDAC.-Geschäftsstelle: Poststraße 14.)

*

Und nun: „Straße frei! Mit Vollgas voran!“ Es gilt neuen Wegen unseres deutschen Kraftfahrsports!

Kegelsport

MKG. siegte auch im 1. Rückkampf

Der erste Rückkampf

um die Klubmeisterschaft des Merseburger Keglerverbandes fand zwischen „MKG.“ und Rakete statt, wobei beide Klubs ihre gute Form dokumentierten. Ganz besondere Leistungen vollbrachten Lehmann von „Rakete“ (297 Holz) und Schräpler von „MKG.“ (291 Holz). Infolge der ausgeglichenen Resultate blieb „MKG.“ auch diesmal Sieger.

Zur Wertung kommen von „MKG.“: 1. Schräpler 291, 2. Kahlert 282, 3. Ellrich 269, 4. Wengler 269, 5. Leuthäuser 266 = 1377 Holz. — Die fünf Besten von „Rakete“ sind: 1. Lehmann 297, 2. Bauer 275, 3. Krysiak 269, 4. Schmidt I 249, 5. Bachschneider 244 = 1334 Holz.

Bei dem zwischen „Blau-Rot“ und „Treu-Deutsch“ stattgefundenen Kampf konnte „Blau-Rot“ seinem Gegner mit 118 Holz mehr die Punkte abnehmen. Diese hohe Differenz ist wohl mit darauf zurückzuführen, daß einige „Treu-Deutsche“ an der Teilnahme des Kampfes verhindert waren.

Die Placierung:

„Blau-Rot“: 1. Klingbeil 286, 2. Hammer 279, 3. Weber 268, 4. Böttcher 262, 5. Patowski 257 = 1352 Holz. — „Treu-Deutsch“: 1. Wiese 268, 2. Sassen 263, 3. Siebert 241, 4. Bruch 232, 5. Weiberg 230 = 1234 Holz.

Saale-Elster-Kreis-Brief:

Wieder Großbetrieb!

Alle Vertreter der Bezirksklasse im Kampf!

In der Bezirksklasse treten am Sonntag alle drei Vertreter unseres Kreises im Punktkampf an! **TuR. Weißenfels** hat den **VfL. 96 Halle** daheim zum Gegner. Der Bessere von beiden ist voraussichtlich TuR., dessen Sieg auch erwartet wird. Man darf aber die Energie der Gäste nicht unterschätzen. — **Naumburg 05** empfängt **Wacker Nordhausen** und sollte sicher siegen, obwohl die Gäste ernst genommen sein wollen. Von den 05ern ist man nun so allerlei gewöhnt geworden, was erst der letzte Sonntag wieder bewiesen hat. — Zu den **Preußen** nach **Merseburg** fährt **Schwarz-Gelb Weißenfels.** Wir wissen, daß sie nicht so schwach wie am Sonntag gegen den VfL. spielen werden, da sie sich ihrem Gegner anzupassen verstehen! Der Ausgang ist offen!

In der Kreisklasse hat vor allem der **Zeitzer BC.** gegen **Blau-Gelb Burgwerben** seinen zweiten Platz zu verteidigen! Da es daheim ist, geben wir ihm die größere Erfolgschance. Ein Gästesieg bedeutete natürlich keine Überraschung! — **SC. Fortuna Weißenfels** hat den **Sportklub Grana** als Gast, wobei der Ausgang völlig offen ist! — **Sportfreunde Naundorf** empfangen den Tabellenletzten **Wacker Korbetha.** Von den Gastgebern ist man nun in letzter Zeit ebenfalls manches gewöhnt geworden, wobei nun nur noch der Sieg von Korbetha fehlte! — **Sportvereinigung Teuchern** wird alles versuchen, dem **Naumburger BC.** die Punkte abzunehmen, was unter Berechnung des Platzvorteils gar keine unlösbare Aufgabe ist und nicht überraschen würde.

In der Aufstiegsklasse gab es folgende Resultate: Markwerben gegen Reichsbahn Weißenfels 2:1, Wengelsdorf gegen Lützen 2:2 und Roßbach gegen Langendorf 3:1. — Spiele am Sonntag: Kösen gegen Lützen, Reichsbahn Weißenfels—Langendorf, Leißling—Markwerben und Großgörschen—Wengelsdorf.

Handball

Großkampftag im Handball

Vier Ortsrivalentreffen in Merseburg.

Am Sonntag wird der Merseburger Handballgemeinde ein so reichhaltiges Programm geboten, daß die Auswahl sehr schwer sein wird, zu welchem Kampf, auf welchen Platz man gehen soll. Wer die Wahl hat, hat die Qual . . .! — Im einzelnen finden folgende Kämpfe statt:

Bezirksklasse.

TuSpV. 1885—PSV. Merseburg.
TuSpV. Leuna—ATV. Merseburg.
MTV. Zeitz—TuR. Weißenfels.
VfR. Zeitz—Neptun Weißenfels.
Friesen Weißenfels—TuSpK. Zeitz.

Naturgemäß interessieren für die Weitergestaltung der Meisterschaftsfrage die Treffen 1885—PSV. und Friesen—TuSpK. Zeitz am meisten.

In der 1. Kreisklasse sind folgende Paarungen vorgesehen:

Turnerische Vereinigung Merseburg—MTV. Merseburg; VfL. Merseburg—Preußen Merseburg; Neumark—Frankleben; SpV. 1922 Großkayna gegen Dürrenberg.

Pikante Paarungen! Vor allem das Turnerderby TVg.—MTV. interessiert gewaltig. Wird die „Turnerische“ ihren Punktgewinn wiederholen? Das Spiel VfL.—Preußen hat für die Abstiegsfrage großes Interesse.

2. Kreisklasse: Ob. Geiseltal—VfB. Lauchstädt, Kötzschen-Beuna—Reipisch, MTV. Lauchstädt gegen Mücheln, Spergau—Großkayna.

*

Granschütz oder Grana?

Handball im Saale-Elster-Kreis.

Den wichtigsten Kampf hat diesmal die Staffel B, denn im Kampf zwischen **ATV. Granschütz** und **Grana** gibt es den Kampf der Mannschaften, die in der Tabelle mit je 4 Minuspunkten am günstigsten stehen. Das erste Spiel endete mit 4:4 unentschieden, und es dürfte auch diesmal wieder den gleichen Ausgang geben. — **Zeitzer Ballspielklub** hat die **Reichsbahn Teuchern** zu Gaste. Das erste Spiel endete 3:3. Diesmal gibt man sogar den Gästen die größeren Aussichten. — In der Staffel A spielen **MTV. Weißenfels** und **1861 Weißenfels.** Die 1861er wollen zu weiteren Punkten kommen. — **Friesen Naumburg** sollte gegen **Jahnbund Freyburg** sicher verlieren, schon im ersten Spiel gab es einen zweistelligen Sieg für Freyburg.

Verbot des Uniformtragens

und der sportlichen Betätigung für die konfessionellen Jugendverbände im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Die Regierungspressestelle in Düsseldorf teilt mit: „Auf Grund mehrfacher Zwischenfälle hat die Staatspolizeistelle Düsseldorf im Interesse der öffentlichen Ordnung für den Gesamtbereich des Regierungsbezirkes Düsseldorf eine Anordnung getroffen, wonach den konfessionellen Jugendverbänden bis auf weiteres jedes geschlossene Auftreten in der Öffentlichkeit, jedes Führen von Fahnen oder Wimpeln, das Tragen von Bundestrachten, Kleidungsstücken und Abzeichen, die den Träger als Angehörige dieser Organisationen kenntlich machen, sowie jede sportliche oder volkssportliche Betätigung untersagt wird. Alle entgegenstehenden Regelungen der Kreis- und Ortspolizeibehörden treten damit außer Kraft.

Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!

Reichsluftfahrtminister Göring

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen
der Turn- und Sportvereine

Die Millimeterzeile kostet 7 Rpf.

M 99 Wir machen alle 99er nochmals auf den am Sonnabend, dem 17., 20 Uhr, im Vereinsheim stattfindenden „Lumpenball“ aufmerksam.

ATV. 1872 Spiele: I. (11 Uhr) in Leuna.

Leuna. Wir machen unsere Mitglieder auf den am Sonnabend stattfindenden **Büttenabend** im Vereinsheim aufmerksam. Beginn: 20 Uhr. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlichst eingeladen.

*

Kreis Saale
im Gau VI des DFB. und DHLB.
Der Kreis-Jugendführer.

1. Ich weise nochmals darauf hin, daß der 2. Abend des Vereins-Jugendführers-Lehrgangs für die Vereine des Südbezirks (Merseburg und Umgebung, Geiseltal) am Sonnabend, dem 17. Februar, 20 Uhr, im VfL.-Vereinshaus stattfindet. Dazu wollen diesmal auch die Vereins-Jugendführer von Leuna, Querfurt und Freienfelde unbedingt erscheinen.

2. Der 3. Teil des Lehrgangs findet am Mittwoch, dem 21. Februar, abends ¾8 Uhr, in der Turnhalle Wilhelmstraße, statt. Dazu haben die 4 Merseburger Vereine ihre Junioren und Jugendlichen (außer Knaben) in Sportkleidung zu entsenden. Außer den Vereinsjugendführern haben an diesem Abend auch die technischen (Leiter des Hallentrainings) zu erscheinen.

D. Holzhausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0009

Gewaltige Saarkundgebung

Vizekanzler von Papen spricht vor der deutschen Jugend im Sportpalast.

Berlin, 16. Febr. (DNB.) Die Berliner Studentenschaft und die Hitlerjugend, Gebiet Berlin, veranstalteten am Donnerstagabend in dem wegen Überfüllung polizeilich geschlossenen Sportpalast eine große öffentliche Saarkundgebung, die sich zu einem gewaltigen Bekenntnis der Verbundenheit mit den tapferen deutschen Kämpfern an der Saar gestaltete und ihnen gleichzeitig den Dank für ihr Ausharren in dem schweren Kampfe ausdrückte. Der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischen Kundgebungen begrüßt.

Vizekanzler von Papen,

der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, führte u. a. aus:

„Für die anderen Nationen der Welt, insbesondere für die nichteuropäischen Völker, wird es einigermaßen schwer sein, zu begreifen, daß 16 Jahre nach Beendigung des Krieges ein großes Volk gezwungen ist, durch eine öffentliche Abstimmung für einen Teil seiner Bürger feststellen zu lassen, zu welchem Vaterlande es sich eigentlich bekennt. Es sind das die letzten Zuckungen des imperialistischen Geistes, der die Friedensverträge von 1919 schuf, dieses Geistes, der ganze Länder aufteilte, verschacherte, der über ein Volkstum hinweg ging mit einer Handbewegung, der aber an der Saar ein Volk 15 Jahre lang von einer landfremden Regierung verwalten ließ, ohne Rücksicht auf seine eigenen Interessen, nur weil er ein paar Kohlen aus diesem Lande herausholen wollte. Wenn wir hier für die Zugehörigkeit Deutschlands und deutscher Menschen zu ihrem Vaterland kämpfen, dann kämpfen wir zugleich gegen diesen Geist der imperialistischen Politik, die Europa seit 15 Jahren verpestet hat.

Wir kämpfen gegen diesen Geist, und deswegen ist es eine europäische Frage, die Adolf Hitler aufgeworfen hat, weil wir diesen Geist für immer aus den Kabinetten der europäischen Politik entfernen wollen. (Lebhafter Beifall.)

Was die Saarfrage anbetrifft, so kann ich nur das eine feststellen: Die deutsche Reichsregierung hat niemals selbst verzichtet oder etwa Frankreich zu einem Verzicht auf die Abstimmung bringen wollen, die das gute verbriefte Recht der Saarbevölkerung ist. Im Gegenteil: die deutsche Reichsregierung ist der Ansicht, daß wir allen Anlaß haben, der Welt zu beweisen, daß in dieser deutschen Grenzmark des Westens das Deutschtum zu Hause ist. (Beifall.) Und gerade deshalb werden wir auf eine solche Abstimmung niemals verzichten und verzichten können. Was wir dagegen wünschten, sei ausschließlich, uns mit Frankreich vor der Abstimmung zu einigen, damit diese Abstimmung nicht zu einem neuen Kampf zwischen den beiden großen Nationen führt, die gerade jetzt eine erneute Anstrengung zur endgültigen Herbeiführung des Friedens machen.

Was uns anlangt, meine liebe deutsche Jugend, so werden wir alle unsere Kräfte auf den Sieg des deutschen Gedankens konzentrieren.

Unsere Brüder an der Saar wissen, daß es heute für sie keine Parteifrage, keine Frage früherer Angehörigkeit zu irgendeiner politischen Gruppe oder Partei gibt, sondern daß alle nur dem einen großen Ziel zu dienen haben. (Beifall.)

Deshalb gilt es, in diesen Tagen mehr denn je, gerade für die deutsche Jugend, zusammenzustehen in eiserner Disziplin und Selbstüberwindung, in Entsagung und Pflichttreue hinter dem Führer."

Vizekanzler von Papen gedachte sodann der deutschen Brüder und Schwestern an der Saar. Seine Rede wurde mit einem begeisterten „Sieg Heil!" aufgenommen, an das sich das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied anschlossen.

Tagung der NS.-Volkswohlfahrt

Berlin, 15. Febr. Im Reichstag fand eine Sitzung der Landes- und Gauwalter der NS.-Volkswohlfahrt statt, an der auch Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft teilnahmen. Zu Beginn der Tagung nahm der Reichsführer des Winterhilfswerkes und der NSV., Pg. Hilgenfeldt, das Wort zu längeren Ausführungen. Der Reichsführer sprach zuerst über den bevorstehenden Einbau der NS.-Frauenschaft in die NSV. und stellte fest, daß aller Voraussicht nach die NS.-Frauenschaft und das Frauenwerk durch geeignete Frauen vertreten sein werden, die der Reichsführung der NSV. unterstellt sein werden. Die Art der Besetzung dieser leitenden Stellen in der NS.-Frauenschaft und im Frauenwerk wird in der nächsten Zeit restlos geklärt werden. Dann äußerte sich Pg. Hilgenfeldt über das Winterhilfswerk und über die künftigen Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt, wobei er besonders auf die nach Abschluß des Winterhilfswerks einsetzende Aktion „Mutter und Kind" hinwies. Pg. Janowsky erklärte, daß vor allem im Winterhilfswerk auf unbedingte Sauberkeit in der Finanzgebarung gesehen worden.

Reichstagung des Arbeitsdienstes.

Berlin, 15. Febr. (DNB.) Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsdienstführers Staatssekretär Hierl findet gegenwärtig in Eisenach eine Reichstagung des Arbeitsdienstes statt, die am Mittwoch mit internen Beratungen begann. Die Besprechungen vereinten auf der Wartburg die Führer der 30 Arbeitsgaue sowie die engsten Mitarbeiter aus dem Stabe des Reichsführers. Sie dienen der Herausgabe einheitlicher Richtlinien für die Frühjahrsarbeit des Reichsarbeitsdienstes. Am Donnerstag nehmen die Besprechungen ihren Fortgang. Sie werden abgeschlossen durch eine zusammenfassende Rede des Reichsführers Hierl.

Das neue tschechoslowakische Kabinett.

Prag, 15. Febr. (DNB.) Der Widerstand der tschechoslowakischen Nationaldemokraten gegen die von der Regierung geplanten Währungsmaßnahmen hat am Mittwochnachmittag zum Rücktritt der tschechoslowakischen Regierung geführt. Der Präsident der Republik hat den bisherigen Ministerpräsidenten Malypetr mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Neben Ministerpräsident Malypetr verbleiben in der neuen Regierung u. a. Außenminister Dr. Benesch. Neu treten in die Regierung ein Handelsminister Dostalek, der bisher das Ministerium für öffentliche Arbeiten verwaltete, und Professor Dr. Johann Krcmar als Minister für das Schulwesen und für Volksaufklärung. Der bisherige Justizminister Dr. Alfred Meißner übernimmt das Ministerium für soziale Fürsorge, das bisher Dr. Ludwig Czech innehatte. Innenminister wird der bisherige Obmann des Haushaltsausschusses der parlamentarischen Kontrollkommission Dr. Joseph Cerny.

Verordnung der Danziger Regierung zum Schutze der Wirtschaft.

Danzig, 16. Febr. Die Danziger Regierung hat eine Verordnung zum Schutze des Wirtschaftslebens erlassen, die schwere Strafen für unzulässige Eingriffe in die Wirtschaft vorsieht. Danach untersteht die Danziger Wirtschaft der Führung und dem besonderen Schutze des Staates. Sie ist jedoch in ihrer freien Entfaltung nur insoweit beschränkt, als dies durch Gesetze und Verordnungen der Regierung bestimmt wird.

Die von dem Senat oder dem Präsidenten des Senats für die Wirtschaft bestellten Kommissare und Beauftragten sowie die zur Durchführung des ständischen Aufbaues mit einem Amt oder einem Auftrag mittelbar oder unmittelbar betrauten Personen sind nicht befugt, Neuordnungen im Wirtschaftsleben oder Eingriffe in die Entschlußfreiheit der Unternehmer vorzunehmen, insbesondere Bestimmungen zu treffen, die die Einträglichkeit und die Betriebsbedingungen der Unternehmen berühren. Zu derartigen Anordnungen bedürfen sie der vorherigen Zustimmung des Senators der Abteilung Wirtschaft. Eingriffe in die Wirtschaft durch andere als die genannten Stellen oder Personen sind unzulässig. Unzulässige Eingriffe in das Wirtschaftsleben werden mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 100 000 Gulden bestraft. Außerdem werden die Schuldigen für den entstandenen Schaden haftbar gemacht.

Erste Sitzung des Dreierausschusses

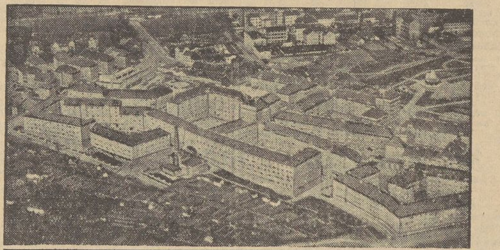
Vor Vorbereitung der Saarabstimmung.

Genf, 16. Febr. (DNB.) Der Dreierausschuß zur Vorbereitung der Saarabstimmung hat unter Vorsitz des italienischen Barons Aloisi etwas über eine Stunde getagt. Von seiten des Völkerbundssekretariats ist keinerlei Mitteilung über diese erste Sitzung herausgegeben worden. Man hört, daß eine amtliche Mitteilung voraussichtlich erst am Ende der ganzen Tagung des Ausschusses herauskommen soll. Auch die Mitglieder des Ausschusses haben die Vereinbarung getroffen, über ihre Sitzungen vorläufig nichts mitzuteilen. So wird heute auch nur bekannt, daß der Ausschuß über das von ihm anzuwendende Verfahren verhandelt hat und daß man mit der Prüfung des Berichts des Präsidenten der Sarregierung, Knox, begonnen hat.

Dimitroff, Popoff und Taneff erwerben die Sowjetstaatsangehörigkeit.

Moskau, 16. Febr. (DNB.) Da die bulgarische Regierung sich geweigert hat, die in Deutschland in Haft gehaltenen bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff als bulgarische Staatsangehörige zu betrachten, haben sich Verwandte der drei Kommunisten durch Vermittlung der sowjetrussischen Botschaft in Berlin an die Sowjetregierung gewandt mit der Bitte, den Gefangenen das Bürgerrecht der Sowjetunion zu verleihen. Die Sowjetregierung hat das Gesuch genehmigt.

Fortdauer der Kämpfe in Wien.



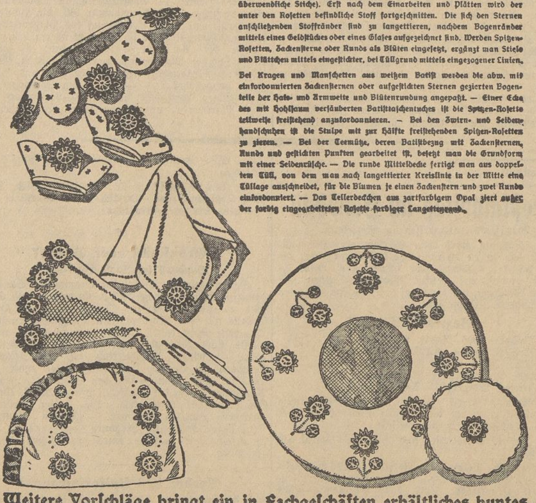
Oben: Die Siedlung Sandleiten bei Wien, wo sich der Schutzbund nach allen Regeln der Kunst verschanzte und den andrängenden Regierungstruppen erbitterten Widerstand entgegensetzte. Unten: Stacheldrahtverhaue im Wiener Zentrum. Heimwehrsoldaten versehen hier den Dienst, um die Regierungsgebäude in der Wiener Innenstadt vor allen Überraschungsaktionen zu schützen.

Handarbeitliche Verwendung der Spitzen-Rosette des Winterhilfswerkes im Februar 1934

Die duftige Spitzen-Rosette des Winterhilfswerkes wird jede deutsche Frau gern und mit Stolz verwerten. Wir geben hier einige Entwürfe der Deutschen Modenzeitung, Leipzig. Die Rosette besteht aus zwei voneinander trennbaren Lagen, einem Zackenstern und einem kleinen Rund, die so abwechslungsreich zum Zieren verschiedenster Gegenstände dienen können.

Man fertigt sie aus Tüll, Batist oder Opal, weiß oder farbig, wobei man die Rosetten ganz oder zur Hälfte freistehend dem Stoff nach Aufheften mit weißem oder farbigem Glanzstickgarn oder Twist einkordonniert (dicke, überwendliche Stiche). Erst nach dem Einarbeiten und Plätten wird der unter den Rosetten befindliche Stoff fortgeschnitten. Die sich den Sternen anschließenden Stoffränder sind zu langettieren, nachdem Bogenränder mittels eines Geldstückes oder eines Glases aufgezeichnet sind. Werden Spitzen-Rosetten, Zackensterne oder Runds als Blüten eingesetzt, ergänzt man Stiele und Blättchen mittels eingestickter, bei Tüllgrund mittels eingezogener Linien.

Bei Kragen und Manschetten aus weißem Batist werden die abw. mit einkordonnierten Zackensternen oder aufgestickten Sternen gezierten Bogenteile der Hals- und Armweite und Blütenrundung angepaßt. — Einer Ecke des mit Hohlsaum verzäuberten Batisttaschentuches ist die Spitzen-Rosette teilweise freistehend anzukordonnieren. — Bei den Zwirn- und Seidenhandschuhen ist die Stulpe mit zur Hälfte freistehenden Spitzen-Rosetten zu zieren. — Bei der Teemütze, deren Batistbezug mit Zackensternen, Runds und gestickten Punkten gearbeitet ist, besetzt man die Grundform mit einer Seidenrüsche. — Die runde Mitteldecke fertigt man aus doppeltem Tüll, von dem man nach langettierter Kreislinie in der Mitte eine Tüllage ausschneidet, für die Blumen je einen Zackenstern und zwei Runds einkordonniert. — Das Tellerdeckchen aus zartfarbigem Opal ziert außer der farbig eingearbeiteten Rosette farbiger Langettenrand.



Weitere Vorschläge bringt ein in Fachgeschäften erhältliches buntes Handarbeitsblatt (Preis 10 Pfg.), herausgegeben vom Beyer-Verlag, Leipzig, zum Besten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes

Radio-Ecke

Sonnabend, 17. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.30 Uhr: Funkgymnastik.
6.45 Uhr: **Musik in der Frühe** (Schallplatten).
7.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
7.25 Uhr: **Frühkonzert** des Schlesischen **Gau-Sinfonieorchesters.**
9.00—9.20 Uhr: **Neue Lieder** (Schallplatten).
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.40 Uhr: Wetter- und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: **Fröhliche Musik.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.25 Uhr: **Zur Unterhaltung** (Schallplatten).
14.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend: Börse, Wetter- und Schneebericht.
14.15 Uhr: **Weite Welt.** Blick in geographische Zeitschriften
14.35 Uhr: **Kinderstunde:** Spielen und Basteln.
15.15 Uhr: Wochenübersicht.
15.30 Uhr: Agrarpolitische Umschau.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
16.00 Uhr: **Unterhaltungskonzert** des Funkorchesters.
17.30 Uhr: Deutsche Gespräche.
17.50 Uhr: **Sehnsucht in die Weite.** Lieder zur Laute.
18.10 Uhr: Gegenwartslexikon: Grubensicherheit, Wassergenossenschaft, Holzverzuckerung.
18.25 Uhr: Die Artamanen — ein Versuch deutscher Lebensgestaltung.
18.45 Uhr: Rochlitzer Porphyr.
19.00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation: Neuere deutsche Komponisten.**
20.00 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **„Meine Schwester und ich." Ein musikalisches Spiel in zwei Akten.**
22.00 Uhr: Nachrichten und Zeit.
22.15 Uhr: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.30 Uhr: **Fis-Skimeisterschaften in St. Moritz** (Schlußbericht).
22.45 Uhr: Bekenntnis zur Zeit.
23.00—1.00 Uhr: **Nachtmusik** des kleinen Funkorchesters.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.**
Dazwischen, 7.00 Uhr: **Nachrichten.**
8.45—9.00 Uhr: Gymnastik für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Kinder-Funkspiel **„Die Schildbürger" von H. Hasenauer.**
10.50 Uhr: **Fröhlicher Kindergarten.**
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: Vorlesung: **„Besteigung des Ätna" von Fritz Diettrich.**
11.45 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, Mitteilungen.
12.10 Uhr: **Feierstunde:** Joh. Brahms **und das Volkslied.**
Anschließend: Wetterdienst (Wiederholung).
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Grüße von den Bergen** (Schallplatten).
Anschließend: **Polka, Walzer und Quadrillen** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Wetterdienst, Börse
15.15 Uhr: Deutsche Männer sprechen **zur Jugend.**
15.45 Uhr: Wirtschaftliche Wochenschau.
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: Sportwochenschau.
17.20 Uhr: **Musikalische Kleinkunst.**
18.00 Uhr: Das Gedicht.
Anschließend: Der erste Sieg **germanischen Freiheitswillens.**
18.20 Uhr: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.
18.50 Uhr: Glockengeläute von der Thomaskirche zu Leipzig.
19.00 Uhr: **Stunde der Nation: „Neuere deutsche Komponisten."**
20.00 Uhr: Kernspruch, Wetterdienst für Landwirte, **Nachrichten.**
20.10 Uhr: Aus der Deutschen Arbeitsfront.
20.20 Uhr: **„Postnebenstelle Vergelow-Mark." Ein lustiges** Hörbild von Werner Kortwich.
21.00—0.30 Uhr: **Opernball des künstlerischen Personals der Staatsoper.**
Dazwischen, 22.00 Uhr: **Wetterdienst, Nachrichten** Sport und
22.25—22.45 Uhr: Golf, ein Volkssport **im neuen Reich.**
23.00 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.

*

Die Sendergemeinschaft München-Leipzig-Breslau aufgehoben.

Mit dem 17. Februar wird, wie die „Bayerische Staatszeitung" erfährt, die Sendergemeinschaft München-Leipzig-Breslau aufgehoben, so daß ab 18. Februar der bayerische Rundfunk das gesamte Programm für seinen Sendebereich wieder selbst durchführt.

*

Sonnabend, den 17. Februar: Aus Frankfurt (Main):

„Neuere deutsche Komponisten."

Die „Stunde der Nation", die der Südwestfunk Samstag, den 17. Februar, sendet, bringt Werke zeitgenössischer deutscher Komponisten. Besonderes Interesse dürfte die Aufführung der „3. Konzertouvertüre" von Lothar Windsperger begegnen, die der Komponist im Auftrag des Südwestfunks geschrieben hat und der „Lützows wilde verwegene Jagd" zugrunde liegt. In dem Programm kommen ferner Lieder des in Frankfurt lebenden Alexander Friedrich von Hessen zu Gehör, dessen „Symphonie in C-Dur" erst vor kurzem mit großem Erfolg vom Südwestfunk zur Uraufführung gebracht wurde. Als Meisterschüler von Hans Pfitzner ist Gerhard Frommel im Programm dieser „Stunde der Nation" vertreten, der mit Liedern, Kammermusik und Orchesterwerken bereits an die Öffentlichkeit getreten ist. Als wenig gespieltes, darum aber nicht minder reizvolles Werk Pfitzners ist noch die Vertonung der Ballade von Kopisch „Die Heinzelmännchen" in das Programm aufgenommen.

„Alte frohe Heimat."

17. 2. 34, 20.00—1.00 Uhr.

Die Wochenendveranstaltung der Funkstunde bringt unter dem Gesamttitel „Alte frohe Heimat" ein heiteres Programm, das vielen Wünschen deutscher Auslandhörer entsprechend fröhliche deutsche Weisen (vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zum heutigen Tanzschlager) vorsieht. In vier Teilen werden, umrahmt von kurzen humoristischen Dialogen, von 20.00 Uhr bis 1.00 Uhr früh, altvertraute Klänge vom Berliner Funkorchester, vom Berliner Funkchor und vom Musikkorps der Landespolizeigruppe „General Göring" gespielt. Zuerst wird gezeigt, wie die Berliner zu alten Melodien neue Texte fanden. Dann wird ein Teil vom Großen Volksliedsingen der Funkstunde im Berliner Sportpalast übernommen, an dem sich aber Tausende von Volksgenossen beteiligen werden. Nach deutschen Volksliedern, Zwiegesängen und heiteren Couplets, die von Melitta Klefer, Grete Wiedecke, Fritz Düttbernd, Bruno Fritz und dem Deutschen Volksliederterzett ausgeführt werden, wird das Kleine Funchorchester bis 1 Uhr Tanz- und Unterhaltungsmusik spielen.

„Fritze Weber hat 'nen Käber."

17. 2. 34, 20.10 Uhr.

Als Auftakt des Bunten Abends: „Alte frohe Heimat", am Sonnabend, dem 17. Februar, sendet die Berliner Funkstunde eine Hörfolge von Emmy Rose: „Fritze Weber hat 'nen Käber . . — Wie die Berliner zu alten Melodien neue Texte fanden." In lustigen Szenen sind die bekanntesten „Umdichtungen" alter Operntexte durch den Berliner Volkswitz zusammengetragen. So wurde z. B. aus dem Schmiedechor aus „Troubadour": „Die Wurscht, die schmeckt nach Seefe", — aus der Ouvertüre der „Stummen von Portici" die heitere Aufforderung: „Komm'n se rein, komm'n se rein", aus der Gavotte „Heimlich Liebe" von Resch: der elegische Stoßseufzer: „Wir haben keene Arbeit, wir könn'n den ganzen Tag spazieren geh'n."

„Ausschnitt aus dem öffentlichen Volksliedsingen der Funkstunde Berlin."

17. 2. 34, 21.10 Uhr.

Am 17. Februar findet nach längerer Pause das erste öffentliche Volksliedsingen der Funkstunde im Jahre 1934 statt, und zwar im Sportpalast Potsdamer Straße.

Im Rahmen des gemeinsamen Singens werden auch Volkstänze, zum Teil durch das Singen aller Anwesenden begleitet, vorgeführt werden.

Die Zusammenkunft im Sportpalast, das Singen in der Gemeinschaft, soll den Auftakt bilden zu einer kraftvollen Arbeit in allen Kreisen unseres Volkes für die Pflege und das Verständnis des deutschen Volksliedes.

„Golf, ein Volkssport im neuen Reich."

17. 2. 34, 22.25—22.45 Uhr.

Volkssport Golf?

In anderen Ländern, in England beispielsweise, und auch in gewissen Landstrichen Amerikas ist Golfspiel längst zu einem volkstümlichen Sport geworden. Und mit Recht, denn dieser Sport hat alle Möglichkeiten in sich, um volkstümlich zu werden. Nunmehr soll auch bei uns Wandel geschaffen werden. Man will nach Mitteln und Wegen suchen, Golfspiel allen Schichten unseres Volkes zu ermöglichen. Über diese Fragen wird der Führer des Deutschen Golfverbandes, Karl Henkell, am Sonnabend, dem 12. 2., von 22.25—22.45 Uhr, im Deutschlandsender sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131934O216-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Die Gezeiten des Goldes

Das gelbe Metall strömt von Europa nach Amerika

Auch unter den verhältnismäßig ausgeglichenen Wirtschaftszuständen der Vorkriegszeit haben Goldbewegungen von Land zu Land stattgefunden. Aber im wesentlichen handelte es sich dabei darum, die durch den Warenverkehr unbeglichen gebliebenen Spitzenbeträge der Zahlungsbilanz zu transferieren. Im ganzen vollzog sich der Vorgang so, daß die Nachweisungen über die Goldbestände in den verschiedenen Ländern das Bild eines rhythmischen An- und Abschwellens boten. Ebbe und Flut in leichter Form.

Die Zeit nach dem Kriege, in der alle überkommene wirtschaftliche Ordnung außer Rand und Band geriet, brachte dann Sturmfluterscheinungen in die internationale Goldbewegung. Die riesenhaften Tributzahlungen der unterlegenen Völker an die Siegermächte, aber auch die Zahlungen der europäischen Alliierten an Amerika für gelieferte Kriegsmaterial lenkten den Strom des Goldes nach Frankreich, dem Hauptnutznießer der Tribute, und nach Neuyork.

Es war eine durchaus einseitige Bewegung, die sich hier vollzog, Die Tribute waren überhaupt ohne Gegenleistungen zu entrichten, und die Gegenwerte, die Amerika für die ihm von den Alliierten zufließenden Goldzahlungen geleistet hatte, waren nicht in Gestalt von Gütern oder Investitionen in die europäische Wirtschaft geflossen, sondern waren auf den Schlachtfeldern in Schall und Rauch aufgegangen. Der wirtschaftliche Globus hatte unter der Wirkung dieser einseitigen Goldbewegungen seine Gestalt völlig verändert. Es war, als wenn die Wassermassen der Ozeane etwa im Atlantik und im Pazifik durch einen außerordentlichen Einfluß des Mondes auf die Gezeiten zu gewaltiger Höhe angeschwollen wären und so die Gestalt der Erde deformiert hätten. Es sind im Verlauf der letzten Jahre kleine Korrekturen an diesem ungewöhnlichen Zustande eingetreten,

aber noch heute sind 34 Prozent des gesamten monetären Goldbestandes der Erde in den Händen der Vereinigten Staaten von Amerika und 25 Prozent in den Kellern der Bank von Frankreich.

Und nun hat eine neue Gezeitenbewegung des gelben Metalls eingesetzt. Nicht etwa ein Rückfluß in die seicht gewordenen Wirtschaftsbecken der Länder, die seinerzeit ihre Goldbestände nach Frankreich und, direkt oder indirekt, nach Amerika abgeben mußten, sondern das Gold strömt von neuem von Europa nach den Vereinigten Staaten. Allerdings sind es diesmal die mit starken Goldbeständen gepolsterten Länder, vor allem Frankreich, England und auch Holland, die nach den Vereinigten Staaten abgehen. Die Ursache ist diesmal eine ganz andere als in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege. Sie liegt in der Währungspolitik Roosevelts und in dem zähen aber erbittertem Kampf, der auf währungspolitischem Gebiet zwischen ihm und England ausgefochten wird.

Das A und O der aktiven Konjunkturpolitik Roosevelts ist der Glaube, daß eine Steigerung des Preisniveaus die gelähmte Wirtschaft wieder beleben müsse. Da er keine Mittel sah, um diese Preiserhöhung von der Seite der Nachfrage her zu erreichen, und da auch alle Versuche, eine Produktionsdrosselung, also eine Verknappung des Angebots, in wirksamen Umfange durchzusetzen, scheiterten, blieb ihm nur der eine Weg: Abwertung des Dollars. Dem einfachen Menschenverstand erscheint dieses Mittel etwas kurios. Er ist gewöhnt, das Geld als Wertmesser anzusehen. Es ist deshalb nicht nur anschaulich, sondern in gewissem Sinne auch durchaus richtig, wenn der Engländer Sir Josiah Stamp die Rooseveltsche Währungspolitik kürzlich mit den Worten glossierte: „Man findet das Zimmer kalt und wärmt das Thermometer".

Roosevelt hat vor wenigen Tagen seine Taktik, nicht sein Ziel, geändert. Die freie Manipulierung des Dollars, die zu beständigen Kursschwankungen führte, hat er, wenigstens für die nächste Zeit, aufgegeben, weil er 10 Milliarden Dollar Staatsanleihen auf dem amerikanischen Kapitalmarkte unterbringen will und er keine Zeichner dafür gefunden haben würde, wenn ihr Wert nicht fixiert wäre. Daher die „Stabilisierung" des Dollars auf der Basis von 59,06 Cents der alten Goldparität. Sicherlich nur eine Stabilisierung auf Zeit und Widerruf. Aber wenn damit auch die gewünschte innerwirtschaftliche Wirkung, die Beruhigung des Kreditmarktes, eintritt, so verliert Roosevelt mit der Stabilisierung doch eine für ihn wesentliche Waffe im außenwirtschaftlichen Kampf.

Er ist immer ängstlich bemüht gewesen, den Dollar nicht über die Parität des englischen Pfundes steigen zu lassen, was nicht leicht war, da bei der stark aktiven Handelsbilanz der Vereinigten Staaten der Dollar immer nach oben drängte.

Andererseits wünscht man in England im Interesse der eigenen Exportindustrie, das Pfund unter der Dollarparität zu halten, mindestens solange, bis durch eine verbindliche Vereinbarung mit Amerika eineFestlegung beider Währungen auf ein brauchbares Wertverhältnis erreicht ist. Da Roosevelt nach der Stabilisierung jetzt den Dollar nicht mehr manipulieren kann, die autonome Festsetzung seines Goldwertes aber nur für die binnenwirtschaftliche Bewertung unmittelbar wirksam ist, erfährt er auf den ausländischen Geldmärkten, dem tatsächlichen Verhältnis von Angebot und Nachfrage entsprechend, eine Kursbewertung, die über der Parität von 59,06 Cents liegt. Das bedroht natürlich die Exportinteressen der amerikanischen Industrie und, um den Auslandkurs gewaltsam zu drücken, kauft Amerika im Auslande, namentlich in London, aber auch in Paris, Gold in solchen Mengen, daß der Preis des Goldes sprunghaft steigt oder, anders ausgedrückt, der Goldkurs des Dollars fällt. Die starke Goldnachfrage verursacht natürlich von all den Stellen, an denen das Gold massiert ist, einen Zustrom nach den Stellen, von denen die Nachfrage ausgeht. Allein die Bank von Frankreich hat z. B. in der ersten Februarwoche für mindestens 400 Millionen Frank Gold abgegeben. Andere Schätzungen lauten sogar auf 750 Mill. Frank.

Die Wirkung des von Europa nach Amerika gerichteten Goldstroms hat sich auch sofort eingestellt. Der Bankdiskont in Neuyork ist von 2 auf 1½ Prozent gesenkt, in Paris von 2½ auf 3 Prozent erhöht worden.

Ständiges Musterlager deutscher Produkte an der deutschen Küste.

Die Handelskammer Hamburg weist, wie das VDZ.-Büro meldet, die Wirtschaftskreise darauf hin, daß an der deutschen Küste, in Hamburg, eine ständige Ausstellung von Mustern deutscher Produkte im Interesse der Förderung des deutschen Exportes eingerichtet ist. Es handelt sich um die Musterzentrale der Interessengemeinschaft ausstellender Handelsvertreter. Die Kammer bemerkt, daß die Musterlager vor allem dazu bestimmt seien, die Erzeugnisse inländischen Industrie so zur Darstellung zu bringen, daß sowohl die Hamburger Exporteure und ihre Einkäufer wie auch ausländische, die diese Exporteure besuchen, sich über die im Inland erzeugten Industrieprodukte orientieren können, ohne die einzelnen Erzeugungsstätten im Inland direkt besuchen zu müssen. Die Idee zu dieser ständigen Musterschau ging aus von einer größeren Zahl von Exportvertretern, die durch die Zeitumstände gezwungen wurden, ihre Stadtkontore aufzugeben und die sich zu der Interessengemeinschaft vereinigt haben. Die Konzentration der Export- und Platzvertreter biete für alle Beteiligten Vorteile. Insbesondere sei sie auch geeignet, das Interesse an Artikeln zu wecken, die neu und für den Vertrieb besonders geeignet sind. Die Musterzentrale werde viel von durchreisenden Ausländern besucht. Sie könne gleichzeitig zu erheblich niedrigeren Preisen dem Fabrikanten Gelegenheit geben, sich an einer allgemein zugänglichen Exportschau zu beteiligen. Nach Meinung der Handelskammer Hamburg kann die Einrichtung dieses Musterlagers in noch viel weiterem Umfang als bisher für die Förderung des Exports deutscher Industrie-Erzeugnisse nutzbar gemacht werden.

Der Schuheinzelhandel im Januar.

Infolge der Eindeckung des Publikums, die in dem befriedigenden Dezembergeschäft zum Ausdruck kam, der Inventurverkäufe, die meist im Februar abgehalten werden, und Beeinflussung durch das milde Wetter ging der Umsatz des Schuheinzelhandels laut Mitteilung des Reichsverbands Deutscher Schuhhändler im Januar um etwa über 50 v. H. zurück. Durch die Verwertung von Bedarfsdeckungsscheinen konnte jedoch der Umsatz um 12 v. H. gegenüber dem Januar 1933 gesteigert werden.

Deutsche Firmen liefern eine Zuckerfabrik für die Türkei.

Die Maschinenfabrik Buckau hat als Generalunternehmer die gesamte Einrichtung und den Bau der neuen türkischen Zuckerfabrik in Turhal, die das Zuckerprogramm der türkischen Regierung vervollständigen soll, in Auftrag erhalten. Den elektrischen Teil, die Luftpumpen und Kohlensäurekompressen liefern die Siemens-Schuckert-Werke.

1 Tschechenkrone = 10,42 Pf.

Die Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, durch den der Goldgehalt der tschechischen Krone um ein Sechstel, von 44,58 auf 37,15 mg, herabgesetzt wird.

Die Nationalbank wird verpflichtet, eine Golddeckung von mindestens 25 v. H. des gesamten Banknotenumlaufs, zu dem auf Sicht zahlbare Verpflichtungen hinzugerechnet werden, aufrechtzuerhalten. Die Golddeckung bildet einzig gemünztes oder ungemünztes Gold. Der Zuwachs an Goldwert, der aus der Umrechnung gemäß dem neu festgesetzten Goldgehalt der tschechischen Krone entsteht, wird auf die Staatsnotenschuld verrechnet werden. Bisher betrug die Golddeckung 30 v. H., wobei bis zur Hälfte statt Gold auch Golddevisen verrechnet werden konnten.

Ignatz Petschek gestorben.

Im Alter von 77 Jahren ist der tschechische Braunkohlenindustrielle Ignatz Petschek gestorben. Vom Aussiger Kohlenhandel ausgehend, hat er nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch in Deutschland sehr erhebliche Braunkohleninteressen erworben, die ihn zu einem der größten Interessenten im mitteldeutschen Braunkohlengebiet und Braunkohlenhandel machten. Seine Betätigung auf dem Handelsgebiet ist bis in die letzte Zeit hinein lebhaft umstritten gewesen.

Hallesche Salzwerke AG. in Schlettau (Saale). — Dividendenfrage noch ungeklärt. Wie verlautet, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob für das Geschäftsjahr 1933 die Dividendenzahlungen auf die Stammaktien wieder aufgenommen werden können (zuletzt 8 Prozent für 1930). Bei den Salzwerken hatten sich, wie wiederholt veröffentlicht wurde, Absatzverhältnisse und Preise weiter verschlechtert, so daß das Ergebnis dieser Abteilung hinter dem für 1932 zurückbleiben wird. In der Salzwirtschaft ist bisher eine Einigung hinsichtlich der Verkaufspreise und der Organisation erzielt worden, dagegen noch keine Verständigung über die Quoten; man hofft aber, daß auch diese Fragen noch durch freiwillige Vereinbarungen geregelt werden können.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 16. Februar.

Tendenz: Im Durchschnitt gut behauptet.

Im Verlaufe der Freitag-Börse trat erstmalig wieder der Rentenmarkt stärker in den Vordergrund. Bei einem Eröffnungskurs von 19⁹/₁₆ gewannen Neubesitz im Verlauf 30 Pf. Stahlobligationen zogen 2¹/₈ Prozent an. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich im Verlaufe erholen. Montanaktien wiesen durchschnittliche Steigerungen zwischen ½ und 1 Prozent auf. Uneinheitlich lagen Braunkohlenwerte. Farbenaktien stiegen um ¾ Prozent. Meist freundlich tendierte der Elektromarkt. Am Geldmarkt lag die Forderung für Tagesgeld zwischen 4¼ und 4¾ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Buenos 1 Peso	0,848	0,851	Jugosl 100 D	5,664	5,664
Japan 1 Yen	0,755	0,757	Kopenh 100 K	56,79	56,74
Konst 1 t Pfd	—	—	Lissab 100 Esc	11,59	11,59
Lond 1 Pfd. St	12,705	12,70	Oslo 100 K.	63,49	63,84
Neuyork 1 Doll	2,522	2,529	Paris 100 Frk	16,47	16,43
Rio 1 Milr	0,213	0,213	Schweiz 100 Frk	80,85	80,82
Amsterd 100 G	169,43	169,42	Sofia 100 Lewa	3,047	3,047
Ath 100 Drchm	2,467	2,467	Span 100 Pes	33,97	33,97
Brüss 100 Belg	58,29	58,29	Stockh 100 Kr	65,58	65,58
Danz 100 Guld	81,42	81,42	Budapest 100 P	—	—
Hels 100 f M	5,614	5,614	Wien 100 Schill	47,20	47,20
Italien 100 Lire	22,00	21,98			

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. Februar.

In Brotgetreide herrschte in Erwartung der Anordnungen für die Getreidewirtschaft ruhige Stimmung. Hafer tendierte etwas stetiger, die Preisvorstellungen von Abgebern und Käufern zeigten nicht mehr so starke Divergenzen wie bisher, so daß die Umsatztätigkeit eine Belebung erfahren konnte. Am Gerstenmarkt wurden feinste Braugualitäten gesucht, aber kaum noch offeriert. Mittlere Qualitäten waren sehr schwer unterzubringen. In Weizenmehl und Roggenmehl wurden die Abrufe nicht mehr als so befriedigend bezeichnet wie in der letzten Zeit. Futtermittel lagen im großen und ganzen unverändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	15. 2.	(Für 100 kg)	15. 2.
Weizen. märk.	—	Kl. Speiseerbsen	22,00
Roggen. märk.	—	Futtererbsen.	19,00—22,00
Braugerste	167—174	Peluschken	18,50—17,50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16,50—18,00
		Wicken	15,00—16,00
Neue Wintergerste	—	Blaue Lupinen	13,00—13,50
Hafer märk.	135—143	Gelbe Lupinen	15,50—16,50
Mais lok. Berl. (Für 100 kg)	—	Serradella, alte	—
		Serradella	18,00—20,50
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12,10*
Weizenkleie	12,10—12,30	Trockenschnitz.	10,10—10,20
Roggenkleie	10,30—10,80	Soja-Schrot	—
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	14,30
Viktoriaerbsen	40,00—45,00	Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Landesprodukte.

Magdeburg, 15. Febr. Zwiebelpreise: Für verlesene Ware, waggonweise ab Station, einschließlich neuem Sack 3,60 M.; sortierte Ware 3,80 Mark; sortierte große Ware 4 M. für den Zentner.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 15. Februar.

Weiße Speisekartoffeln 1,30—1,40, rote 1,40 bis 1,50, gelbe, außer Nieren 1,70—1,85, Fabrikkartoffeln 9 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik an Stärke- und Walzmehlfabriken im sonstigen Verkehr 7½—8 Pf. Für Fabrikkartoffeln wenig Nachfrage.

Eiernotierungen.

(Festgestellt v. d. amtl. Eiernotierungskommission.) Abgabepreise in Pfennig je Stück an den Großhandel ab Waggon oder Lager nach Berliner Usancen.

Inlandeier: Deutsche Handelsklasseneier: I. G. (vollfrische) Sonderklasse bei 65 g und darüber 9,75, Klasse A unter 65—60 g 9, Klasse B unter 60—55 g 8,50, Klasse C unter 55—50 g 8, Klasse D unter 50—45 g 7,50; II. G. (frische) Sonderklasse bei 65 g und darüber 9, Klasse A unter 65—60 g 8,25, Klasse B unter 60—55 g 7,75, Klasse C unter 55 bis 50 g 7,25. Unsortierte 7,75—8.

Auslandeier: Dänen und Schweden, 18er 9,25, 17er 8,50, 15—16er 8, leichtere 7,50; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 g 9,25, 60—63 g 8,50, 56—59 g 8, leichtere 7,50; Rumänen 7,25—7,50.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 15. Febr. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Magdeburg, 15. Febr. Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung Februar 31,80. Tendenz: Ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM)	15. 2.	14. 2.
Elektrolytkupfer wire bars	46,25	46,50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminium 98—99 %	160,00	160,00
do. i. Walz u. Drahtbarr 99 %	164,00	164,00
Reinnickel 98—99 %	305,00	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Silber Barren 900 fein (f. 1 kg)	38,25—41,25	37,75—40,75

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtsfaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Teil; Paul Kehlis für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage Januar 1934 11 132.
Sonntagsausg. allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Höffner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 16. Februar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	16. 2.	15. 2.
Hamb. Paketf.	29,37	29,12
Nordd. Lloyd	31,—	32,—
Adca	—	—
Berl. Handelsgesell.	—,—	—,—
Comm.- u. Privath	—,—	—,—
Darmstdt. u. Nat.	—,—	—,—
Dedi Bank	—,—	—,—
Dresdner Bank	—,—	—,—
Reichsbank	166,75	167,50
Akkumulatoren	191,75	—,—
AEG	30,25	31,38
Jul Berger	—,—	136,—
Bergmann Elektr.	—,—	—,—
Cont. Gummiwerke Hannover	155,—	158,—
Dtsch Conti Gas Dessau	119,75	121,75
Dtsch Erdöl	120,—	109,—
Dtsch Linoleum	—,—	48,75
Elektr Licht u. Kr.	104,25	105,—
Farbenindustrie	129,87	132,50
Feldmühle Pap.	89,75	91,75
Gelsenkirchen	62,87	64,50
Ges. f elektr. Unt.	—,—	89,75
Hacketal	89,50	93,25
Harpener Bergbau		

	16. 2.	15. 2.
Ilse Bergbau	—,—	142,—
do. Genuß	—,—	—,—
Kaliwerke Aschersl.	115,50	119,50
Klöcknerwerke	64,—	64,63
Mannesmannröhren	64,75	66,—
Mansf. Bergbau	36,75	37,36
Oberschl. Koks	88,75	90,50
Orenstein & Koppel	30,50	72,75
Phönix Bergbau	48,75	49,75
Polyphon	—,—	—,—
Rhein. Stahlwerke	88,75	90,75
Riebeck Montan	—,—	—,—
Rütgerswerke	56,63	57,20
Salzdetfurth	154,25	154,25
Schubert & Salzer	196,50	—,—
Schuckert	103,50	104,—
Schultheiß	96,87	97,75
Siemens & Halske	148,—	149,75
Stöhr & Co.	119,—	120,—
Leonhard Tietz	19,50	21,50
Thür. Gas Leipzig	—,—	119,75
Verein. Stahlwerke	42,—	42,50
Westeregeln Alkali	115,—	118,—
Zellstoff Waldhof	46,50	48,—
Aku	45,87	46,50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	15. 2.	14. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⁵/₆ Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	96,37	97,—
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	19,12	19,37
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87,87	87,87
8 % Berlin Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	92,75	92,75
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	91,75	91,62
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91,87	92,—
4,5 % Preuß Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf Em. 21	91,—	91,25
4,5 % Preuß Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf	91,—	91,25
8 % Nordd. Gr. 24	91,75	91,75
4½ % do. Liqu. Goldpf.	92,75	93,—
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94,—	94,—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr R. 21	94,—	94,—
Verkehrswerte.		
Halberst. - Blankbg.	29,—	29,—
Halle-Hettstedt	32,—	33,—
Hamburger Hochb.	84,75	84,75
Hamburg-Süd	24,25	23,87
Nordd. Lloyd.	31,25	32,25
Bankaktien.		
Adca	47,—	47,—
Commerz-Bank	53,—	52,75
Dedi Bank	69,—	66,75
Hall Bankverein	57,—	56,—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	190,75	—,—
Ammendorf Papier	73,12	73,—
Anh Kohlen	84,—	83,—
I P Bemberg	45,25	44,75
Beton- u. Monierb.	84,—	83,25
Braunk u Brikett	167,—	164,—
Braunschw. Kohlen	—,—	—,—
Buderus Eisenw.	78,25	77,—
Charl Wasser	92,50	92,87
Chem. Buckau	—,—	—,—
Chem. Gelsenkirch.	—,—	82,—
Crößlwitzer Papier	—,—	—,—
Daimler Motoren	45,87	45,75
Dtsch. Atl Tel.	121,12	121,—
Dtsch. Conti Gas Dessau	120,—	119,37
Dtsch Erdöl	107,87	107,87
Dtsch. Kabel	68,75	68,50
Eilenburg Kattun	—,—	—,—
Elektra Dresden	—,—	105,25
Elektr. Lieferungsg.	98,50	98,25
Engelhardt-Br.	81,75	81,—
I. G. Farbenindustrie	113,12	131,62
Frölbeln Zucker	119,—	119,—

	15. 2.	14. 2.
Glanz. Zucker	104,—	105,—
Cruschwitz Textil	97,—	98,50
Hall Maschinen	54,50	56,—
Hildebrand Mühlen	—,—	56,—
Hirsch-Kupfer	—,—	—,—
Hoesch-Stahlwerke	76,25	76,—
Holzmann Ph.	71,75	72,50
Ilse Bergbau	142,—	141,25
Ilse Genuß	115,—	113,37
Kyffhäuser Hütte	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	117,38	115,50
Leonhardt Braunk.	—,—	—,—
Leopold Grube	27,50	27,50
Mansfelder Bergbau	36,75	37,37
Maschinenf. Buckau	—,—	84,75
Miag Mühlenb.	58,75	59,—
Niedert. Kohlenw.	197,—	197,50
Norddeutsch. Kabel	—,—	—,—
Oberschles Eisenb.	14,75	14,50
Phönix Braunk.	82,50	82,87
Rh. Braunk	205,50	204,50
Rh. Sprengstoff	—,—	—,—
Riebeck Montan	84,50	81,25
Rositzer Zucker	78,—	75,75
Sangerhäuser Masch.	—,—	—,—
Sarotti Schok.	75,87	75,12
Schering chem.	—,—	—,—
Siemens & Halske	149,50	148,—
Staßfurter chem.	—,—	—,—
Stettin Chamotte	—,—	—,—
Ver. Thür Metall	—,—	—,—
Wandererserke	99,—	98,50
Wegelin & Hübner	—,—	—,—
Werschen-Weißenf.	—,—	—,—
Wrede Mälzerei	—,—	—,—
Zeitzer Masch.	23,62	23,—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—,—	—,—
Halle Kali	—,—	—,—
Burbach Kaliw.	21,75	22,25

	15. 2.	14. 2.
Kabel Rheydt	—,—	—,—
Hochfrequenz	—,—	—,—
Rhein. Metall	—,—	—,—
Ufa	—,—	—,—
Winterschall	—,—	95,—

	15. 2.	14. 2.
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102,25	102,25
„ 1. 4. 1935	103,37	103,37
„ 1. 4. 1936	87,37	87,37
„ 1. 4. 1937	93,62	93,62
„ 1. 4. 1938	92,—	92,—
Steuergutscheine I	97,12	97,12

Leipziger Börse vom 15. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	15. 2.	14. 2.
Altenbg. Landkr.	—,—	—,—
Cassel Jutesp	117,50	117,50
Chromo Najork	52,50	52,50
Contact Spinn.	—,—	—,—
Crößwitz Pap.	—,—	—,—
Dermatoid Wk.	—,—	—,—
Dtsch Eisenh.	—,—	—,—
Falkenst Gard.	65,—	64,50
Fritzsche Buchb.	21,—	21,—
Glauzig Zucker	105,—	104,50
Gnöhrel	—,—	—,—
Zuckerraff Halle	72,—	72,—
Holburg Zucker	30,50	30,—
Kirchner & Co.	21,75	21,75
Kraftw. Sx.-Thür.	59,10	60,—
Lauralütte	24,50	24,50
Leipz. Baumwolle	80,—	78,50
Leipz. B.-Riebeck	46,50	46,75
Leipz. Feuer. V	—,—	—,—
Leipz. Landkraft	—,—	91,50
Leipz. Malzf. Schk.	45,—	43,—
Leipz. Hupf.-Zimm.		

	15. 2.	14. 2.
Leipz. Spitzen	28,—	28,—
Lindner G.	—,—	—,—
Mansf Bergbau	37,—	37,—
Masch. Web. Zittau	—,—	—,—
Naumann-Br.	—,—	—,—
Peniger Masch.	—,—	—,—
Pittler Masch.	114,—	114,—
Polyphon	21,50	21,50
Prehitz. Braunk.	—,—	—,—
Rauchw Walch	—,—	—,—
Richter, J. C.	—,—	—,—
Riquet & Co.	98,25	98,—
Rositzer Zucker	75,—	75,—
Rudelsb Zement	92,—	92,—
Sachsenwerk	—,—	—,—
Schubert & Salzer	189,25	189,25
Siemens-Glas	50,—	50,—
Stöhr & Co.	119,75	119,—
Thür Gas	119,—	117,—
Thür. Wollg.	153,50	154,—
Wezel & Naumann	23,75	23,—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0011

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager,

der Tapezierermeister

Friedrich Bergmann

im Alter von 45 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 16. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, 3 Uhr, vom Stadtfriedhof aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied meine liebe Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Auguste Ohme

geb. Kundius

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

R. Ohme
Familie Heinicke

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. Februar, nachmittags 1/2 4 Uhr, von der Kapelle des Neumarktfriedhofes aus statt.

Beerdigungs-anstalt Vereinigter Tischlermeister

Merseburg a. S, Preußerstraße 33
Ruf 2494

Schlafstelle frei!
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
1. 3. zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch.

Junge Dame sucht sofort preiswertes
möbl. Zimmer
Off. u. 29 a. d. Gst.

Trauerkarten
liefert schnell und billigst
Buchdruckerei Th. Rößner

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 23080
6 Gewinne zu 5000 M. 166818 243740 344714
4 Gewinne zu 3000 M. 15090 346588
12 Gewinne zu 2000 M. 32265 137793 176164
286211 313642 335077
20 Gewinne zu 1000 M. 1068 35644 99210
152706 160993 272890 284693 284867 316859
397254
42 Gewinne zu 500 M. 24653 29044 56121
113421 134667 145204 156894 195675 211127
216251 222588 246611 247658 266392 285016
297463 303902 307510 323982 324335 383695
370 Gewinne zu 300 M. 634 3817 5141 9854
11348 11378 13279 16451 18042 19898 21943
26899 27080 30266 38208 39758 40024 42085
44784 50066 50171 53982 55430 56855 60490
61916 66784 71754 72540 72871 73219 74607
75414 75440 75682 78739 81273 81902 83127
85247 86600 88270 92551 93499 97807 98661
103613 109538 111655 111885 113483 113689
117203 120012 120496 121416 122001 122958
125458 130036 131470 131931 140876 141058
141370 141808 143052 145130 147053 149792
151235 153150 160145 160576 162123 163242
163465 166135 176420 178033 178676 182645
183049 183120 187469 193226 196021 198917
199728 201196 201702 204365 204921 205774
210313 210908 211691 214976 215746 222087
222263 222540 223555 228194 229743 232379
232929 233993 241595 241929 243703 246028
247478 248295 250638 250939 255813 257977
259627 260931 261872 263511 266003 271493
273256 274706 275058 277256 279944 281829
284377 288027 288719 289273 290904 291713
294194 294902 295194 295720 299676 311736
312376 312935 315503 317551 317724 319636
323930 324102 324601 325188 325832 333297
333493 334268 335395 340203 341501 342430
344016 344360 348235 350284 352935 356074
356368 360351 361991 362023 362778 364487
370175 371216 373268 374127 378724 381842
382242 383653 386797 388717 390692 394778
399712

7. Ziehungstag — 15. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 194505
6 Gewinne zu 5000 M. 67987 145948 187558
6 Gewinne zu 3000 M. 29963 215721 236158
14 Gewinne zu 2000 M. 33958 41887 57511
93640 157463 184033 254382
10 Gewinne zu 1000 M. 134911 279971 335550
364614 390187
40 Gewinne zu 500 M. 1556 14434 38787
70847 110433 150371 159648 173937 186143
197005 199350 226279 230813 261283 271297
284382 312873 331748 336380 367609
316 Gewinne zu 300 M. 2317 2461 3599 3928
5066 9913 10020 10776 13368 13490 17356
17870 19154 19217 20229 21444 23872 24525
24973 26630 30622 30869 31266 31423 33088
33910 35621 38003 42436 43932 47912 47918
48419 49483 50897 51468 54331 54545 56182
57063 59800 70887 79046 79342 79833 80939
83599 90398 94261 97383 107312 110460
111478 115850 123589 124346 128253 128501
129004 130301 131525 132613 133991 134123
137420 148188 149089 153671 158737 159646
159690 162158 174153 174587 175562 176576
177372 180338 180999 181105 181370 188667
191650 198879 208905 213912 223759 223950
226772 227465 232060 234888 235514 238114
243066 246235 246354 246603 253382 253915
257431 260391 264380 264549 270334 272557
273083 274513 275489 277113 277544 283708
285030 285117 285193 290190 301431 302850
312405 319763 320611 320635 324383 326939
327723 330453 331581 332736 334511 335275
336351 338842 341375 347348 351355 351922
355509 357367 360731 364442 367448 370461
371232 371850 374162 374204 378508 379756
380881 381950 382368 382778 387304 389157
390404 393038 393852 395267

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

25922 29366 50078 51407 83554 155470 199871
267662 280845 374689

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100 000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 34 zu je 10000, 156 zu je 5000, 294 zu je 3000, 416 zu je 2000, 758 zu je 1000, 2314 zu je 500, 14984 zu je 300 und 460 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

S.A.-, S.S.-, Amtswalter-, H.J.-, J.V.-, B.D.M.-Abzeichen u. vollst.

Uniformen

(nur vorschriftsmäßig)

im Fachgeschäft **Otto Schmidt** Merseburg Kl. Ritterstr. 12

Vertriebsstelle 427 der R. Z. M.

Suche freundlich möbliertes
Zimmer
Off. u. 867 a. d. G.

Leere Stube oder Lagerraum
(4×5 m gr.) zum **Unterstellen** von Möbeln gesucht. Ang. m. Preis u. 30 an d. Gst. d. Bl.

3—4-Zimmer-Wohnung
m. Kü. z. 1. 4. 34 ges. Off. u. 28 a. d. Gst.

Geschäftsmann inseriere!

Garage
Nähe Finanzamt, gesucht. Angebote Schließfach 216.

Wer leiht
4000 RM.?
Off. u. L 780 a. d. G.

Sie sprachen schon davon:

Zur Konfirmation — zu Ostern soll endlich die Wohnung durch diese oder jene

Möbel

ergänzt werden. Welche Stücke es auch sein mögen — ich möchte Ihnen gern dienen und, was die Hauptsache ist,

Sie so zufrieden stellen,

daß auch Sie von meiner Leistungsfähigkeit begeistert sind. Wählen Sie bitte rechtzeitig! Wann darf ich Sie erwarten? Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise!

Schütze, Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9.

Empfehle
prachtvolle Suppenhühn. 0.85
ff Kapaun zum Braten
und die letzten Gänse u. Waldhasen
Frau Gaudernack

Nur

dauernde Insertion

im Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

---

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am Sonnabend, dem 17. Februar 1934, um 10 Uhr, in der **„Gold. Kugel"**: 2 Schlafsofa, 2 Sofa, 1 Laakenspritze, 1 Schreibmaschine (Kappel), 3 Platin-Tiegel, 1 Motor (6 PS), 25 Stück neue Ventile, 1 Opel-Personenwagen, 1 Schreibtisch. — Um 12 Uhr im **Gasthof Netzschkau:** 5 Anzugstoffe und 5 Damenkleiderstoffe (verschiedenfarb). — Um 15 Uhr in **Leuna, Gasthof „Zum heiteren Blick"**: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Radio m. Ltspr., 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Rauchtisch, 1 Herrenzimmertisch, 1 Flurgarderobe, 4 Sessel, 2 Kronen u. a. m.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Am 17. 2. 34, um 10 Uhr, im Gasthof **„Goldene Kugel"**: 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Friseurstuhl; hierauf an Ort und Stelle: 1 Opel-Lieferwagen, 1 Ladentisch, 3 Regale, 1 Tisch u. v. a. Sachen, 1 Piano, 1 Eßzimmer, Silberbestecks u. v. a.

Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Großgemeinde Leuna

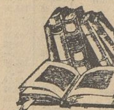
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:

1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Gertrud Sander** Schillerstr. 22. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11 Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter,** Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Margarete Schümichen,** L.-Cröllwitz, Oststraße 5. Trägerbez. 8.
11. **Marg. Scheffel,** Leuna-Randsiedlg. Daspig Zickzackhaus. Nr. 14, Trägerbezirk 9.

Einzelverkauf: Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Telefon 2323.

Gebrauchte
Badeeinrichtung
(für Kohlenheizg.) z. verk. Markt 9 II.

Motorrad
fahrbert., guterh., sof. zu kaufen ges. Off. u. 25 a. d. Gst.



Buchbinderarbeiten

von den einfachsten bis modernsten, in dauerhafter Ausführung fertigt schnell und preiswert an die

Buchdruckerei Th. Rößner

Abteilung Buchbinderei

Montag, den **19. Februar,** 20 Uhr

Liederabend Kammersängerin

Elisabeth Schumann

Wiener Staatsoper
Am Flügel: Fritz Busch, Merseburg
in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule.

Lieder von Mozart, Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauß.

Karten zu 3, 2 und 1 RM. (unnumeriert) werden verkauft bei Friedrich Pouch, im Verkehrsbüro, Kl. Ritterstraße, und an der Abendkasse.

MOST

Schokolade mit Mandeln und Nüssen

Mandelmilch 100 g Tafel 36 Pfg.
Vollnuß . . „ „ 32 „
Vollmilch . . „ „ 32 „
mit ganzen Nüssen
Milchnuß . . „ „ 24 „
mit gehackten Nüssen

Burgstraße Nr. 5

---

1 größerer Posten
Tonnen u. Fässer
billig abzugeben
Neumarkt 32.

Komplette
Zentralheizung
(7 Heizkörper u. Kessel) zu verkfn. Dsgl. 1 **Kinderbett** Zu erfr. i. d. Gesch.

Polizei-Verordnung für Friseure
als Aushang vorrätig
Buchdr. Th. Rößner Merseburg Kl. Ritterstr. 3.

Naumburg

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw bei:
Gröschel, Friseurgeschäft, Hallische Straße 15,
Kuntze, Bahnhofstraße 22, part.,
Wappler, Oststr. 26
Conrad, Mägdestieg 7,
Wagner, Weichaugrund 20,
Bley, Altgrochlitz 5 b.

Quittungs-Vordrucke
f. Landgemeinden hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner Merseburg, Kleine Ritterstr. 3

Leupin-Creme und Seife
vorzüglich. Hautpflegemittel, seit Jahr. bewährt bei
Flechte Hautjucken
Ausschl., Wundsein usw.
Adl.-Drog. A. Atzel Gotthardstraße.

Zum Einweichen, Waschen, Scheuern, Schrubben. Paket 24 Pfennig, Doppelpaket nur 44 Pfennig.

D.V. Euterpe
Strandschlößchen

Unser **Gesindeball**

findet am **Sonnabend, dem 17. Februar 1934, 8 Uhr abends** statt. Dies unseren Mitgliedern und geladenen Gästen zur Kenntnis. Wir bitten unsere werten Gäste, sich dem Feste entsprechend zu kleiden. Herrl. Dekoration. Damenkapelle. — Tanz frei! — Karten im Vorverkauf sind noch zu haben bei: **K. Klapproth,** Neumarkttor, Fahrradhdlg. „Mifa", **R. Rath,** Friseurgeschäft, Gr. Sixtistraße. **Der Vorstand.**

Lützen

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37,
Annahme von Bestellungen, Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, **Zeitungsbotin.**

Kleingartenverein West

veranstaltet am Sonnabend, dem 17. Februar 1934 in sämtl. Räumen der Gotthardsäle einen

gr. Preis-Maskenball!

Herrl. Dekorationen! Gr. Ueberraschung.! Reichhaltige Tombola! Stimmung! Humor!
Masken 50 ₰ — Nichtmasken 60 ₰.
Karten sind in den Gotthardsälen beim Wirt zu haben. — Es ladet freundlichst ein: **Der Vergnügungsausschuß**

Wer ert. Privatunterricht in
Buchführung?
Eiloff. mit Preis u. 862 a. d. Gesch.

Eine perfekte
Stenotipistin
zum sofortig. Antritt gesucht. Bewerbungen unter 865 a. d. Geschft.

Suche
Mädchen
(b. 18 J.) für Landwirtsch. und Haus H.-Wessel-Str. 14

Junges tüchtiges
Halbt.-Mädchen
f. Priv.-Hausch. in Leuna sof. gesucht. Ang. m. Gehaltsanspr. u. 27 a. d. G.

Suche f. m. Tochter (14 J.) Stellg. als **Haustochter** zum 1. 4. od. später. Off. u. 26 a. d. Gst.

Café Schmied

Sonnabend, den 17. Februar, nachmittags und abends

Trachten- und Modenschau

Eintritt nachmittags 50 Pf. „ abends 60 Pf. **Tanz**

Leuna **Gasthaus „Auebrücke"** Rössen

Morgen Sonnabend **Kalbshaxen-Essen**

Bestgepflegte Sternburg-Biere. Ia Weine. Für Unterhaltg. ist immer gesorgt. Frdl. ladet ein **W. Bock u. Frau.**
Sonnabend, den 24. Febr. 1934: Hausmaskenball

Unwiderruflich Sonnabend, Sonntag
Schicksal, Charakter, Lebensberatung
Erna Daehler, gepr. Chiromantin
Sprechz. v. 10—8 Uhr. — Honorar 1—2 ℳ
Sonntag Sprechzeit v. 10—8 Uhr
Müllers Hotel am Bahnhof

Göhlitzsch

Sonntag, d. 18. Februar, ab 7 Uhr

Ball

mit humoristischer Unterhaltung
Hierzu ladet frdl. ein **Der Wirt**
Zu Gunsten d. Sanitätsabteilung

TIVOLI

Ab heute und folgende Tage
Faschingstrubel verbunden m. Bockbierfest
Die drei Makiolis und **Künstler** sorgen für Stimmung.
Fabelhafte Dekoration.
Sonntag: Frühschoppen, ff Speckkuchen
Fasching in sämtlichen Räumen.
Täglich Spezialität: Ung. Gulasch und Eisbein mit Meerrettich.

Bergschenke Wegwitz

Der Schützenverein ladet für Sonntag, den 18. Februar, zum diesjährigen

Königsball

alle Freunde nnd Gönner herzlichst ein.

Empfehle wieder eine Auswahl
Kühe
hochtrag. u. frischmelkend, darunter
prima Spannfersen
sowie prima **Ferkel u. Läufer** sehr preiswert zum Verkauf
Fa. R. Schmidt, Frankleben
Telephon Großkayna 217.

Blutfrische Hasen
(keine Kühlhausware)

Bratfleisch Pfd. 70 ₰
Hasenkeulen Pfd. 90 ₰
Hasenklein Stück 20 ₰
Suppenhühner Pfd. 80 ₰
Hähnchen
Karpfen — Schleie

Emil Wolff
Roßmarkt

Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

I. Nachtrag
zur Kühlhausordnung für den städtischen Schlachthof in Merseburg vom 23. März 1926.

Nach Anhörung der Gemeinderäte ändere ich die Kühlhausordnung für den städtischen Schlachthof in Merseburg vom 23. 3. 1926 wie folgt:

a) Punkt 1 Abs. 1 erhält als Nachsatz:
„Wer in die Kühlräume von auswärts eingeführtes Fleisch oder Organteile bringt, ohne vorher die Gebühr bezahlt oder es gemeldet zu haben, hat den doppelten Betrag der Gebühr zu bezahlen."

b) Punkt 3 Abs. 1 wird gestrichen und durch folgenden Satz ergänzt:
„Das Kühlhaus wird zu den im Schlachthof besonders bekanntgemachten Zeiten geöffnet."
Der 2. Absatz wird gestrichen.

c) Punkt 11 Abs. 1 Satz 2 wird eingangs wie folgt geändert:
„Wöchentlich einmal, und zwar Freitags während der im Schlachthof bekanntgemachten Zeit usw."

d) In Punkt 15 Satz 1 werden die Worte „nur dem Mieter einer Kühlzelle" gestrichen und diesem Satz angefügt „kostenlos".

Merseburg, den 2. Februar 1934.

Der Oberbürgermeister.
VI. S./33. Dr. Mosebach.

Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung

Die bis zum 15. d. M. fällig werdenden Grund-, Gewerbe-, Lohnsummen- und Hundesteuern, Schulgelder und Berufsschulbeiträge und die am 10. d. M. fällig gewesene Bürgersteuer sind spätestens am 19. Februar 1934 an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Vom 20. Februar 1934 ab werden die Abgabenrückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Bei bargeldloser Zahlung im Überweisungsverkehr wird dringend gebeten, die Hebebuch-Nummer des laufenden Rechnungsjahres sowie Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Merseburg, den 15. Februar 1934.

Der Oberbürgermeister.
Vol. A. I./33.

Bergersche Stipendien.

Für bedürftige männliche Studierende auf Universitäten stehen aus dem Bergerschen Stipendienfonds Mittel zur Verfügung, wenn diese in Merseburg geboren sind, hier ihren Wohnsitz haben und bei der bisherigen Verteilung der Stipendien nicht mehr als zweimal berücksichtigt worden sind. Anträge auf Bewilligung von Stipendien können unter Beifügung eines Studien- und Sittenzeugnisses von der Universität, bei der die Einschreibung in die Stammliste der Studierenden erfolgt ist, bis spätestens zum 15. März 1934 bei mir eingereicht werden.

Der Geburtsort und Wohnsitz, sowie die Bedürftigkeit des Studierenden sind glaubhaft nachzuweisen.

Merseburg, 12. Februar 1934.

Der Oberbürgermeister.
IV Sti. B. 7/33.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf. frei Haus, billig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Rodelheim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den breizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Rl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 350 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 36.

Nr. 40 — Freitag, den 16. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Frankreichs Antwort auf die deutsche Denkschrift

Versteifung der Abrüstungsverhandlungen

Frankreich gegen Deutschlands Gleichberechtigung — Trauer und Trümmer in Österreich — Die Kämpfe gehen weiter — Rundfunkrede Habichts — Saarkundgebung der deutschen Jugend

Ausweichende Stellungnahme

Paris, 16. Febr. (DNB.) Die französische Antwortnote auf die deutsche Abrüstungsdenkschrift vom 19. Januar wird nunmehr veröffentlicht. Die französische Regierung nimmt darin einleitend den Geist der Loyalität und Aufrichtigkeit für sich in Anspruch, in dem sie ein mit der Genfer Konferenz im Einklang stehendes Programm aufgestellt habe. Gleichwohl glaube die deutsche Regierung von neuem behaupten zu können, daß „die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte (unter denen zweifellos Frankreich einbegriffen werden müsse) zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit seien".

Die französische Note bemängelt dann mit Ausdrücken des Bedauerns und der Verwunderung, daß die deutsche Regierung ihre Vorschläge nicht abmildern zu sollen glaubte und deren Tragweite nicht präzisiert habe, daß die französische Regierung in der deutschen Denkschrift auch keine genügende Aufklärung über die deutsche Stellungnahme zu der Kontrollfrage gefunden habe.

Das Aide mémoire

Die Note fährt fort: „Es ist der deutschen Regierung sicherlich nicht entgangen, daß die in dem Aide mémoire vom 1. Januar gemachten Vorschläge in zwei Punkten nach Ansicht der französischen Regierung grundsätzlichen Charakter hatten. Der Vergleich der deutschen und französischen Truppenbestände kann nur auf vergleichbare Personalbestände angewendet werden, das heißt auf diejenigen, die zur Verteidigung des Mutterlandes bestimmt sind und ist nur denkbar, wenn alle Streitkräfte, die in irgendeinem Grade militärischen Charakter besitzen, unter die festzulegenden Beschränkungen fallen. Die Gleichstellung auf dem Gebiete des Materials, das heißt die Zuweisung desjenigen Materials an Deutschland, das die anderen Nationen behalten, das aber Deutschland augenblicklich verboten ist, kann erst auf die Umbildung des deutschen Heeres und die Auflösung der vor- und außermilitärischen Organisationen durch die regulären, von der Konvention begrenzten Personalbestände erfolgen.

Indem die deutsche Regierung in diesen beiden entscheidenden Fragen die Vorschläge beiseiteschiebt, die ihr gemacht worden waren, und deren Absicht und Tragweite sie nicht mißverstehen konnte, hat sie das gesamte in dem Aide mémoire vom 1. Januar skizzierte Programm abgelehnt."

Frankreich weicht aus

Unter diesen Umständen sehe die französische Regierung nicht, welchen Nutzen der umfangreiche, der letzten deutschen Denkschrift beigefügte Fragebogen haben könnte. Die französische Regierung kommt hier wiederum auf ihre alte Forderung, diese Fragen nur unter Beteiligung aller interessierten Staaten zu Ende zu bringen, zurück. Eine vorbereitende deutsch-französische Erörterung hierüber könnte nur dann von Nutzen sein, wenn bereits Einigkeit über bestimmte Grundsätze herrsche. Leider sei dies nicht im entferntesten der Fall, wie dies durch nur zu offenkundige Tatsachen bewiesen werde. Es ergebe sich z. B. aus veröffentlichten Dokumenten, daß das deutsche Heer bezüglich seiner Organisation, seiner Effektivstärken sowie bezüglich des Materials bereits seit Hilfsquellen besitze, die zu den Vertragsbestimmungen in keinem Verhältnis stünden und für spätere Vergleiche zur Grundlage genommen werden müßten. Ehe die Zukunft in Betracht gezogen werde, müßte, besonders auch zu ihrer Aufklärung, die Gegenwart in Betracht gezogen werden.

Der alte Standpunkt

Die französische Regierung glaubt dann „zwei wesentliche Mißverständnisse" aufklären zu sollen. Bei der Forderung einer sofort wirksamen Kontrolle mit dem Inkrafttreten der Konvention handele es sich um nichts, was die Ehre der deutschen Regierung verletzen könnte. Die deutsche Regierung bezweifle offenbar den Willen der französischen Regierung, eine Begrenzung ihrer überseeischen Personalbestände ins Auge zu fassen. Nichts sei unrichtiger als das. „Ebensowenig sollen die überseeischen Streitkräfte von der Beschränkung ausgenommen werden, deren mobiler Charakter erfordert, daß sie jederzeit im Mutterlande verfügbar sind (?), um in kürzester Zeit nach denjenigen Punkten des Kolonialreiches gebracht zu werden, wo ihre Anwesenheit für nützlich gehalten wird." Die französische Regierung denke nicht daran, in einem ihr passenden Augenblick die in der Konvention festgesetzte Herabsetzung geheimer Streitkräfte durch Überseebrigaden auszugleichen, da die Konvention die Personalbestände genau begrenzen würde, die „in Friedenszeiten" im Mutterlande stationiert werden könnten. Doch diese besonderen Fragen dürften trotz ihrer Wichtigkeit nicht dazu führen, daß man das wesentlichste Problem aus den Augen verliere.

„Die französische Regierung ist stets der Ansicht gewesen, daß die festzusetzenden Höchstzahlen sich auf die Gesamtheit der Kräfte beziehen müßten, die militärischen Charakter tragen, und sie hat es als feststehend betrachtet, daß die Formationen der SA. und SS. diesen Charakter haben."

Die französische Regierung hält ihre früheren Angaben hierüber voll und ganz aufrecht und erklärt, ihre Unterschrift unter keine Konvention setzen zu können, die erst der Zukunft die Entscheidung darüber überließe, ob die Formationen der SA. und SS. einen militärischen Wert hätten. Eine auf diesem Grundsatz beruhende Konvention wäre auf einer falschen Grundlage aufgebaut.

Zum Schluß versichert die französische Regierung ihre Ansicht, daß eine vollständige und loyale Einigung mit Deutschland sowohl die Bedingung, als auch die Garantie für die Besserung der Lage wäre. Aber andererseits wäre nichts gefährlicher als eine Unklarheit. Es liege bei der deutschen Regierung, diese Unklarheit aufzuklären; die französische Regierung habe die Pflicht, die von ihr begründete Auffassung aufrechtzuerhalten, die dem in ihrem Aide mémoire vom 1. Januar festgelegten Programm zugrunde liege. „Ohne die Gegenseitigkeit und Aufrichtigkeit der gleichen Absichten der deutschen Regierung in Frage zu stellen, ist sie der Überzeugung, daß eine Verhandlung nichts dabei verliert, wenn die Meinungsverschiedenheiten, die einer endgültigen Einigung im Wege gestanden haben, erkannt, einander angenähert und sogar einander gegenübergestellt werden."

Die französische Presse zur Abrüstungsnote

Paris, 16. Febr. Die französische Presse billigt den Inhalt der französischen Note in der Abrüstungsfrage. Der „Petit Parisien" weist darauf hin, daß zwar die Tür für einen Meinungsaustausch offen gelassen sei, daß Frankreich aber seine Verteidigungsstreitkräfte nicht verringern könne, ohne daß eine Regelung internationaler Solidarität, gegenseitigen Beistandes und angemessener Kontrolle hergestellt sei. Die Verständigungsaussichten seien also recht gering geworden.

Besonders scharf nimmt der „Figaro" Stellung. Barthou müsse gelobt werden, daß er sich mit aller wünschenswerten Klarheit ausgedrückt habe. Da es wenig wahrscheinlich sei, daß Hitler seine Ansprüche herunterschraube, bleibe Frankreich nur noch die Möglichkeit, die Mächte „auf die Verletzungen aufmerksam zu machen, die Deutsc[illegible] Vorbereitungen hat [illegible] habe Deutschland das [illegible] oder Nein sagen, ob [illegible] ob es bereit sei, au[illegible] übernehmen. Aber [illegible] Frankreich nicht mehr [illegible]

Neuer-Kon[illegible]

Die Londoner [illegible]

London, 16. [illegible] Antwortnote a[illegible] und die heute bevor[illegible] Geheimsiegelbewahrer[illegible] in Paris, Berlin und [illegible] wieder auf die Ab[illegible]

Der Parlamentsc[illegible] schreibt: Bei seinen [illegible] südten wird Eden d[illegible] erörtern und festzuf[illegible] Grundlage für Deutsc[illegible] konferenz und zum B[illegible] Abrüstungskonvention [illegible] angedeutet, daß die [illegible] den Gegenstand dankt[illegible] glauben, daß sie M[illegible] Regierung der noch nic[illegible] bildet. Eden hoff[illegible] mergue und den [illegible] Sonnabend zu sprech[illegible] Berlin weiterreise[illegible] 26. Februar mit M[illegible]

In einer Leitau[illegible] deutung, daß England [illegible] unter gewissen Vora[illegible] werde, das über das [illegible]

Der diplomatische [illegible] Telegraph" berich[illegible] Kabinettsausschusses [illegible] französische Note ent[illegible] französischen Haltung [illegible] Illusionen über die Schwierigkeiten seiner Mission machen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" schreibt u. a., wenn Eden bei seiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erstatten könne, dann bestehe gute Aussicht darauf, daß die britische Regierung vorschlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Ort als Genf einzuberufen.

Etwa 1500 Tote des Schutzbundes

Wien, 16. Febr. (DNB.) Nachdem ein gewisser Abschluß der Kämpfe zur Unterdrückung des Schutzbundaufstandes eingetreten ist, wird allgemein nach dem Umfang der Verluste auf beiden Seiten gefragt. Die Feststellung der Zahl der Toten des Schutzbundes stößt auf die große Schwierigkeit, daß der Schutzbund meist seine Toten während des Kampfes fortgeschafft hat. Der häufige Wechsel in den großen Kampfabschnitten, wie Floridsdorf und Simmering, hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Tote bisher noch immer nicht aufgefunden wurden.

In dem Allgemeinen Krankenhaus sind bisher rund 130 Personen ihren Verletzungen erlegen.

Aus 152 einzelnen Kampfhandlungen, in denen durchschnittlich jeweilig von 4 Toten berichtet wurde, ergibt sich eine Gesamtzahl von etwa 600 Toten. Die Verluste des Schutzbundes im Schlingerhof und in Floridsdorf werden mit 10, im Karl-Marx-Hof mit 60, im Heilgenstädter Bahnhof mit 30 Toten angenommen. Diese hohen Zahlen werden auf die Kampfhandlungen in geschlossenen Gebäuden und die Einsetzung von Artillerie zurückgeführt. Nach den bisher vorliegenden Angaben wird daher auf Grund rein privater, offiziell nicht bestätigter Schätzungen für den Schutzbund mit einer Gesamtzahl von ungefähr 1000 Toten in Wien und 500 Toten in den Ländern gerechnet.

Die Lage in Wien

In den Abendstunden des Donnerstag herrschte in der Stadt Ruhe. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen, der allgemeine Alarmzustand und das Standrecht, bleiben weiterbestehen, da immer noch mit der Möglichkeit eines neuen Aufflackerns der Bewegung und neuer lokaler Kämpfe gerechnet wird. Man sucht die weiteren Bewegungen der Schutzbündler zu kontrollieren und festzustellen, ob an neuen Punkten Ansammlungen von Schutzbündlern stattfinden. Die Entwaffnungsaktion wird weiter durchgeführt.

Einberufung des österreichischen Parlaments?

Der Vorstand des Christlichsozialen Abgeordnetenklubs hat beschlossen, dem Bundeskanzler die Einberufung des Parlamentes vorzuschlagen. Nach der Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate setzt sich das Parlament aus 68 Christ[illegible] und 7 Großdeutschen zu[illegible] auf Befehl Starhembergs

[illegible]unde

[illegible] B.) Einen guten Begriff [illegible] en Bewaffnung des [illegible] teilungen, die der Staats[illegible] wesen, Baron Karwinsky, [illegible] den eingenommenen Ge[illegible] sind in den Gemeinde[illegible] Ottakring von den Schutz[illegible] zahlreiche Gewehre, son[illegible] anaten, größere Men[illegible] ist äußerst gefährlicher [illegible] worden. In Jedlersdorf sind bezeichnenderweise im sozialdemokratischen Kinderfreundeheim nicht weniger als 600 Mannlicher Gewehre, mehrere Maschinengewehre und zahlreiche Munition gefunden worden.

2000 Personen festgenommen

Nach den neuesten Meldungen haben die Regierungstruppen allein in Wien 2000 Personen festgenommen. Wie inzwischen feststellt wurde, hatten die Roten einen Gasangriff mit Chlorgas geplant. Unter den Toten befinden sich zahlreiche Frauen. Es soll sich dabei nicht nur um unschuldige Opfer handeln, sondern es soll auch vorgekommen sein, daß sich Frauen aktiv an den Kämpfen beteiligt haben. Erst gestern abend noch soll, den Berichten zufolge, eine Frau an den Kämpfen um den Bebel-Hof teilgenommen haben.

In Wien ist der Direktor der städtischen Leichenbestattungsstelle seines Amtes enthoben worden, weil es unter seiner Leitung möglich gewesen sei, daß der republikanische Schutzbund auf dem Zentralfriedhof ein Waffenlager angelegt habe.

In Niederösterreich sind die Mandate von 421 sozialdemokratischen Gemeindevertretern erloschen. Rund 150 Gemeindevertretungen sind aufgelöst worden.

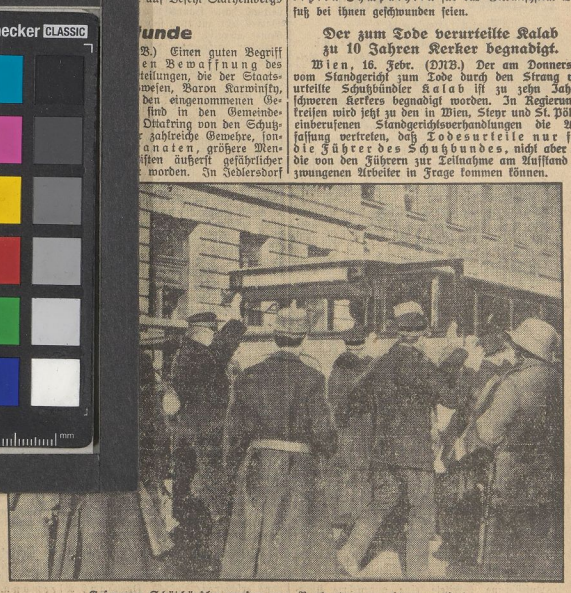
Die „Reichspost" macht den Vorschlag, aus dem Vermögen der Austromarxisten einen Fonds zu bilden, der dann zur Wiedergutmachung der durch die Kämpfe angerichteten Schäden zu verwenden ist.

Ungeheure Empörung wegen der Hinrichtung eines Schwerverletzten.

Preßburg, 16. Febr. (DNB.) Es werden jetzt Einzelheiten über die Hinrichtung des Schutzbundführers Munnichreiter bekannt. Die Hinrichtung dieses Schwerverletzten durch die Wiener Exekutivbehörde hat die Erbitterung der Bevölkerung ins Unermeßliche gesteigert. Munnichreiter, der durch mehrere Schüsse schwer verletzt war, wurde danach auf einer Tragbahre zum Standgericht, ebenfalls auf einer Tragbahre zum Galgen geschafft, von der Bahre aus unter den Galgen gesetzt und — obwohl fast bewußtlos — erhängt. Auch zahlreiche Ausländer haben ihrer ungeheuren Empörung über die bestialische Hinrichtung eines Schwerverletzten durch die Regierung Dollfuß Ausdruck gegeben und erklärt, daß damit auch die letzten Sympathien für das Gewaltsystem Dollfuß bei ihnen geschwunden seien.

Der zum Tode verurteilte Kalab zu 10 Jahren Kerker begnadigt.

Wien, 16. Febr. (DNB.) Der am Donnerstag vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilte Schutzbündler Kalab ist zu zehn Jahren schweren Kerkers begnadigt worden. In Regierungskreisen wird jetzt zu den in Wien, Steyr und St. Pölten einberufenen Standgerichtsverhandlungen die Auffassung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer des Schutzbundes, nicht aber für die von den Führern zur Teilnahme am Aufstand gezwungenen Arbeiter in Frage kommen können.



Gefangene Schutzbündler werden von Bundestruppen abtransportiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340216-10/fragment/page=0013